

**Strassburger Beiträge zur neueren Geschichte**

herausgegeben von

Professor Dr Martin Spahn in Strassburg

---

XV. Band

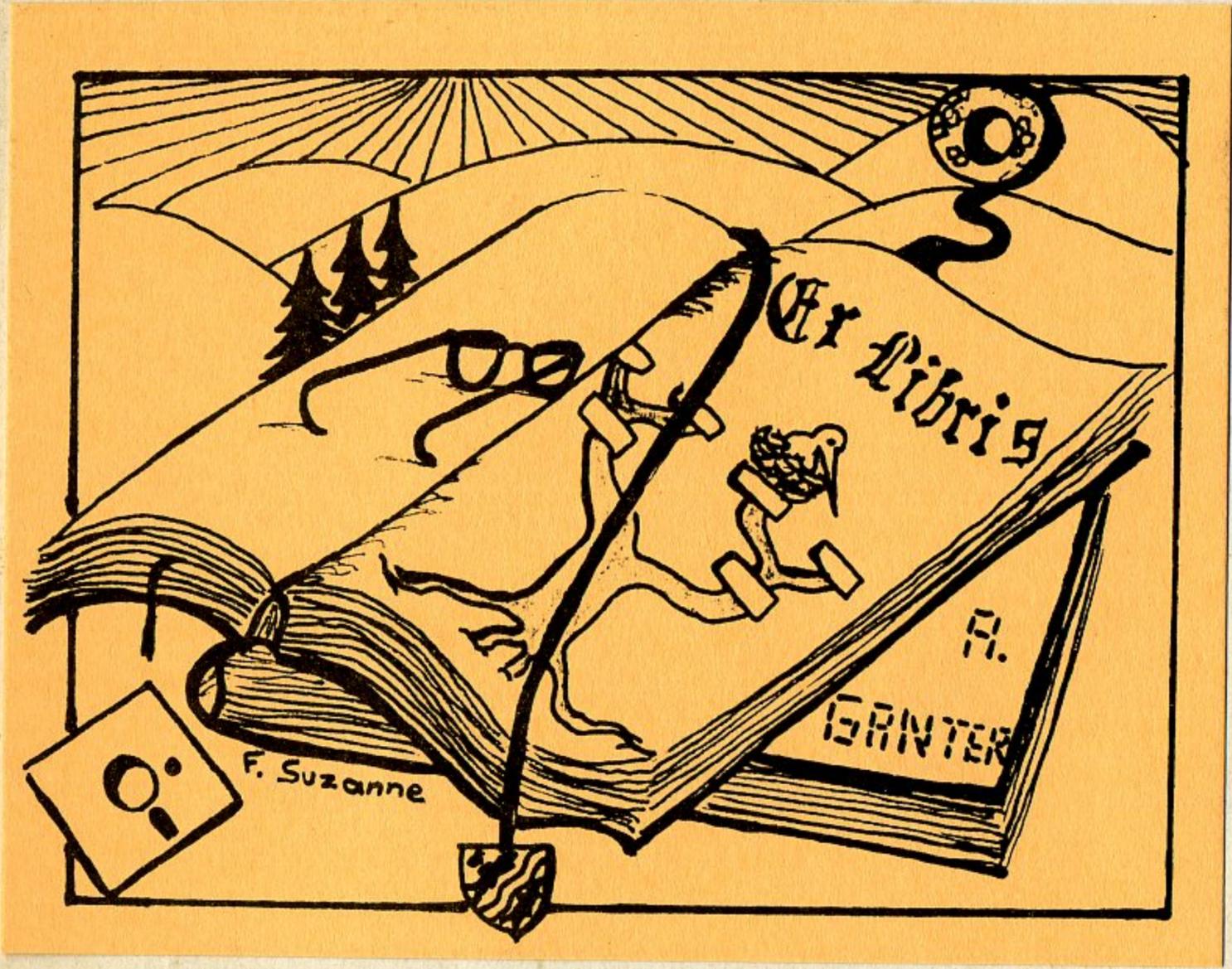
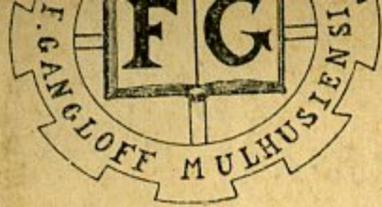
**Das Ober-Elsaß  
in den Jahren 1814–1818**

Von

Dr Arthur Jaeglé

---

Strassburg im Elsaß  
Herdersche Buchhandlung  
1915



Strasburger Beiträge zur neueren Geschichte

herausgegeben von

Professor Dr Martin Spahn in Straßburg

---

XV. Band

Das Ober-Elsaß  
in den Jahren 1814–1818

Von

Dr Arthur Baeßlé

André GANTER  
3 bis, rue de Mulhouse  
68790 MORSCHWILLER-le-BAS  
☎ (89) 42 68 34

30 DEC. 1981

---

Straßburg im Elsaß  
Herdersche Buchhandlung  
1915

Alle Rechte vorbehalten

## Inhaltsverzeichnis

---

	Seite
Quellen und Literatur . . . . .	V
Einleitung: Allgemeine Lage des Oberelsaßes . . . . .	1—5
Erstes Kapitel: Die Invasion — Die Okkupation — Die erste Restaurations . . . . .	6—35
Zweites Kapitel: Das Oberelsaß während der Hundert Tage (bis zum Herbst 1815) . . . . .	36—65
Drittes Kapitel: Das Oberelsaß unter der zweiten Restauration (vom Herbst 1815—1818) . . . . .	66—103
Personen- und Sachregister . . . . .	105—108

---



## Quellen und Literatur.

---

- National-Archiv in Paris. Paris A. N.  
Bezirks-Archiv in Colmar. Colmar, Ser. . . .  
Le Messager du Haut-Rhin. 1814.  
Recueil des actes de la préfecture du département du Haut-Rhin.  
1815—16, 17, 18.  
Aufschlager, Das Elsaß, I, II, 1825, 1828.  
Bouvier Felix, Les premiers combats de 1814. 1895.  
Bulos, Précis des opérations des armées du Rhin et du Jura en 1815.  
1819.  
Chuquet, L'Alsace en 1814. 1900.  
Engel Karl, Colmar im Feldzuge 1813—14. 1903.  
Engelhardt, Geschichte des Elsaß während der Revolution und dem Kaisertum.  
1849.  
Hendenreich Theodor, Die Belagerung von Hüningen vom 22. Dezember 1813  
bis 16. April 1814. 1901.  
Houssaye, 1814. 1889.  
" 1815. 1893.  
Kaepelin, Colmar de 1814—71. 1889.  
De Latouche, Souvenirs in „Revue d'Alsace“, 1904, 1907.  
Latruffe, Huningue et Bâle devant les traités de 1815. 1863.  
Mieg, Geschichte von Mülhausen. 1816—17.  
Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsaß. 1886.  
Pfister, Aus dem Lager der Verbündeten 1814—15. 1897.  
Stern, Geschichte Europas 1815—1871, I, 1894.  
Tschamber, Geschichte von Hüningen. 1894.
-

**Das Ober-Elß**  
**in den Jahren 1814—1818**

# Einleitung.

---

## Allgemeine Lage des Oberelsasses.<sup>1</sup>

Durch die Nationalversammlung war das Elsaß 1790 in zwei Departements, Ober- und Unter-Elsaß (Haut- et Bas-Rhin) geteilt worden. Das Ober-Elsaß umfaßte das eigentliche Oberelsaß und den Sundgau mit Ausnahme der Stadt Mülhausen, die als freie Republik der Schweiz angehörte. Durch das Gesetz vom 11. Nivôse VI (31. Dezember 1797) wurde sie mit dem Oberelsaß vereinigt. Eine Vergrößerung erfuhr das Departement durch das Gesetz vom 28. Pluviose VIII; es kamen auch das Departement Montterrible und das Fürstentum Mömpelgardt zum Oberelsaß. Damals umfaßte letzteres fünf Bezirke: Colmar, Altkirch, wozu auch Mülhausen gehörte, Belfort, Delsperg und Bruntrut. Delsperg und Bruntrut kamen durch die Bestimmungen des Friedens von 1814 wieder an die Schweiz. Der zweite Pariser Friede führte Frankreich auf den Besitzstand des Jahres 1790 zurück. Danach hätte auch Mülhausen wieder abgetreten werden sollen. Mülhausen zog es aber vor, bei Frankreich zu verbleiben. Durch das Gesetz vom 9. Januar 1816 verlor das Oberelsaß dagegen noch die beiden Kantone Mömpelgardt und Audincourt, die mit dem Doubs-Departement vereinigt wurden.

Bis 1814 hatte das Departement vier Präfekten: Hamard, Noel, Desportes und Lavieuville. Der erste Präfekt Hamard war vorher Abgeordneter des Rates der Fünfhundert gewesen. Er war ein rechtschaffener Beamter. Infolge seiner Nachgiebigkeit gegen die zurück-

---

<sup>1</sup> Die Angaben stützen sich, wo nicht anders bemerkt, auf die einschlägigen Kapitel bei Engelhardt und Nusschlager.

gekehrten Geistlichen wurde er abberufen und als Handelskonsul nach Danzig geschickt. An seine Stelle kam Noel (1755—1841), ehemaliger Gesandter in Holland. Noel beschäftigte sich mehr mit den Wissenschaften, als mit der Verwaltung. Er verfaßte zahlreiche klassische Werke. Am 28. September 1802 wurde er ersetzt durch Felix Desportes. Für die Bildung und Fixierung der politischen Ideen im Oberelsaß war Desportes von größter Bedeutung. In den 11 Jahren, während welcher er das Departement leitete, wurde dem Oberelsaß recht eigentlich jene Anhänglichkeit an die modernen Ideen, an das moderne, kaiserliche Frankreich eingepflanzt, durch die es berühmt wurde. Mit Ängstlichkeit überwachte man nach dem Sturz des Kaisertums jeden Schritt Desportes. Sein Nachfolger wurde der Graf de Lavieuville. Über ihn haben wir an späterer Stelle zu berichten.

Der einflußreichste Beamte neben dem Präfekten war dessen Stellvertreter, der Generalsekretär. Der erste Generalsekretär, Mourer, geriet mit dem Präfekten Hamard in Streit wegen dessen Nachgiebigkeit gegen die Geistlichen. Beide verloren ihre Stelle. Mourer wurde Richter beim Colmarer Appellationshof. An seine Stelle kam der geschmeidige Briche; er hielt sich lange Jahre im Amte. Von seiner Tätigkeit werden wir später hören. Aus Sparsamkeitsrücksichten wurde am 9. April 1817 durch königliche Ordonnanz die Institution der Generalsekretäre aufgehoben. Die bisherigen Inhaber dieser Ämter bezogen drei Monate ihr Gehalt weiter. Briche wurde Unterpräfekt in Carpentras<sup>1</sup>.

Dem Präfekten beigegeben war noch der Präfekturrat mit drei Mitgliedern. Er hatte über die verschiedensten Steuerfragen zu entscheiden. Nach der Aufhebung der Generalsekretäre versah der älteste Präfekturrat zugleich dessen Geschäfte.

Unter den Präfekten leiteten die Unterpräfekten die einzelnen Bezirke. Durch königliche Ordonnanz vom 20. Dezember 1815 wurden die Unterpräfecturen in den Hauptorten der Departements aufgehoben. Seitdem hatte das Oberelsaß nur noch zwei, zu Altkirch und zu Belfort. An der Spitze der einzelnen Gemeinden standen der Maire und dessen Gehilfe, der Adjoint.

<sup>1</sup> Recueil, 1817, S. 111.

Wichtig für das Oberelsaß war der Umstand, daß sich in Colmar ein königlicher Appellationsgerichtshof befand, dessen Gerichtsbarkeit sich auch über das Unterelsaß erstreckte. An seiner Spitze stand ein erster Präsident; außer ihm gab es noch drei weitere Präsidenten. Unter den Präsidenten waren tätig zwanzig Räte, vier Auditoren, ein Generalprokurator, zwei Generaladvokaten, zwei Substituten und ein Obergerichtsschreiber. Die Mitglieder dieses Appellationsgerichtshofes spielten zu unserer Zeit eine große politische Rolle.

Als eine Art Volksvertretung bestanden im Departement der Generalrat, Conseil général, ausschließlich aus Notabeln zusammengesetzt, die drei Bezirksräte, Conseils d'arrondissement, und die Conseils municipaux in jeder Gemeinde. Der Generalrat zählte im Oberelsaß 16 Mitglieder. Er versammelte sich jedes Jahr 14 Tage lang. Seine hauptsächlichste Arbeit bestand in der Verteilung der direkten Steuern unter die Bezirke. Dann entschied er über die Gesuche um Verminderung der direkten Steuern, die von den Bezirksräten und den Gemeinden vorgebracht wurden. Ferner hörte er den jährlichen Bericht des Präfekten über die Lage des Departements und die Verwendung der Zuschlagscentimes für Departementsausgaben. Schließlich teilte er auch dem Minister seine Ansicht über die Lage und die Bedürfnisse des Departements mit. Oft gab der Generalrat den Bezirksräten Grund zu harter Klage, weil er auf verschiedene Vorstellungen des Bezirksrates überhaupt keine Antwort gab. Die drei Bezirksräte des Oberelsaß versammelten sich jährlich zwei mal. In ihrer ersten Sitzung, die 10 Tage dauerte, legten sie die Bedürfnisse ihrer Bezirke dar, gaben ihre Gutachten ab über Gesuche, die die Gemeinden um Steuerverminderung einbrachten und hörten die Rechenschaftsablegung der Unterpräfekten an. Die zweite Sitzung dauerte fünf Tage. Sie begann nach der Schließung der Generalratsitzung und hatte den Zweck, die direkten Steuern unter die Gemeinden zu verteilen. In der zu behandelnden Periode fand der Bezirksrat von Altkirch von allen immer die kräftigsten Worte. In den einzelnen Gemeinden versammelten sich die Gemeinderäte jährlich im Mai, um über die Angelegenheiten ihrer Gemeinden zu beraten. Die Mitgliederzahl entsprach der Höhe der Einwohnerzahl.

In kirchlicher Hinsicht gehörte das Oberelsaß in unserer Periode zum Bistum Straßburg, das wiederum dem Erzbischof von Besançon

unterstellt war. Die Oberelsässer wünschten aber den alten Zustand wieder hergestellt zu sehen, wo sie ihren eigenen Bischof gehabt hatten. In der Sitzung von 1818 richtete der Bezirksrat von Colmar an den Generalrat die Bitte, er möchte der Regierung den Wunsch für die Errichtung eines Bistums im Oberelsaß vortragen, als gleichermaßen im Interesse der Religion und der Bevölkerung gelegen <sup>1</sup>.

Die wichtigsten Erwerbszweige für das Oberelsaß bildeten die Landwirtschaft und die Industrie. Der Ackerbau aber hatte noch nicht die Vollkommenheit erreicht, die er bei besserer Wirtschaft hätte erreichen können. Über ein Drittel des Bodens wurde nicht bebaut. Das Jahr 1811 beraubte das Oberelsaß eines wichtigen Erwerbszweiges, des Tabaks. Napoleon untersagte in diesem Jahre seine Anpflanzung, nachdem er 1810 das Tabakmonopol eingeführt hatte. Alljährlich beschwerten sich Bezirksräte, Generalrat und Präsekt, daß das Verbot noch immer bestehe. Fügen wir hier den Protest ein, den 1818 der Bezirksrat von Colmar deshalb erhob: „Ein schlechter Geist allein hat der Regierung des Usurpators den Gedanken eines Tabakmonopols einflößen können. Denn es bringt einen Nachteil dem Wohlstand und dem Ackerbau; es tötet den Handel und vermindert alle Mittel des Staates. Es ist sicher, daß die Steuer, die auf die Fabrikation, Verkauf und freies Debit des Tabaks zu legen möglich gewesen wäre, einen viel höheren Ertrag geliefert hätte, als das Monopol, und Frankreich hätte einen wichtigen und lukrativen Handelszweig behalten. Die Landwirtschaft hätte dabei gewonnen und die Regierung wäre von den Vermüschungen des Volkes verschont geblieben. Das Ausland allein gewinnt. Es ist noch möglich, diesem Übel zu steuern: man beeile sich, die Tabakkultur frei zu machen, ebenso wie die Fabrikation, Verkauf und das Debit, mittels der Steuern. Der Bezirksrat stellt danach die Bitte“ <sup>2</sup>.

Den Mittelpunkt der Industrie im Oberelsaß bildete Mülhausen. Bereits im 17. Jahrhundert wurde hier Tuchweberei getrieben. Aber erst das Jahr 1746 bedeutete ein Merkblatt in den Annalen seiner Industrie. Damals errichteten Samuel Röchlin, Schmalzer und Heinrich Dollfuß eine Indienne-Manufaktur. Zunächst konnten sie aber nur geringe Waren verfertigen. Erst 1772 stellten Dollfuß und

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Colmar, Ser. N, Conseil d'arr. de Colmar, 1818.

Better feinere Waren her. 1762 hatte Risler in Mülhausen die ersten Versuche mit Baumwollspinnerei und =weberei gemacht, 1806 wurde die erste Spinnmaschine in Wesserling aufgestellt. Für die oberelsässische Industrie war die Kontinentalsperre von segensreichster Bedeutung. Die Mülhauser Fabriken nahmen einen riesigen Aufschwung, sie konnten den Bedürfnissen bei weitem nicht genügen<sup>1</sup>. Die Jahre 1813 und 1814 aber bedeuteten einen Niedergang. Sechs Monate lang lagen die Baumwollfabriken gänzlich still. Im Dezember 1813 betrug die Zahl der Arbeitslosen in Mülhausen, Dornach und Lutterbach über 10000. In dem Wesserlinger und Gebweiler Tale, in Colmar, Münster war sie noch viel bedeutender<sup>2</sup>. 1815/16 kam langsam wieder ein Aufschwung, aber erst 1819 begann eine neue Blüte.

In der Revolutionszeit erfuhr der Handel des Departements durch die Aufhebung des Durchfuhrhandels eine schwere Einbuße. Den Schaden, den das Oberelsaß dadurch erlitt, schätzte man auf mindestens 1 500 000 Fres jährlich. Nach Erlaß des Verbotes zog sich der Durchfuhrhandel auf das rechte Rheinufer zurück, Baden hatte den größten Nutzen davon. Das Verbot bestand auch noch in unserer Periode. Man machte freilich immer wieder Versuche, um eine Zurücknahme desselben zu erhalten, aber ohne Erfolg.

Wenden wir uns nun nach dieser notwendigen Darlegung der allgemeinen Lage des Oberelsasses unserer eigentlichen Aufgabe zu: Der Schilderung der politischen Geschichte des Oberelsasses in den Jahren 1814—1818.

---

<sup>1</sup> Schneider, Gesch. v. Mülhausen, S. 195.

<sup>2</sup> Colmar, Ser. M 126 a, Die Mitglieder der Handelskammer an den Präseskten, 16. Dez. 1813.

## Erstes Kapitel

---

### Die Invasion — Die Okkupation — Die erste Restauration

Im dreitägigen Ringen bei Leipzig war der Stern Napoleons gesunken. Gegen die Übermacht seiner Gegner konnte selbst des großen Schlachtenkaisers Genie nicht mehr auskommen. Napoleon mußte zurück. In einer zweitägigen Schlacht zersprengte er bei Hanau (am 30./31. Oktober) 30 000 Bayern unter Wrede, die sich ihm entgegenstellten. Ungehindert zog er über den Rhein; am 9. November war er wieder in St.-Cloud. Sofort ging er an die Aufstellung neuer Heere.

Schon vor der Schlacht bei Leipzig hatte der Senat 280 000 Mann genehmigt: 120 000 der Klassen von 1808—14, 160 000 der Conscription von 1815. Der Beschluß vom 15. November genehmigte die Aushebung weiterer 300 000 Soldaten der Jahresklassen 1802—14 einschließlich. Das kaiserliche Dekret vom 20. November brachte die Aushebung der durch Senatsbeschluß vom 9. Oktober schon genehmigten 120 000 Rekruten auf 160 000 Mann. Am 17. Dezember wurde die Bildung von 457 Kohorten Nationalgarden (ungefähr 176 500 Mann) befohlen. Sie waren bestimmt, den Garnisonen des Inneren zu helfen oder sie zu ersetzen bei der Bewachung der festen Plätze und nötigenfalls bei der Verteidigung der offenen Städte, auch sollten sie als Polizei dienen. Durch zwei andere Dekrete vom 30. Dezember 1813 und 6. Januar 1814 wurde die Bildung von Legionen aus den Nationalgarden angeordnet. Hierdurch wurden etwa 140 000 Mann zur Verteidigung bereitgestellt. Alles in allem sollte die Armee also 936 000 Mann betragen, aber kaum ein Drittel davon wurde organisiert und kaum ein Achtel kämpfte in der Folge in offener Schlacht<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Houffaye, S. 2.

Dann waren auch noch Reste der Armeen der Jahre 1812 und 1813 vorhanden. 300 000 Mann waren gefangen oder hielten die deutschen Festungen besetzt. Mehr als 100 000 Mann verteidigten noch Straßburg, Metz, Mainz, Maastricht, Amsterdam und hielten das Elsaß, Lothringen und die Niederlande halten <sup>1</sup>.

Unterdessen hatten die Verbündeten beschlossen, den Krieg nach Frankreich hinein fortzusetzen. Auf ihre Friedensanträge, die Frankreich auf Veranlassung Oesterreichs seine natürlichen Grenzen, die Alpen, den Rhein und die Pyrenäen belassen wollten, war Napoleon nicht eingegangen. In Frankfurt, wo das Hauptquartier der drei Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen, aufgeschlagen ward, hatte darauf die Kriegspartei die Oberhand bekommen. Drei Armeen sollten in Frankreich einrücken. Die große, böhmische Armee unter Schwarzenberg, die schlesische Armee unter Blücher und die Nordarmee unter dem schwedischen Kronprinzen Bernadotte. Die böhmische Armee sollte über Basel und Schaffhausen in Frankreich einbrechen, Blücher über den Mittelrhein, zwischen Mainz und Ehrenbreitstein, Bernadotte über Holland gehen, alle mit dem Marschziele Langres <sup>2</sup>. Das vom 1. Dezember datierte Frankfurter Manifest sollte der Welt die Grundsätze zeigen, von denen sich die Mächte bei ihrem Vorgehen leiten ließen. Deutlich spricht aus diesem Manifest die Hochachtung vor dem national geeinigten Frankreich. Die Mächte wollten nur neben einem mächtigen Frankreich selbst ruhig existieren können <sup>3</sup>.

Schon während des Monats November, vor der Veröffentlichung des Manifestes, waren Oesterreicher durch Baden und Württemberg südwärts gezogen. Preußen, Russen, Bayern und Württemberger folgten. Am 11. Dezember schlug Schwarzenberg sein Hauptquartier in Freiburg auf. Zehn Tage später, am 21. Dezember, zogen die Oesterreicher über die Brücken von Basel, Laufenburg, Schaffhausen, ohne Widerstand zu finden <sup>4</sup>.

Schwarzenbergs Armee zählte 190 000 bis 200 000 Mann. Was hatte Napoleon im Elsaß dieser furchtbaren Macht entgegenzusetzen?

<sup>1</sup> Houffane, S. 2.

<sup>2</sup> Pfister, S. 53.

<sup>3</sup> Pfister, S. 50.

<sup>4</sup> Pfister, S. 42 ff.

An regulären Truppen standen hier etwa 9000 Mann Infanterie, das 2. Armeekorps unter Victor, dem Herzoge von Belluno. Der Herzog hatte die Aufgabe, die Rheingrenze von Landau bis Hüningen zu verteidigen. Unterstützen sollte ihn der Divisionsgeneral Grouchy, der am 15. Dezember zum Oberbefehlshaber der Kavallerie der großen Armee ernannt worden war. Grouchy hatte aber unter seinem direkten Befehle nur das 5. Kavalleriekorps Milhaud, ungefähr 4000 Mann stark<sup>1</sup>.

Während der Monate November und Dezember überstürzten sich fast die Befehle, die Verteidigung des Ober- und Unterelsaß betreffend. Schon am 25. Oktober wies Napoleon darauf hin, wie wichtig die Organisation der Nationalgarde in den Departements des Ober- und Niederrheins sei. Bald darauf kam der Befehl, in den Departements Oberrhein, Niederrhein, Vosges, Meurthe, Moselle, Haute-Marne, Haute-Saône die Legionen der mobilisierten Nationalgarden zu organisieren. Im Elsaß sollten sie die Garnisonen verstärken. Eingeteilt sollten diese Legionen werden im Ober- und Niederrhein in 6 Kohorten, jede Kohorte zu 4 Kompagnien, 2 Grenadier- und 2 Jägerkompagnien, jede 150 Mann stark. Es folgte der Befehl, 25 Stunden nach Empfang des Dekretes sofort städtische Kohorten, 1000 Mann stark, in 7 Kompagnien in Tätigkeit zu setzen. Sie waren bestimmt, gemeinsam mit den Linientruppen die Festungen zu hüten, nötigenfalls auch allein. Von den Plätzen im Oberrhein sollte Belfort und Neubreisach je eine städtische Kohorte erhalten, Hüningen eine halbe. Ein neuer Befehl bestimmte die Bildung von je einer Kohorte Grenadiere zu 4 Kompagnien, jede 75 Mann stark in Colmar und in Mülhausen. Die Behörden zu unterstützen sollte ihre Hauptaufgabe sein. Je eine Artilleriekompagnie sollte in Belfort, Hüningen, Neubreisach errichtet werden.

Auf die Legionen der Nationalgarden, die sich in den Städten ansammelten, konnte man sich freilich nicht verlassen. Sie besaßen weder Waffen noch Uniformen. Die Offiziere der oberrheinischen Legion waren entweder unfähige, verbrauchte Veteranen oder jung, unerfahren, ohne irgend welchen Einfluß auf ihre Umgebung. In Neubreisach und

<sup>1</sup> 9. Divis., leichte Kavallerie, General Piré; 3. Drag.-Div. General de Briche; 4. Drag.-Div. General V'Heritier, vergl. Bouvier, S. 3.

Hünningen waren zwar städtische Kohorten, aber die Kommandanten dieser Plätze wünschten sehnlichst, der Kohorten entledigt zu werden. In Belfort hatte Legrand eine Kohorte von 500 Mann. Viele von ihnen waren krank oder zu alt, kein einziger besaß ein Gewehr. Sie waren zu jedem Dienste unbrauchbar.

Mit einer solch geringen Truppenmacht konnte man nicht daran denken, im Ernste Widerstand zu leisten. Besorgnis mußte auch der schlechte Zustand der Festungen einflößen. Am 11. November berichtete der Herzog von Belluno an den Kaiser, daß die notwendigsten Dinge fehlten. Am 15. November noch besaß Neubreisach weder Pulver noch Waffen, doch war die Festung ganz mit Ballissaden umgeben, und als sie endlich bestürmt wurde, hatten Moulut, Direktor des Geniewesens, und Pingenot, Direktor der Artillerie, für die Bewaffnung und Verproviantierung hinreichend gesorgt. Am Fort Mortier und an den Redouten von Biesheim wurde eifrig gearbeitet. Hünningen war verproviantiert. Das Haus Köchlin in Mülhausen steuerte allein 200 000 Franken dazu bei. 20 Unteroffiziere und 15 Kanoniere waren unablässig bemüht, Blei zu gießen und Patronen zu fabrizieren. Chancel, der Festungskommandant von Hünningen, schaute zuversichtlich dem Ansturme entgegen. Belfort war ganz vernachlässigt. Mit Mühe brachte der Kommandant Lebensmittel für drei bis vier Wochen zusammen<sup>1</sup>.

Mitte Dezember suchten die Verbündeten durch Verrat sich der Festungen Hünningen und Neubreisach zu bemächtigen. Moriz, dem Adjutanten des Festungskommandanten Chancel, stellte man am 15. Dezember im Gasthof zur Krone in Basel einen bayerischen Offizier, Frauenberg, Attaché des Prinzen Liechtenstein, vor. Frauenberg bemerkte ihm, er habe die Vollmacht, mit Chancel zwecks Übergabe Hünningens durch Verrat zu unterhandeln. Chancel sollte als Entgelt 1 500 000 Franken, den Maria-Theresia-Orden und ein Gut in Osterreich erhalten; Moriz würde für seine Bemühungen mit 250 000 Franken, einem Orden und einem höheren, militärischen Grad entschädigt werden. Am nämlichen Tage noch ließ Chancel antworten, die Verbündeten könnten Hünningen nur durch Kanonen erobern; er und sein Adjutant wären dem Kaiser und dem Reich völlig ergeben, und keiner würde seine Epauletten durch einen solchen Verrat beschmutzen.

<sup>1</sup> Chuquet, S. 13 ff.

Ähnlich war es mit Neubreisach. Das Fort Mortier verteidigte der Hauptmann Sans, ein Mann von erprobter Rechtlichkeit. Mit diesem verabredete ein Bürger von Altbreisach, Herbst, eine Zusammenkunft auf einer Rheininsel. Dort bot er ihm im Namen des General-Leutnant Gnulan 1 Million in Silber an und den militärischen Grad in der Armee der Verbündeten, den er wünschte. Man ging noch weiter. Damit die Sache sich nicht als Verrat darstellte, würde Gnulan einen falschen Angriff machen und Sans dabei die Festung als über-rumpelt übergeben. Sans gab die nämliche Antwort wie Chancel<sup>1</sup>.

Gnulan ließ sich aber durch den einmaligen Mißerfolg nicht abschrecken. Er suchte sich jetzt wirklich durch Überraschung Neubreisachs zu bemächtigen. Den 17. Dezember bestimmte er als Tag des Handstreichs. Durch einen Spion erfuhr er den genauen Plan der Festung, wußte auch, daß Oberst Klingler, der Kommandant, nicht der richtige Mann für diesen Posten sei. Klingler war zwar ein Biedermann, damals aber doch 68 Jahre alt und unterließ jede Vorsichtsmaßregel. Auf den Wällen hatte er keinen Wachtposten, Patrouillen schickte er keine aus, die Tore wurden jeden Morgen, sobald der Tag anbrach, geöffnet. Jedermann konnte ungestört ein und ausgehen. Auf diese Sorglosigkeit baute Gnulan seinen Plan. 2000 Soldaten sollten an dem Zuge teil nehmen. Waren sie über dem Rhein, so sollten sie, geschützt durch den dichten Nebel, der seit einigen Tage herrschte, unauffällig sich den Wällen nähern. Das Gros sollte sich in einer großen Sandgrube verbergen und warten, bis die Tore geöffnet wurden, während 15 Mann, als Bauern verkleidet, in die Stadt eindringen und falls es Verdacht erregte, verhindern sollten, daß die Tore geschlossen würden. Anfangs ging alles gut. Die Truppen gelangten glücklich über den Rhein, aber gerade an diesem Tage ging die Sonne strahlend auf. Sie konnten sich daher den Festungswerken nicht nähern, ohne bemerkt zu werden. So nahmen sie bloß den bei Geiswasser ausgestellten Posten gefangen und kehrten auf das rechte Ufer zurück. Im ganzen waren 27 Mann gefangen, alles Neukonskribierte aus der Franche-comté, ohne Montierung in leinenen Bauernkitteln<sup>2</sup>.

Noch ein anderer Versuch wurde gemacht. Eine halbe Kom-

<sup>1</sup> Eschamber, S. 187 ff., Chuquet, S. 23.

<sup>2</sup> Chuquet, S. 24. Pfister, S. 57.

pagnie Österreicher setzte am 19. Dezember über den Rhein bei Eichwald, zog sich aber am folgenden Tage zurück, als 200 französische Infanteristen erschienen.

Während des ganzen Monats herrschte im Oberelsaß ein Schrecken vor den heranrückenden Verbündeten, namentlich vor den Kosaken. Der Kaiser hatte im Oktober 60000 Mann zur Verteidigung des Elsasses versprochen, und noch immer sah man keine Truppen. Man wußte aber, daß in Baden bei Lörrach eine ungeheure Macht sich ansammelte. Die Bauern des Bezirks Altkirch, die mit den Zollbeamten am Rhein Tag und Nacht Wache hielten, konnten deutlich am jenseitigen Ufer die Patrouillen erkennen. Viele, die am Rheine wohnten, schafften alles bewegliche Gut in das Innere des Landes<sup>1</sup>. Familien aus Colmar verließen die Stadt und suchten Schutz hinter den Wällen von Schlettstadt. Am 18. und 22. Dezember mußte Morel, Maire von Colmar, Proklamationen erlassen, die die Bürger zur Ruhe und Besonnenheit mahnten. In Mülhausen waren es besonders die vornehmeren Frauen, die aus Angst vor den Kosaken flüchteten<sup>2</sup>. Das ganze Departement war wie gelähmt vor Schrecken. „Nur zwei Umstände“, sagte der Präfekt des Oberrhein Lavieuville, „können ihm seine Energie zurückgeben, entweder das Übermaß der Leiden, die es von seiten des Siegers erfährt, oder die Anwesenheit regulärer Truppen, die zu seiner Verteidigung kämen und mit denen es sich dann vereinigen könnte“<sup>3</sup>.

Und doch zweifelte an dem Patriotismus der Elsässer im Ernste niemand. Alle Berichte aus der damaligen Zeit sind des Lobes voll. Napoleon konnte das Elsaß als nachahmenswertes Beispiel hinstellen, als der gesetzgebende Körper durch eine Kommission von 5 Mitgliedern eine Adresse eingereicht hatte, in der er den Wunsch nach Frieden und einer Verfassungsänderung ausdrückte. Der Kaiser sagte: „Jetzt, wo es gilt, den Feind von unsern Grenzen zu verjagen, ist nicht der Augenblick, von mir eine Änderung in der Verfassung zu verlangen. Man muß dem Beispiele des Elsasses, der Franche-comté und der

<sup>1</sup> Engel, S. 23. Chuquet, S. 23.

<sup>2</sup> Mieg, S. 599.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 11, Lavieuville an Montalivet, 4. Jan. 1814.

Bosges folgen. Die Einwohner wenden sich an mich um Waffen und Parteigänger. Ich habe denn auch dorthin Adjutanten abgehen lassen“<sup>1</sup>.

Joliat, der Unterpräfekt von Altkirch, konnte den Eifer der Einwohner seines Bezirks, die sich freiwillig als Ordonnanzen anboten, nur rühmend anerkennen. Er bewunderte die Altkircher und Mülhauser, die den durchziehenden Truppen Speise und Trank entgegenbrachten; vor allem hob er die Maires hervor, die Zoll- und Steuer-einnehmer, die dem Feind ihre Papiere und Kassen entzogen. Röchlin rettete die Gemeindekasse von Mülhausen, Freund, Maire von Sankt Ludwig, verschaffte der Garnison von Hüningen mehrere Zentner Blei. Als Milhaud sich aus Colmar zurückziehen mußte, weinten die Einwohner über den Rückzug und erklärten, daß sie an der gemeinsamen Verteidigung teilnehmen wollten, aber zu wiederholten Malen vergebens um Gewehre gebeten hätten. 16 Gemeinden des Oberrheins, von denen jede 600 Franken zu erhalten hatte, um damit am 1. Sonntag im Dezember ein Mädchen auszustatten, wandten diese Summe zur Ausrüstung der unter ihnen ausgehobenen Mannschaften an<sup>2</sup>.

Am 21. Dezember begann die böhmische Armee ihren Marsch über den Rhein. Sie bestand aus 2 leichten Divisionen und 6 Armeekorps. Dazu kamen noch österreichische Reserven unter dem Erbprinzen von Homburg, preußische und russische Garden unter Barclay de Tolly. Das einzige Korps, das zunächst in das Oberelsaß einrückte, war das 5., Bayern und Österreicher unter Wrede, zugleich das stärkste. Es bestand aus den drei bayerischen Divisionen Bekkers, Rechberg, Delamotte und den österreichischen Divisionen Hardegg und Spleny, unter dem besonderen Befehl des Generalleutnants von Frimont. Außerdem war ihm ein fliegendes Korps unter Scheibler beigegeben. Wrede sollte Hüningen zernieren, Belfort und die Rheinebene beobachten. Am 22. schlug er sein Lager vor Häfingen auf. Durch 6 Bataillone der Division Bekkers ließ er Hüningen bestürmen, die Division Rechberg schob er gegen Belfort vor, die Division Delamotte gegen Bruntrut. Scheibler wurde gegen Colmar geschickt.

Am 23. Dezember rückte die Division Rechberg, ungefähr 6000

<sup>1</sup> Messenger 1814, Nr. 1.

<sup>2</sup> Chuquet, S. 11.

Mann stark, mit 14 Kanonen und 2 Haubizen, in Altkirch ein. Sofort nach der Ankunft der Vorhut begab sich ein Adjutant des Generalstabes zum Unterpräfekten Joliat, um von ihm zu erfahren, wo er seine Truppen für eine Nacht unterbringen könnte. Andern Tags würden sie vor Belfort rücken. Nachmittags halb 1 Uhr war der Einzug der Truppen in Altkirch vollendet. Gleich nach der Ankunft des Grafen Rechberg begab sich Joliat zu ihm, um ihn um seinen Schutz zu bitten. Rechberg versprach, die strengste Disziplin zu handhaben. Gegen 4 Uhr kam der General mit einem Adjutanten zu Joliat, der mit seinem Sekretär allein war. In einer längeren Unterhaltung versicherte Rechberg, daß die Verbündeten keine Eroberungen machen wollten. Sie wollten bloß den Frieden herbeiführen. Er selbst hätte den Befehl, die bestehenden Behörden zu achten. Hierauf zeigte er Joliat eine Eidesformel, die mit den Worten: „Ich, Unterzeichneter, Präfekt, Unterpräfekt, Maire...“ begann. Durch die Unterzeichnung dieser Formel sollten sich die Behörden verpflichten, allen Befehlen, die im Interesse der Koalierten gegeben wurden, Geltung zu verschaffen, und zu ihrem Vorteil alle bestehenden Steuern einzuziehen. Napoleon war darin als Chef der französischen Regierung bezeichnet, es wurde ihm also der Kaisertitel versagt. Das brachte Joliat außer Fassung. Mit Hestigkeit erklärte er, daß es absurd sei, sich auf eine solche Weise auszudrücken und von einem ehrenhaften Beamten einen Meineid zu verlangen. Zugleich verlangte er von Rechberg Pässe nach dem Innern. Der General beruhigte ihn. Er schien aber selbst die Formel zu mißbilligen. Er steckte sie in die Tasche und erklärte, er würde dem Oberkommandierenden seine Beobachtungen mitteilen. Um 6 Uhr erhielt Joliat eine Aufforderung, innerhalb 4 Tagen 600 000 Pfund Brot, 500 Ochsen zu 5 Zentner, 6000 Viertel Hafer zu 6 Sester, 7000 Zentner Heu in Garben zu 10 Pfund, 6000 Zentner Stroh in Garben zu 12 Pfund, 250 000 Maß Wein, 15 000 Maß Branntwein, 500 Klafter Holz, 100 Zentner Salz, 100 Zentner Tabak an das Magazin in Häisingen zu liefern. Das erste Viertel dieser Requisition sollte schon am 24. eingeliefert sein. Da noch andere Requisitionen nötig würden, sollte der Unterpräfekt ohne Aufschub eine Kommission in das Hauptquartier senden, die für alle Bedürfnisse der Armee zu sorgen hätte. Innerhalb 2 Tagen sollten auch noch 50 Pferde für den Dienst der Artillerie geliefert werden. Joliat antwortete dem Oberkomman-

dierenden, daß der Bezirk nicht in der Lage sei, seine Befehle zu erfüllen, besonders könnte er unmöglich die verlangte Menge Salz und Branntwein liefern. Man würde aber alles tun, um eine militärische Exekution zu vermeiden. Zugleich sandte er den Maire von Hegenheim, einen ehemaligen bayerischen Major, in das Hauptquartier, um eine Ermäßigung zu erhalten und Zeit zu gewinnen. Am folgenden Tage dachte er mit seinem 11jährigen Sohn und dessen Lehrer zu fliehen; er wartete noch die Ankunft der Division Delamotte ab, dann begab er sich zu Delamotte und bat ihn um Pässe nach Mülhausen und Thann, damit er dort selbst die Requisition bewirken könnte. Der General ließ sich täuschen. Er stellte ihm die Pässe aus. Am 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr, gelangte Soliat nach Mülhausen im Augenblick, als 4000 ungarische Husaren in die Stadt eindrangen. Ohne Aufenthalt und, obschon Kosaken bereits vor Sennheim erschienen waren, ohne Zwischenfall floh er nach Thann. Am 26. war er in Epinal. Hier erhielt er Kunde von den Vorfällen bei Colmar <sup>1</sup>.

Wrede hatte Scheibler gegen Colmar vorgeschickt, sein fliegendes Korps bestand aus 100 Szekler-Husaren, 50 Husaren vom Regiment Hessen-Homburg, 90 bayerischen Chevaulegers und 2 Kosakenregimentern. Scheibler drang am 22. auf der Straße nach Mülhausen vor. Er hatte einen kleinen Zusammenstoß mit einer französischen Patrouille, die sich nach Ensisheim zurückzog. Am folgenden Tage besetzte er Ensisheim und schickte den Kapitän Schell von den Hessen-Homburg-Husaren zur Verfolgung des Feindes fort. Schell hatte eine Eskadron Husaren, 100 Kosaken und eine Abteilung bayerische Chevaulegers bei sich. Ungehindert zog er in Colmar ein. Der Präfekt Lavieuville und sein Generalsekretär flohen in einer Postkutsche in der Richtung nach Schnierlach, eine Strecke weit von Kosaken verfolgt. In Colmar erbeuteten die Feinde 12 Munitionswagen, die für Neubreisach bestimmt waren. Morel, der Maire, erhielt Befehl, 3000 Portionen Heu, Stroh und Hafer zu liefern. Der Herzog von Belluno erfuhr unterdessen von der Besetzung Colmars und sandte unverzüglich Milhaud dorthin ab. Bei Heiligkreuz kam es zu einem Gefecht, das mit dem Rückzuge Scheiblers endete.

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 11, Soliat an Lavieuville, 27. Dez. 1813.

Die unmittelbare Folge dieses unbedeutenden Gefechtes war, daß Schwarzenberg dem Vormarsch seiner Armee Einhalt gebot. Er glaubte, daß die Franzosen ihre Streitkräfte zwischen Metz und Straßburg vereinigen würden, entweder um Hüningen zu entsetzen, oder um bei Kehl den Rhein zu überschreiten. Sein Generalstab glaubte, daß Napoleon in Person nach Straßburg kommen würde. Ein paar Tage wartete man zu <sup>1</sup>. Im Süden blieben Rechberg und Delamotte unterdessen nicht untätig. Rechberg blockierte am 24. Dezember Belfort. Seine Kavallerie drang in die Haute-Saône vor. Delamotte unterstützte ihn. Er stellte Posten in Altmünsterol, in Dammerkirch und Altkirch aus. General Deroy wurde nach Bruntrut geschickt, Blamont und Landskron wurden genommen. Das Schloß Blamont konnte genommen werden, ohne daß der geringste Widerstand geleistet wurde. Die Landskron kapitulierte am 25. Dezember, nachdem sie eine Beschießung von 4 Tagen und 3 Nächten ausgehalten hatte. Die 3 Offiziere durften ihren Degen und ihr Gepäck behalten, ebenso die Soldaten ihre Tornister. Doch wurden sie als Kriegsgefangene nach Passau gebracht <sup>2</sup>.

Während der Zeit, da Schwarzenberg untätig war, bat Milhaud den Herzog von Belluno um Verstärkung. Der Herzog schickte ihm am 24. Dezember die Infanteriebrigade Forestier und am 27. die Brigade Jamin; dazu kam noch ein Bataillon vom 10. leichten Infanterieregiment, das in Schlettstadt stationiert war. Das Bataillon war unausgebildet, besaß keine Shakos und keine Patronentaschen. Milhaud sollte sich darauf beschränken, Colmar zu decken; falls der Feind gegen ihn marschierte, sollte er sich nach Gemar zurückziehen. Hier wollte der Herzog den Angriff abwarten.

Am 30. Dez. vereinigte sich das 4. Korps der Verbündeten bei Eimeldingen, ging dann bei Märkt unterhalb Hüningen über den Rhein und marschierte auf der Straße nach Colmar. Schwarzenberg hielt sich jetzt für stark genug, um gegen Belluno vor Colmar vorgehen zu können. Brede sollte sein Korps zwischen Rufach und Ensisheim sammeln und ebenfalls gegen Colmar vorrücken. Es galt zunächst die Stärke des Feindes zu erkunden. Am 31. Dezember rückte der Feldmarschall-

<sup>1</sup> Engel, S. 32 ff. Chuquet, S. 42 f.

<sup>2</sup> Chuquet, S. 35 ff.

leutnant Graf Hardegg zu diesem Zwecke von Ensisheim nach Heiligkreuz vor. Er hatte 2 Kanonen, 10 Eskadronen und 4 Kompagnien Infanterie. Die Vorhut führte Oberst Baron Mengen. Er überraschte zwar die Division Piré, zog sich aber zurück, als Milhaud Verstärkung schickte. In Heiligkreuz blieb bloß eine Eskadron als Wache. Das ganze Gefecht war noch unbedeutender als das erste. Bis zum 2. Januar hielten die Österreicher bereits eine Linie besetzt, die von Heiteren bis Rufach reichte. Es war vorauszusehen, daß sich die Franzosen in wenigen Tagen zurückziehen mußten, wenn sie nicht unerwartet Verstärkung erhielten. An diesem Tage hatte die Kavallerie in Colmar schon keinen Hafer mehr. Am 3. benachrichtigte Milhaud den Präfekten, der nach dem ersten Gefechte bei Heiligkreuz zurückgekehrt war, daß er daran denken sollte, sich abermals zur Flucht bereit zu machen. Er selbst würde sich, gezwungen durch die Bewegungen der Feinde im Unterelsaß, gegen 4 oder 5 Uhr nachmittags nach Schlettstadt zurückziehen. Lavieuville benutzte die letzten Augenblicke, um Milhaud zu bestimmen, an die Stelle des unfähigen Kommandanten von Neubreisach, Klingler, einen energischen, fähigen und verdienten Offizier zu setzen, den Brigadegeneral Dermoncourt. Es war der letzte Dienst, den der Präfekt seinem Departement erweisen konnte. Er schätzte ihn um so höher ein, als Neubreisach, das in dieser Zeit mit allem Nötigen versehen worden war, eine Belagerung von 4—5 Monaten aushalten und so ein feindliches Armeekorps beschäftigen konnte, bis sich die Verhältnisse geändert hätten. Der Präfekt reiste von Colmar mittags 12 Uhr ab, eine Stunde bevor die Feinde eindrangen. Er schlug den Weg nach St. Dié ein, um durch das Departement der Vosges nach Gebweiler zu gelangen, wo seine Familie war. Als auch Gebweiler besetzt wurde, zog er sich nach Nancy zurück, und von da in die Bretagne auf seine Güter <sup>1</sup>.

Mit der Besetzung Colmars war das ganze Oberelsaß mit Ausnahme der Festungen in den Händen der Verbündeten. Die bayerische Division Bekkers, 10 Bataillone, 8 Schwadronen stark, mit 16 Geschützen, und eine österreichische Abteilung waren über das Departement zerstreut, um es zu besetzen und die Festungen zu blockieren.

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 11, Lavieuville an Montalivet 2., 3., 4. u. 11. Januar 1814.

Belfort wurde vom 24. Dezember 1813 bis zum 16. April 1814 belagert. Seit 1796 war der Bataillonschef Legrand Kommandant des Places. Er hatte früher bedeutende Dienste geleistet. Seine Vorgesetzten lobten ihn als intelligenten und tapfern Soldaten. Für die Ausrüstung des Places hatte er nach Kräften gesorgt. Die Garnison war aber schwach. Sie bestand aus den Nationalgarden, dem 14. Jägerregiment zu Pferd und dem 63. Infanterieregiment. Die Nationalgarden besaßen keine Gewehre, die Soldaten waren schlecht bekleidet und nicht ausgebildet, manche ohne Waffen. Lebensmittel fehlten völlig. Der Präfekt war zwar beauftragt, Belfort mit Proviant für 60 Tage zu versehen; aber der Platz erhielt nichts, die Magazine blieben leer. Am 23. Dezember erklärte Legrand Belfort in den Belagerungszustand. Die Einwohner mußten sich für wenigstens 2 Monate mit Lebensmitteln versehen. Zugleich sorgte man jetzt endlich nach Kräften für den Unterhalt der Truppen. In der Festung befand sich auch der Unterpräfekt Mengaud. Legrand ersuchte diesen, für die Garnison die nötigen Lebensmittel zu beschaffen. Dazu blieb bloß noch der Weg der Requisition übrig. Zwei Abteilungen Soldaten wurden jetzt in die umliegenden Ortschaften geschickt. Sie nahmen alles Vieh, Mehl und Getreide im Namen des Kaisers gegen Empfangsbescheinigungen weg. An die Bürger und Soldaten von Belfort richtete man eine feurige Proklamation. Durch Zufall erhielt die Garnison Verstärkung. Infanterieabteilungen und eine Abteilung Artillerietrain passierten Belfort, um sich nach Straßburg zu begeben, als die Verbündeten eintrafen. Legrand behielt sie zurück. Es waren meistens Piemontesen, auch sie unerfahrene Leute, ohne Waffen. Die Anzahl der Soldaten betrug nunmehr 2600 Mann; davon, nach Legrands eigenen Worten, 400 Krüppel.

Schon am 24. Dezember begann die Blockade. Rechberg erschien mit seiner Division vor der Stadt. Am 31. zog er jedoch weiter und ließ bloß eine Brigade zurück. Zwei Tage darauf wurde diese Brigade durch die österreichische Reservedivision des Feldmarschall-Leutnants Baron Bianchi ersetzt. Unter seinem Befehl hatte Bianchi noch eine leichte Division. Am 10. Januar zogen 2 Brigaden dieser leichten Division weg. Die 3. blieb mit Bianchi vor Belfort. Es kamen russische Verstärkungen, drei Regimenter Grenadiere, 1 Regiment Kürassiere und 1 Kosakenregiment unter dem Kavalleriegeneral Kanevsky. Am

15. Jannar entfernte sich Bianchi, am 17. Ranevsky. Bloß 150 Kojaken blieben von den bisherigen Besatzungstruppen zurück. Die Brigade des österreichischen Generals Schaeffer wurde mit der Fortsetzung der Belagerung beauftragt. Am 29. Januar kam Drechsel an die Stelle von Schäffer. Drechsel blieb bis zur Kapitulation vor Belfort.

Als am 22. Dezember 1813 die Verbündeten die Belagerung von Hüningen begannen, versah der Kommandant Chancel seinen Posten schon seit Juli 1801. Die Besatzung bestand, ohne Artilleristen, aus 3480 Mann: dem 7. leichten Infanterieregiment, 1000 Mann unter Oberst Chancel, der Legion der Haute-Saône, 1500 Mann unter Graf Marmier, der Legion vom Niederrhein, 780 Mann, unter Oberst Benz, einer Abteilung des 105. Linienregiments, 125 Mann, 15 Jäger zu Pferd vom 14. Jägerregiment und der städtischen Kohorte, 60 Mann. Neben Chancel zeichneten sich während der Belagerung noch aus: der Genieoberst Pinot, der Bataillonschef der Artillerie Lalliez und der Major des 7. leichten Regiments, Aspelly, ferner der Plakadjutant, Kapitän Moriz. Das 7. Regiment bestand fast nur aus Rekruten. In der Folge kämpften sie aber wie altgediente Soldaten. Den beiden Legionen fehlte es vor allem an Disziplin. In der niederrheinischen Legion machte die Desertion reizende Fortschritte. Zur Verteidigung war nichts vorbereitet. Man war noch nicht fertig mit dem Errichten von Palissaden; Medikamente, Leinen, Charpie fehlten. Der Proviant bestand hauptsächlich aus Getreide, und hier fehlte wieder der Weizen. Die Garnison war zu schwach, um die Gegend zu besetzen, sie mußte sich begnügen, die Werke zu verteidigen.

Zur Belagerung Hüningens hatte Wrede die 2. Division Bekkers bestimmt. Wrede schlug sein Hauptquartier in Häisingen auf und übernahm zunächst persönlich die Leitung des Unternehmens gegen Hüningen. Vom 10. Januar ab leitete Freiherr von Zoller die Belagerung. Am 29. Dezember wurde das erste größere Bombardement eröffnet. Am 31. dauerte es den ganzen Tag hindurch an<sup>1</sup>.

In Neubreisach kommandierte seit Ende Dezember 1813 Derrmoncourt. Am 4. Januar hatte er Neubreisach in Belagerungszustand erklären lassen. Sofort befahl er, alles, was das Feuer der Geschütze

<sup>1</sup> Chuquet, S. 214; Hendenreich.

hindern könnte, zu entfernen. Bäume wurden gefällt, Häuser niedergelassen. Als hauptsächlichste Stützen hatte Dermoncourt die Obersten Moulut und Bingenot und den Kapitän Sans. Die Garnison bestand aus 3000 Soldaten und der Miliz der Stadt. Zu letzterer gehörte eine Kompagnie der städtischen Nationalgarde, eine Kompagnie Kanoniere und eine Kompagnie Pompiers und Arbeiter. Diese Miliz wurde am 9. Januar nach einer kraftvollen Ansprache des Maire Blain gebildet: „Wir werden zu zeigen wissen, daß die Elsässer von heute nicht entartet sind, und daß sie immer würdig sein werden, einen Teil des großen Reiches zu bilden.“ Die Nationalgarde schwor, eher auf der Bresche oder unter den Trümmern ihrer Häuser zu sterben, als sie feige den Feinden des französischen Namens zu übergeben.

Neubreisach wurde zunächst vom 3. Januar ab durch die Württemberger blockiert. Am 6. wurden diese durch Bayern abgelöst und am 8. wurde die Belagerung dem österreichischen Generalmajor Minutillo übertragen. Minutillo hatte unter seinem Befehl 3 Bataillone vom Infanterieregiment Jordis und 2 Eskadrons vom Regiment von Knesewich. Er verfügte aber bloß über eine österreichische Batterie und eine bayerische Haubitze. So mußte er sich begnügen, die Festung zu beobachten.

Am 4. Januar wurde für das Departement eine bayerisch-österreichische Zivilverwaltung eingerichtet, die Präfekturalkommission. Sie bestand aus einem Österreicher von Sonnleithner und drei Bayern, Graf von Armannsberg, Baron Stengel und dem Kriegsökonomierat Ritter von Knopp. Das Gebiet von Bruntrut gehörte nicht dazu. Es wurde vom Oberrhein abgetrennt, und hatte einen eigenen Verwalter, von Billieur. Dagegen ward der Bezirk Schlettstadt hinzugeschlagen, weil die Bayern, die vor Schlettstadt lagen, zur Division des im Oberelsaß kommandierenden bayerischen Generalleutnants gehörten.

Die Präfekturalkommission übernahm die Verwaltung des Landes. Alle Unterpräfekte waren geflüchtet. Die Kommission ernannte zum Teil neue. Maudruy, Maire von Dammerkirch, wurde Unterpräfekt von Belfort, Walter Unterpräfekt von Altkirch. Colmar hatte die Präfekturalkommission direkt unter ihrer Verwaltung. Zum Unterpräfekten von Schlettstadt wurde der Maire von Benfeld ernannt.

Die Steuern wurden regelmäßig erhoben; sie kamen in die Zentralkasse von Colmar.

Das Departement wurde überschwemmt durch Requisitionen aller Art. Am meisten litt der Bezirk Altkirch. Die erste Requisition vom 23. Dezember schätzte man auf 500 000 Franken. Dieser Tage bis Ende Juni 1814 war ein beständiges Kommen und Gehen der Armeen. Alle wollten unterhalten sein. Es geschah auf Kosten des Bezirks. Das Dorf Blozheim war Etappenstation auf dem Wege von Basel nach Troyes. Es beherbergte während der Okkupation 63 807 Mann, 32 620 Pferde und 11 Generalquartiere. Am 3. Februar verkaufte es für 13 593 Fcs Gemeindegüter, um den gestellten Anforderungen nachkommen zu können. In Altkirch war ein Reserve-magazin errichtet<sup>1</sup>. Was die Armeen im Oberelsaß nicht aufbrauchen konnten, wurde von hier aus durch einen Zug von 400 requirierten Pferden in das Innere Frankreichs geschickt; was aber der Feind den Bauern an Vieh noch übrig ließ, das raubte ihnen eine Viehseuche. Im Bezirk Belfort wurden die Wälder ruiniert. Eine Ordonnanz vom 6. Januar befahl eine Lieferung von 1000 Klafter Holz; die durch die Ordonnanzen vom 22. Januar, 28. Februar und 18. März zum Verkauf befohlene Menge Holz hatte einen Schätzungswert von 100 000 Franken. Im ganzen stellte der Wert des von den Verbündeten requirierten Holzes eine Summe von 200 000 Franken dar<sup>2</sup>.

Im März entstand im Oberelsaß das Gerücht von einem Komplott gegen die Verbündeten. Schon im Februar hatten die Alliierten die Ablieferung von Waffen, Pulver und Blei verlangt, jetzt wurde eine solche bei Todesstrafe geboten. Die Nationalgarden wurden entwaffnet. In Mülhausen, das als Herd des Komplottes galt, wurden 4 Nationalgardisten verhaftet, nach einigen Wochen aber wieder freigelassen<sup>3</sup>. Unter dem Volke wurde gegen die Fremden jedoch weitergearbeitet. Am 16. April erließ der Unterpräfekt von Altkirch eine Bekanntmachung, worin es hieß<sup>4</sup>: „Da mir, gemäß Schreiben der Oberverwaltung des Oberrheinischen Departements vom 13. April

<sup>1</sup> Colmar, Ser. N, Conseil d'arrondissement d'Altkirch 1814.

<sup>2</sup> Colmar, Ser. M I, 1, Maudruy über seine Verwaltung.

<sup>3</sup> Mieg, S. 406. Engelhardt, S. 875.

<sup>4</sup> Gemeindegarchiv Lutterbach.

lezt hin der Auftrag gemacht, den bekannten Karl Schulmeister<sup>1</sup>, der sich unter dem Volk im Elsaß Anzettlungen vorzunehmen erlaubt, welche den Bewohnern selbst und der öffentlichen Ruhe sehr nachtheilig werden könnten, verhaften zu lassen. So wird jedermann bekannt gemacht, daß nächst der Bestreitung aller Unkosten, welche die Verhaftung und Einlieferung verursachen könnten, dem Einbringer eine Belohnung von 1000 Franken wird ausgezahlt werden.“ Die Gährung wurde dadurch nicht unterdrückt. Mit Ungeduld erwartete man das Ende der Okkupation.

Währenddessen hatten die festen Plätze unter Bombardement, Hunger und Krankheit zu leiden. Neunmal wurde Legrand in Belfort aufgefordert, die Festung zu übergeben, das leztmal am 27. März. Legrand lehnte ab trotz der bitteren Not, die in der Festung herrschte. Wein und Branntwein wurden zwar bis zum lezten Augenblick ausgeteilt, aber täglich wurden die Portionen geringer. Schon im Januar mußten die Brotrationen beschränkt werden. Am 15. Januar betrug die Portion noch 20 Unzen, am 30. Januar sank sie auf 12 und vom 8. März ab sogar auf 8 Unzen. Während des ganzen Monats März wurde Brot aus Gerste und Hafer gebacken, oft aus Hafer allein. Bald stellte sich auch Fleischmangel ein. Am 11. Februar wurde zum ersten Male Pferdefleisch ausgeteilt. Am 10. April, als fast alle Vor-

---

<sup>1</sup> Karl Schulmeister, „der große Spion“ wurde am 5. August 1770 als Sohn des Pastors Joh. Gottfried Schulmeister in Neufreistett geboren. Mit 22 Jahren verheiratet. Er verheiratete sich mit der Tochter des Bergrates Unger in Markkirch. Bald warf er sich auf das damals sehr einträgliche Schmugglerhandwerk. Von 1798—1805 hielt er sich als Tabakhändler in Straßburg auf. 1805 bot er selbst, wie erzählt wird, Napoleon seine Dienste als Spion an. Napoleon nahm an, er hatte es nicht zu bereuen. Bis 1809 lieferte ihm sein Spion die vortrefflichsten Dienste. Nach Beendigung des Feldzuges gegen Osterreich zog sich Schulmeister im Besitz von mehreren Millionen Francs auf seine Güter zurück. 1814 erinnerten sich die Allierten seiner. Seine Güter wurden verwüstet, ein Verhaftungsbefehl gegen ihn erlassen. Schulmeister entkam; im folgenden Jahre war er nicht so glücklich. Er wurde verhaftet, nach Wesel gebracht und nach Erlegung eines großen Lösegeldes frei gelassen. Allmählich schwand sein großes Vermögen. In den lezten Jahren lebte er in Straßburg als kleiner Rentner. Hier starb er am 8. Mai 1853. Der Niederrheinische Courier widmete ihm in der Nummer vom 18. Mai einen ehrenden Nachruf. Vergl. Paul Müller „L'espionage militaire sous Napoléon I“, und E. Ehrhard, Charles Schulmeister.

räte aufgezehrt waren, berief Legrand einen Kriegsrat, um über das weitere Verhalten zu beschließen. Nach langer Beratung entschied man, daß der Kommandant von den Rechten Gebrauch machen sollte, die das Gesetz ihm zugestand, um die Kapitulation zu regeln. Am folgenden Tage richtete Legrand einen Brief an Drechsel. Er habe, sagte er darin, seine Pflicht gegen seinen Souverän und das Vaterland erfüllt, die seine Ehre von ihm verlangte. Er habe, dank der Tapferkeit der Garnison, unter vielen Entbehrungen die Festung während 113 Tagen verteidigt; er habe nunmehr das Recht auf eine ehrenvolle Behandlung durch den Feind. Zugleich schickte er einen Oberst und einen Kapitän, um die Einzelheiten der Kapitulation zu regeln. Am 12. April wurden die Bedingungen festgestellt. Die Österreicher sollten die Stadt und das Schloß Belfort im Namen der provisorischen Regierung und für die provisorische Regierung am 16. April besetzen. Die Soldaten sollten die Waffen und das Gepäck abliefern, die Offiziere durften Degen und Montur behalten. Die Truppen sollten den Eid leisten, bis zum Friedensschluß nicht mehr gegen die Verbündeten zu kämpfen. Die Konskribierten sollten sich in ihre Gemeinden zurückbegeben, die übrigen sollten nach einer Stadt geleitet werden, wo sie die Befehle der provisorischen Regierung erwarteten. Am 16. verließ Legrand Belfort mit der Garnison. Sie bestand noch aus 51 Offizieren und 1580 Soldaten. 295 Kranke wurden zurückgelassen. Die Truppen französischer Herkunft wurden nach Besoul geleitet, die italienischen bis nach Basel. Legrand selbst begab sich nach Paris<sup>1</sup>.

Die stärkste Befestigung Hüningens war der Machiculiturm. Am 5. April wurde er, als seine Mauern von Kugeln durchlöchert waren, von den Verteidigern selbst in die Luft gesprengt. Am folgenden Tag verlangte ein Parlamentär den Grafen Marnier zu sprechen und übergab ihm eine Zeitung, die die Übergabe von Paris meldete. Jetzt wurden Unterhandlungen angeknüpft. Am 9. wurden von den Österreichern überall Zeitungen verbreitet, die die Kapitulation der Hauptstadt anzeigten. Am nämlichen Tage wurden zwei offizielle Dokumente bekannt gegeben; das eine vom 31. März, worin die Verbündeten erklärten, daß sie das ehemalige Frankreich unverfehrt ließen, und daß sie nicht mehr mit Napoleon Bonaparte unterhandeln

<sup>1</sup> Chuquet, S. 258 ff.

würden; das andere vom 3. April, in dem der Senat den Sturz des Kaisers und seiner Familie proklamierte. Sofort riefen die Nationalgarden, daß sie nicht mehr durch Eid an Napoleon gebunden seien, und daß es keinen Krieg mehr gäbe. Am 11. April hatten der Genieoberst Pinot und die Bataillonschefs Butard und Glaubitz mit den Belagerern eine Zusammenkunft. Sie war ohne Ergebnis. Am Abend begann das Bombardement von neuem. Am 12. nachmittags fand eine neue Zusammenkunft statt. Die beiden französischen Bevollmächtigten Lenz und Butard sollten erklären, daß die Garnison Hüningen sich der neuen Regierung anschließe, und daß sie die Festung halten würde, bis die neue Regierung anders befehle. Am 14. endlich kehrten die beiden Offiziere zurück. Sie hatten folgenden Vertrag abgeschlossen: Die Garnison erkenne Ludwig XVIII. als legitimen Herrscher an und schwöre ihm Treue; Zoller selbst solle den Ergebenheitsakt nach Paris tragen. Am 22. April würde der Kommandant eine Anzahl Österreicher und Bayern einziehen lassen, die gleich wäre der Anzahl seiner eigenen dienstfähigen Mannschaft. Alles, was in Hüningen der ehemaligen Regierung gehörte, mit Ausnahme der für die Garnison bis zum 30. April notwendigen Lebensmittel und Fourage, sollte den Kommissaren der Verbündeten übergeben werden. Die Belagerungstruppen insgesamt sollten am 30. April einziehen und am selben Tage die Garnison mit Kriegsehren ausziehen und die Waffen an das Glacis niederlegen. Behalten durften die Offiziere ihre Degen, Equipagen und Pferde; die Unteroffiziere und die Soldaten, die Ritter der Ehrenlegion waren, ihre Säbel, die Soldaten ihre Tornister. Damit war Chancel nicht einverstanden. Er wollte einige Änderungen: Ein Offizier der Garnison sollte mit einem Offizier der Verbündeten den Ergebenheitsakt überbringen. Nichts, was der alten Regierung gehörte, sollte den Verbündeten übergeben werden, da ja alles jetzt Eigentum Ludwig XVIII. sei. Die Soldaten würden die Befehle des Königs erwarten, der allein über ihre Bestimmung zu entscheiden habe. Die Garnison würde nicht den Platz verlassen und die Waffen nicht übergeben. Die meisten Modifikationen wurden genehmigt. Chancel verlangte noch mehr, mußte sich aber zufrieden geben, weil er sich nicht mehr auf seine Garnison verlassen konnte. Die Nationalgarden erwarteten mit Ungeduld den Augenblick, wo sie wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten. Mehrere hielten sehr aufreizende

Reden. Chancel mußte nachgeben. Schweren Herzens unterzeichnete er die Konvention. Eine Kapitulation war es nicht. Der Platz wurde für die Regierung gerettet, und der Feind erhielt nicht das geringste Stück von der Bewaffnung. Am 16. April zogen die österreichisch-bayerischen Truppen in Hüningen ein, an ihrer Spitze zwei russische Großfürsten, Michael und Nikolaus, Brüder des Zaren, und Zoller. Bei ihrem Einzug gab es in Hüningen kein Haus, das unversehrt gewesen wäre. Auf den Straßen und Plätzen sah man Erdmassen, die durch die Kugeln aufgewühlt waren, auf den Befestigungswerken tiefe Furchen, die die Geschosse gerissen.

Während der Monate Januar und Februar hatte Dermoncourt in Neubreisach mehrere Ausfälle gemacht, um seine Garnison an den Krieg zu gewöhnen und um Lebensmittel zusammen zu raffen. Im März war alles ruhig. Am 6. April wurde zwischen Dermoncourt und Minutillo eine Übereinkunft getroffen, wonach die Bauern das Feld in der Umgebung bebauen durften. Am 10. April schickte Minutillo den Belagerten offizielle Dokumente, die die Kapitulation von Paris enthielten. Am folgenden Tage überbrachte ein Parlamentär Dermoncourt alle Dekrete der provisorischen Regierung und lud ihn ein, da ja die Verbündeten nicht gegen Frankreich im Kriege wären, die Feindseligkeiten aufzugeben und die Festung zu übergeben. Es erfolgte eine scharfe Antwort. Am 16. April benachrichtigte Minutillo Dermoncourt, daß sich alle Festungen öffneten, und daß die verbündeten Truppen gemeinsam mit den französischen die Tore besetzten. Er solle ihrem Beispiel folgen. Dermoncourt lehnte wiederum ab. Am 20. April richtete er Proklamationen an die Garnison und an die Bürgerschaft von Neubreisach, worin er verkündete, daß die alte Dynastie, die lange das Glück Frankreichs ausgemacht, wieder auf den Thron gelangt sei, und daß unter dem väterlichen Ludwig XVIII. das Land das Ende seiner Leiden sehen würde. Ludwig XVIII. sollten sie jetzt den Eid der Treue schwören. Am nämlichen Tage wurde ein Te Deum gesungen, die weiße Fahne gehißt und die weiße Kokarde angelegt. Dermoncourt behauptete die Festung. Sie wurde nicht übergeben. In der Folge erhielt Dermoncourt das provisorische Kommando über die Truppen des Oberrheins<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Chuquet, S. 1, 200 ff.

Während die Festungen bestürmt wurden, vollzog sich im Innern Frankreichs eine der erschütterndsten Tragödien der Weltgeschichte. Am 31. März zogen die Verbündeten in Paris ein. Am 1. April bildete sich aus den Reihen des Senats eine provisorische Regierung von fünf Männern. Am 2. wurde Napoleon von seinem Senate abgesetzt, weil er seinen Eid gebrochen und an den Rechten des Volkes sich vergriffen habe. Auf das Drängen der Marschälle hin unterschrieb Napoleon seine Abdankung zugunsten des Königs von Rom und der Regentschaft Marie-Luise's. In der folgenden Nacht griff Marmont durch Verrat an der Sache des Kaisers entscheidend ein: er ließ seine Truppen zu den Oesterreichern hinüberführen. Jetzt forderte der Zar die bedingungslose Abdankung. Die Generäle traten dafür ein. Von allen Seiten im Stich gelassen, dankte Napoleon am 6. April bedingungslos ab. Am nämlichen Tage berief der Senat in einer neuen Verfassungsurkunde durch „freien Entschluß des französischen Volkes Louis Stanislas Xavier de France“ auf den Thron Frankreichs. Die verbündeten Monarchen waren für ihn gewonnen. Am 12. April zog der Graf von Artois an Stelle des erkrankten Königs in Paris ein. Der Senat übertrug ihm die provisorische Regierung. Am 11. und 13. April unterzeichneten Napoleon und die Verbündeten den Vertrag von Fontainebleau, worin der Thronverzicht wiederholt war und wonach Napoleon die Insel Elba als souveränen Besitz erhielt. Am 4. Mai landete der ehemalige Weltbeherrscher in seinem neuen Reiche.

Die erste amtliche Kunde von diesen Ereignissen gelangte in den Oberrhein am 10. April. Da traf bei der Präsekturalkommission in Colmar eine französische Relation der Begebenheiten vom 28. März bis 3. April ein. Der Bericht wurde an das Bürgermeisteramt weiter gegeben mit dem Befehl, ihn feierlich zu verkünden. In Mülhausen hatte man schon am 8. April den Einzug der Verbündeten in Paris erfahren. Zeitungen, die ein paar Tage später eintrafen, bestätigten alles. Die Beamten beeilten sich der aufgehenden Sonne sich zuzuwenden. Als erster zeigte am 13. April Morel, Maire von Colmar, seine Unterwerfung unter die provisorische Regierung an. Seit dem 3. Januar war er in Straßburg eingeschlossen gewesen. Jetzt ließ er durch den Präsekten des Niederrheins seine Ergebenheit aussprechen. Der frühere Präsekt vom Oberrhein, Lavieuville, folgte. Am 14. April

schrieb er an Beugnot, er möge seine unbedingte Ergebenheit der provisorischen Regierung mittheilen, zugleich bitte er um seinen früheren Posten. 14 Tage später erneuerte er seine Erklärung. Der frühere Generalsekretär der Präfektur, Briche, den niemand achtete und der den bezeichnenden Spitznamen Toutàtout führte, versicherte ebenfalls zweimal die neue Regierung seiner unwandelbaren Treue. Männlichwürdig gehalten war die Erklärung Joliats, des früheren Unterpräfekten von Altkirch. Dann aber folgte eine lange Flut von Erklärungen und Adressen, voll der niedrigsten Schmeicheleien. Da versicherten alle, wie unendlich glücklich sie seien, unter der weisen und väterlichen Regierung eines Ludwig XVIII. zu leben, eines Sprößlings Heinrich IV., wie sehr sie in den 20 Jahren nach der legitimen Dynastie sich gesehnt hätten, nach denselben Bourbonen, an die vor 6 Monaten noch kein Mensch gedacht hatte. Eins aber unterschied alle diese Adressen von jenen, die im folgenden Jahre geschrieben wurden, als physische Kraft abermals das Genie bezwungen hatte: 1814 bei aller Lobhudelei keine oder nur wenig Ausfälle gegen den Besiegten, 1815 aber stritten ekelhafteste Schmeicheleien und perfideste Gehässigkeiten um den Vorrang <sup>1</sup>.

Am 23. April wurde eine Konvention abgeschlossen, die bestimmte, daß die Verbündeten sogleich den durch Monsieur ernannten Behörden die Verwaltung der okkupierten Länder zurückgeben sollten, daß nach dieser Übergabe alle Requisitionen aufhören, und daß die königlichen Behörden für die Bedürfnisse der Verbündeten bis zu dem Augenblicke sorgen würden, wo sie das Land verlassen hätten <sup>2</sup>. Drei Tage später befahl Monsieur dem früheren Präfekten im Oberrhein, Lavieuville, auf der Stelle seine Funktionen wieder aufzunehmen, die Unterpräfekten und die anderen Verwaltungsbeamten auf ihre Posten zurückzurufen und schließlich die Verwaltung und alles, was damit zusammenhing, von den Kommissaren, die im Namen der verbündeten Mächte provisorisch das Departement verwaltet hatten, sich übergeben zu lassen. Am Abend des 9. Mai kam der Präfekt in Colmar an. Am nämlichen

<sup>1</sup> vergl. die verschiedenen Adressen zu Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4.

<sup>2</sup> Chuquet, S. 361.

Abend begab er sich zur Präfekturalkommission, um sie aufzufordern, ihm die Verwaltung gemäß Artikel 8 der Konvention vom 23. April zu übergeben. Die beiden Verwalter aber, Stengel und Sonnleithner, und der Gouverneur des Departements Bekkers widersetzten sich: sie hätten von ihren Auftraggebern noch keinen Befehl erhalten, die Verwaltung in französische Hände zu übergeben. Sie versteiften sich dabei auf den Zusatz des Artikel 8: Alles, was die Ausführung dieses Artikels angeht, wird durch eine besondere Übereinkunft geregelt werden. Sie erklärten, noch nichts diesbezügliches empfangen zu haben. In derselben Nacht, vom 9. auf den 10. Mai, aber langte bei der Präfekturalkommission eine außerordentliche Stafette von Wrede an, die Bestimmungen über die Rückgabe der Verwaltung an die französischen Behörden brachte. Die wichtigste war: Die Übergabe sollte erst stattfinden, wenn alle Steuern und Requisitionen vollständig entrichtet worden wären. Sollte aber die französische Regierung hinreichende Garantien bieten, daß alles gedeckt würde, so stände der Übergabe der Verwaltung an den Präfekten nichts mehr im Wege. Mit dieser Bestimmung war der provisorischen Regierung ein neues, willkommenes Hilfsmittel an die Hand gegeben, den Präfekten noch länger hinzuhalten. Am 14. ging Lavieuville von Monsieur ein neues Schreiben zu, er solle sofort die Verwaltung übernehmen. Er benachrichtigte davon die Kommissäre, zugleich wies er sie auf die königlichen Ordonnanzen vom 5. und 9. Mai hin, welche Verkäufe und Requisitionen, die die Intendanten und Kommandanten der Verbündeten nach der Konvention vom 23. April noch machten, als nichtig erklärten. Ebenso erinnerte er sie an den Befehl, den die verbündeten Souveräne unter dem Datum des 9. Mai erlassen hatten und der die Übergabe der Verwaltung an die französischen Behörden betraf. Der Präfekt aber kannte seine Leute. Er wußte, daß sie auch jetzt noch Ausflüchte machen würden. So ließ er noch in der Nacht eine Erklärung an die Oberelsässer drucken, worin er ihnen den Antritt der Verwaltung durch die französischen Behörden mittheilte, zugleich mit den königlichen Ordonnanzen vom 5. und 9. Mai. Am andern Tage kam die Antwort von der Präfekturalkommission, ohne bestimmten Befehl Wredes könne an keine Änderung gedacht werden. Nach weiterem Hin- und Herschreiben einigte man sich endlich auf den 19. Mai, als den Tag, an dem die

Verwaltung von den französischen Behörden übernommen werden sollte <sup>1</sup>.

Elf Tage später, am 30. Mai wurde in Paris der Friede unterzeichnet. Was die Elsässer gefürchtet und die deutschen Patrioten gehofft hatten, war nicht eingetroffen. Das Elsaß blieb französisch. Es wurde von Frankreich nicht wieder abgetrennt. Die Eifersucht der Verbündeten rettete Frankreich das Elsaß. Nur einige Gebiete verlor es. Vom Oberelsaß wurden abgetrennt die Bezirke Bruntrut und Delsberg und zwei kleine Ämter, die mit dem Bezirk Altkirch vereinigt gewesen waren. Von diesen Bestimmungen mußte der Gesandte der Stadt Bruntrut, der beauftragt war, eine Adresse an den König zu überbringen, noch nichts, als er am 6. Juni dem Minister des Inneren schrieb, es möchte doch der Augenblick beschleunigt werden, wo die beiden Bezirke Bruntrut und Delsberg von der Verwaltung der Alliierten befreit würden und sie wieder unter ihre legitime, die französische Verwaltung kämen. „Die Deputation sieht ihre Wünsche erfüllt, da der Vertrag, der Europa den Frieden verschafft, ihr Land bei Frankreich läßt“. Bruntrut und Delsberg gingen zwar verloren, die Festung Hüningen aber blieb erhalten. Kaum hatte die schweizerische Tagsatzung erfahren, daß Hüningen zurückgegeben würde, als sie beschloß, die Niederlegung der Festungswerke bei den Alliierten zu verlangen. Sie glaubte, daß, solange Frankreich an der schweizerischen Grenze einen festen Stützpunkt besitze, solange Basel unter dem Feuer der französischen Kanonen sei, werde weder für die Schweiz noch für Deutschland eine wahre Sicherheit vorhanden sein. Zwei Gesandte, Dagobert Gysendörfer und der Oberstleutnant Rudolf Burckhardt, wurden nach Paris geschickt, um die vollständige Zerstörung der Feste zu erbitten, als Entgelt dafür, daß die Schweiz in so wirksamer Weise zum Erfolg der Verbündeten beigetragen hätte, indem sie ihr Gebiet den anrückenden Truppen öffnete, zugleich als Entschädigung für die Lasten, die sie getragen. Schätzte doch die einzige Stadt Basel ihre Ausgaben auf 5 Millionen Franken infolge des Durchzuges der Truppen, der Errichtung von Ambulanzen und Hospitäler. In Paris blieb man

---

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 7 9187, Davieuville an den Minister des Innern, den 10. und 16. Mai.

solchen Klagen gegenüber taub. Der Festung blieb ihre Bewaffnung, ihre Munition und die Magazine <sup>1</sup>.

Der Friede wurde im Oberelsaß in den ersten Tagen des Juni verkündet und überall mit Freude begrüßt. Die Räumung des Departements durch die verbündeten Truppen hatte schon vor dem Abschluß des Friedens begonnen. Jetzt wurde sie beschleunigt. Das Oberelsaß hatte bei dieser Gelegenheit noch vielen Schaden zu erleiden. Das Schloß Blamont wurde zerstört. Den Turm der Landskrone sprengten die Bayern in die Luft. Drechsel in Belfort nahm vom Kriegsmaterial, was er nehmen konnte; das übrige verkaufte er bis auf das letzte Stück. Proteste waren machtlos. In Hüningen wäre es beim Abzug der Bayern bald zu Blutvergießen gekommen, als sie zwei bespannte Stücke als Siegestrophäen mitnehmen wollten. Im Juni besetzte ein russischer Major mit seiner Frau die Unterpräfektur in Altkirch. Die Stadt mußte ihm Tafelgelder auswerfen. Ein russischer General wohnte beim Maire, und da er noch nicht so bald wegzuziehen gedachte, legte er 100 Kosaken und 30 Gardeartilleristen nach Hirkbach. In Balschweiler wurden die Bewohner von österreichischen Jägern durchgeprügelt, 23 bespannte Wagen wurden ihnen entführt. In Barthenheim durchstreiften westfälische Husaren die Straßen, Säbel und Pistole in der Hand, schossen auf alles, was ihnen in den Weg kam, zerbrachen Türen und Fenster und vergewaltigten schließlich öffentlich eine Frau aus dem Dorfe. Einer fiel in der Trunkenheit vom Pferde und verletzte sich. Am andern Morgen kamen 2 Regimenter Österreicher. Statt den Bewohnern Gerechtigkeit zu verschaffen, verhafteten sie, trotz des Protestes des Festungsadjutanten in Hüningen, der in der Gemeinde weilte, den Maire und 5 andere Bürger und führten sie als Geiseln über den Rhein. Die sechs wurden erst wieder entlassen, nachdem der Maire 200 Franken Lösegeld bezahlt und die fünf andern Stockschläge erhalten hatten. Klage häufte sich auf Klage. Im Sundgau mußte der Präfekt die Bauern zurückhalten, daß sie nicht mit Gewalt gegen ihre Bedrücker vorgingen. Lavieuville wandte sich in einem Briefe an Schwarzenberg, erinnerte ihn daran, wie er selbst in seinem Aufrufe an die Franzosen erklärt hatte, daß die Verbündeten

<sup>1</sup> Chuquet, S. 347; Latruffe, S. 290; Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 11.

nicht die Franzosen bekriegten. Nun sei Napoleon gestürzt, der Friede wieder hergestellt. Jetzt solle Schwarzenberg nicht dulden, daß dieser Friede durch die Ausschreitungen einiger Armeekorps gestört werde. Bis in den Herbst hinein dauerten die Durchmärsche der heimkehrenden Verbündeten. Kalt trennten sich Verbündete und Franzosen<sup>1</sup>.

Die Bourbonen begrüßte man im allgemeinen im Oberelsaß nicht von vorn herein mit Mißfallen<sup>2</sup>. Man wartete zunächst ab, was sie Gutes bringen würden. So nahm man mit „Freuden die Charte an, weil sie die Elemente einer gemäßigten, auf den Prinzipien der Revolution beruhenden Freiheit und die Gewährleistung der im Jahre 1789 erworbenen Volksrechte enthielt“<sup>3</sup>. Große Veränderungen unter den höheren Beamten wurden keine vorgenommen. Dazu war die Zeit zu kurz. Die bedeutendste Veränderung war die Absetzung des Unterpräfekten von Belfort Mengaud, und seine Ersetzung durch Prud'homme. Obschon gebürtiger Oberelsässer (er stammte aus Kaysersberg, wo er am 11. Februar 1763 geboren wurde) war Prud'homme beim Volke wegen seines übertriebenen Royalismus höchst unbeliebt. Außer nach Belfort kam auch nach Colmar ein neuer Unterpräfekt. Es war der frühere Kavallerieoffizier Mainier de Lassalle, der im Oktober in sein Amt eingeführt wurde<sup>4</sup>. Waren die Käufer der Nationalgüter anfangs um ihren Besitz besorgt, so wurden sie durch die Charte beruhigt. Zur Zeit der Invasion hatten die Protestanten eine gewisse Vorliebe für den Kronprinzen von Schweden gezeigt. Sie wären wohl lieber unter einem protestantischen Herrscher gewesen, als unter einem katholischen. Aber sie liebten Friede und Ruhe, denn sie waren zu reich, um sich in politische Abenteuer zu stürzen. Der ganze Handel und ein großer Teil des Grundeigentums war in ihren Händen. Sie machten zwar bloß  $\frac{1}{5}$  der Bevölkerung aus, hatten aber doch die Hälfte sämtlicher Verwaltungsstellen inne und behielten sie. Sie konnten zufrieden sein<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Chuquet, S. 362 ff.; Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9187, Lavieuville an Schwarzenberg, den 17. Juni, an Montesquiou, 18. Juni.

<sup>2</sup> Reuß, Histoire d'Alsace, S. 315.

<sup>3</sup> Engelhardt, S. 878.

<sup>4</sup> Colmar, Ser. N I, 1, Notices sur de Prud'homme, sur Lasalle.

<sup>5</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9188, Berichte des Commissärs Bellemain an Beugnot, 19. und 21. August.

Die Katholiken standen der ausgesprochen katholischen Regierung freundlich gegenüber. Die katholischen Geistlichen hatten nur eine Stimme des Lobes für den König, daß er die durch die Revolution geschaffenen Zustände als vollendete Tatsachen behandelte. Sie selbst hatten zwar viele Kirchengüter verloren, aber sie ertrugen geduldig diese Verluste, weil es im Interesse des Königs lag. Sie gaben der Regierung die besten Ratschläge. Ihnen hatten es die Protestanten zu verdanken, wenn sie während der ersten Restauration nicht, wie in anderen Departements, bedrückt wurden <sup>1</sup>.

Feindlich gesinnt war den Bourbonen neben der Arbeiterschicht in den Fabrikstädten die gebildete, jüngere Bourgeoisie, die im Sturm der Revolution und während der glänzenden Siege des jungen machtvollen Kaisertums aufgewachsen, auch die Ideen dieser Zeiten in sich aufgenommen hatte. In Colmar kam sie im Hause des General-  
einnehmers Marcks zusammen. Dessen Schwiegersohn, Marcon, der zeitweilig für ihn die Geschäfte führte, war mit der Lilie dekoriert worden. Nach einigen Tagen entfernte er sie öffentlich. In das Haus kam auch der Advokat Clossin, der als Redner berühmt und gefürchtet war, ferner Bastard und der Advokat Henry Simon, zwei eifrige Parteigänger Napoleons, vor allem aber die feurigen Gerard und Eduard Fuchs, die ohne Scheu den verpönten Namen Napoleons aussprachen. Als eifriger Anhänger Napoleons war auch der ehemalige Bürgermeister von Colmar Rickert bekannt. Ein Mann von Geist und im Departement sehr populär, war er wohl der gefürchtetste Feind der neuen Regierung <sup>2</sup>.

Über die Stimmung der Soldaten machte man sich, wie in ganz Frankreich, so auch im Oberelsaß, keine Illusionen. Für die Soldaten blieb Ludwig XVIII. der Schützling der Engländer und Preußen, der hinter dem Sattel eines Kosaken zurückgekehrt war. Ihren Abgott hatte er gestürzt; die siegreichen Adler waren verbannt, die Adler, deren kühner Flug sie von den sonnigen Gefilden Italiens nach den Wüsten Afrikas, an die Ufer des Tajo, auf die Eisfelder Rußlands geführt hatte, als Verkündiger des Ruhmes Frankreichs. Jetzt gab es keinen neuen Ruhm mehr zu erwerben; jetzt waren sie, vor denen eine Welt

---

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9188, Berichte des Gensissars Bellemain an Beugnot, 19. und 21. August.

gezittert, in Lumpen. Von den Garnisonen des Departements war Hüningen am meisten mit Unzufriedenen angefüllt. Gegen 260 Offiziere, die aus der Gefangenschaft entlassen worden waren, hatten sich im Laufe des Sommers hier angesammelt. In einem erbärmlichen Zustande waren sie angekommen. Auf dem Wege nach Frankreich hatten sie alles, sogar die Epauletten verkaufen müssen, um leben zu können. In der Heimat hofften sie reichlich entschädigt zu werden; hier aber harnten ihrer nur Enttäuschungen, neue Not. Die Armee war zum größten Theile aufgelöst worden. Was würde man mit ihnen anfangen? Würde man sie beibehalten, oder würde man sie entlassen, wie so viele Kameraden, mit halbem Solde? Diese qualvolle Unsicherheit über ihre Zukunft war die erste Quelle ihrer Unzufriedenheit. Hätte man ihnen wenigstens den rückständigen Sold bezahlt, auf den sie Anspruch erheben konnten; aber Tage und Wochen vergingen, ohne daß der Sold bezahlt wurde. Kein Wunder, daß sie das Früher und Jetzt verglichen und die Vergleiche immer zu Ungunsten der Gegenwart ausfielen. Sie blieben nicht bloß bei heimlichem Gerede stehen, wenn sie unter sich waren, sie sprachen öffentlich, wie sie dachten, nach Soldatenart, in kräftigen Ausdrücken. Im benachbarten Basel, wo sie sich frei glaubten von Aufpassern, schütteten sie erst recht ihr Herz aus. Präsekt und Kommandant des Departements suchten die Angelegenheit zu ordnen. Der Verteidiger Neubreisachs, Dermoncourt, wurde nach Hüningen entsandt, um die Ruhe wieder herzustellen. Aber Dermoncourt mußte sich begnügen, beim Präsekten darauf zu dringen, daß dieser die Regierung zur schleunigen Auszahlung des Soldes veranlasse, und Lavieuville sah sich genötigt, nach Paris zu schreiben: »Il est urgent néanmoins que le gouvernement s'occupe de pouvoir à leurs besoins les plus pressants en payant une partie de leur traitement arriéré«. Die Unzufriedenheit war nicht geschwunden <sup>1</sup>.

Auch im Volke regte es sich allmählich. Allerlei Gerüchte waren in das Departement gedrungen. Man wußte nicht, woher sie kamen. Jedermann sprach davon, daß Napoleon am Wiener Hofe angelangt und dort gut empfangen worden war. Jetzt würde es nicht mehr lange dauern, dann hatte Frankreich wieder seinen alten Herrn; und daß er wieder=

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9187, Lavieuville an Beugnot, den 6., 17., 22. und 30. Juli.

kommen würde, darin wurde man durch Münzen bestärkt, die heimlich im Departement umliefen. Da sah man wieder das alte, bekannte Gesicht, nur mit einer anderen Inschrift: Napoleon der Verbannte. Auf der Rückseite sah man den sieggewohnten Adler; er schien zu schlafen, aber die Versicherung stand darunter: Er wird wieder aufwachen. Und abermals, am Rande, las man die Versicherung: Ich beschütze Frankreich <sup>1</sup>. Diesen Gerüchten gegenüber war der Präfekt machtlos. Er sah aber an der Zähigkeit, mit der sie fest gehalten wurden, daß die Regierung noch nicht populär geworden war. Sie populär zu machen, diente auch nicht, daß einige verhaßte Steuern beibehalten wurden; besonders einige indirekte Abgaben, die sogenannten Droits réunis, wollte man abgeschafft wissen, nicht sowohl, wie es scheint, wegen der Höhe der Steuern selbst als wegen der Art und Weise, wie sie erhoben wurden. Die Finanzen des Staates waren aber in einem derart zerrütteten Zustande, daß die Regierung nicht an die Abschaffung irgend welcher Steuern denken konnte. Es kam im Oberelsaß zu ernsthaften Tumulten, bei denen bewaffnete Macht einschreiten mußte. Die Verwaltung ging mit aller Vorsicht vor; schrieb doch der Präfekt selbst dem Polizeiminister, es wäre zu wünschen, daß sich der gesetzgebende Körper nach einer anderen Steuer umsähe. Die ersten Unruhen wegen dieser Steuer brachen in Mülhausen aus. Am 30. Juni mußten die Beamten vor der erregten Menge fliehen. Daraufhin wurden 100 Soldaten nach Mülhausen gelegt, einige Wirte wurden verhaftet. Die Menge zeigte sich aber so drohend, daß der Kommandant, um Blutvergießen zu verhindern, die Verhafteten wieder frei ließ <sup>2</sup>. In Belfort kam der langverhaltene Groll am 18. Juli zum Ausbruch. Die gesamte Besatzung wurde zum Schutze der bedrohten Beamtschaft aufgeboten <sup>3</sup>. In Türkheim sollten 10 Kürassiere die Ordnung wieder herstellen. Die Menge umringte sie. Ohne etwas ausgerichtet zu haben, zogen sie ab <sup>4</sup>.

In ganz Frankreich waren Unruhen aus den gleichen Ursachen ausgebrochen. Um die Gemüter zu besänftigen und dem Königshause

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9187, Beugnot an Davieuville, den 7. September 1814.

<sup>2</sup> Mieg, S. 421.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9187, Gendarmeriebericht vom 19. Juli 1814.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9187, Gendarmeriebericht vom 26. Oktober 1814.

Popularität zu verschaffen, unternahmen Mitglieder der königlichen Familie Reisen in die Departements; in die östlichen Departements kam der Herzog von Berry. Am 6. Oktober kam er vom Niederrhein her an der Grenze des Oberelsaß an. Hier empfingen ihn die obersten Beamten des Departements, der Präfekt mit seinem Generalsekretär, Baron von Berckheim, der die Truppen im Departement befehligte, ein Oberelsässer, der Infanterie=Inspektor, Baron Puthod und der Gendarmerie=Adjutant Minangon. In Colmar hielt der Prinz Musterung über das 9. und 10. Kürassier=Regiment und über eine Legion, die ihm zu Ehren vor seiner Ankunft gebildet worden war, seinen Namen trug und ihn während des Aufenthaltes im Departement begleiten sollte. Die Legion bestand aus 3 Komp. Infanterie, 3 Komp. Lanzenträgern (Lanciers) und 1 Komp. Artillerie. Jeder der 3 Bezirke lieferte 1 Komp. Infanterie und Lancier. Die Städte Colmar und Mülhausen stellten jede eine halbe Komp. Artillerie <sup>1</sup>.

Am folgenden Tage ging die Reise weiter nach Neubreisach, von dort nach Mülhausen, wo der Herzog die weltberühmten Erzeugnisse der einheimischen Industrie besichtigte. Am selben Tage noch ging es nach Hüningen. Ruhig, mit eisigem Schweigen empfingen ihn hier Garnison und Bevölkerung. Von Hüningen wandte er sich nach Belfort. Hier fuhr er auf einem Ball den früheren Unterpräfekt Mengaud an: »C'est vous qui avez été commissair général de police à Calais?« »Non, Monseigneur, ce n'est moi, c'est mon père«. Der Prinz wandte ihm den Rücken. »Son père«, sagte er ganz laut seiner Umgebung, »a fait des libelles contre les émigrés« <sup>2</sup>. Über Belfort zog der Prinz in das Innere Frankreichs; der ganze Aufenthalt im Departement hatte bloß 42 Stunden gedauert. Der Prinz teilte zwar massenhaft Orden aus, die Dekoration der Lilie gab er allen Maires, die sich ihm vorgestellt, und allen Nationalgarden seiner Legion; das Kreuz der Ehrenlegion verlieh er mehreren höheren Beamten, Industriellen und 10 Offizieren der Legion, ernannte zahlreiche Ludwigsritter, u. a. den Präfekten, wegen seiner Verdienste um

<sup>1</sup> Vergl. Messenger 1814 Nr. 25.

<sup>2</sup> Chuquet, L'Alsace à la veille des Cent Jours, in Séances et travaux de l'Académie des Sciences morales et politiques. N. S. tome 75, 1911. S. 123.

die Verproviantierung Hüningens<sup>1</sup>. Aber sein gewöhnliches, brüskes Auftreten, seine jähen Aufwallungen machten einen wenig günstigen Eindruck; und doch würde es keine verlorene Arbeit gewesen sein, diesen Zeitpunkt wohl zu benutzen, so sagt selbst der den Bourbonen sehr freundliche Verfasser der Geschichte der Stadt Mülhausen<sup>2</sup>.

Vierundzwanzig Stunden Aufenthalt im Departement und Ordensauszeichnungen genügten allerdings nicht, um eine Erregung zu unterdrücken, die durch die fremden Zeitungen noch täglich vergrößert wurde. Die fremden Zeitungen, deutsche und schweizerische, von den deutschen besonders die Augsburger Allgemeine, wurden im Departement förmlich verschlungen. Hier erfuhr man andere Nachrichten über das Vaterland, als sie die offiziellen Artikel des Messager brachten. Hier erfuhr man vor allem von den Schwierigkeiten, die sich auf dem Wiener Kongreß ergaben. Und auf einmal stand das Gespenst Krieg wieder drohend im Vordergrund des Gesprächs. Jedermann sprach vom Kriege als dem nächsten Ereignis. Zum Präfekten kamen Maires, um ihn zu befragen, um ihm die Angst und Befürchtungen ihrer Gemeinden mitzuteilen. Es wendeten sich an ihn Industrielle, ob sie ihre Werkstätten schließen sollten, da ja doch Krieg ausbreche. Während des ganzen Winters hindurch lastete auf allen die bange Frage: Was wird die Zukunft bringen?<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Messager 1814, Nr. 28.

<sup>2</sup> Mieg, S. 413.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9187, Präfekt an Beugnot, 16. November 1814.

Das Material für die Zeit 1813—1815 ist äußerst dürftig. Es fehlen die privaten Aufzeichnungen, wie sie in so reichem Maße für das Unterelsaß vorhanden sind. Ich erinnere hier an die Sammlung von Heiz. Der Verfasser war für die Darstellung dieser Periode allein auf die nicht allzu zahlreichen Präfekturberichte angewiesen.

## Zweites Kapitel

---

### Das Oberelsaß während der Hundert Tage (bis zum Herbst 1815).

Am 5. März gegen Mittag übergab in den Tuileries Vitrolles Ludwig XVIII. eine versiegelte Depesche. Der König las sie mehrere Male, legte sie auf den Tisch und sagte im ruhigsten Tone: „Bonaparte ist an den Küsten der Provence gelandet. Man muß diesen Brief dem Kriegsminister übergeben. Er wird sehen, was zu tun ist.“ Vitrolles stürzte fort. Unterwegs begegnete er Soult. Ungläubig hörte dieser die Nachricht. Der Graf d'Artois ließ sich auch nicht stören; er ging ruhig zur Vesper, als ihm der König die Nachricht mitgeteilt hatte <sup>1</sup>.

Mehr beunruhigt zeigten sich die verbündeten Monarchen in Wien. Die erste Kunde von dem Entweichen Napoleons aus Elba kam dort in der Nacht vom 6. auf den 7. März an. Schon am folgenden Tage sprengten Adjutanten nach allen Richtungen, um die Konzentration der österreichischen Truppen zu beschleunigen und um den verschiedenen russischen und preussischen Korps den Befehl zu überbringen, sofort umzukehren. Am 9. März erfuhr man die Ankunft Napoleons im Golfe Juan. Jetzt machte sich Talleyrand daran, eine Erklärung auszuarbeiten, die den Kaiser ächtete, am 13. wurde sie von den Bevollmächtigten der Mächte unterzeichnet. Es hieß darin: Die Souveräne von Europa erklären, daß, wenn gegen alle Voraussicht aus diesem Ereignis irgend welche Gefahren entstehen könnten, so würden sie bereit sein, dem König von Frankreich und der französischen Nation die notwendige Hilfe zu geben, um die Ruhe wieder

---

<sup>1</sup> Houffane, 1815, I, S. 225.

herzustellen<sup>1</sup>. Am 15. März wurde der Bund von Chaumont erneuert, wobei jede der 4 Großmächte sich verpflichtete, 150 000 Mann zu stellen, um Napoleon für immer unschädlich zu machen. Am nämlichen Tage, als die Mächte Napoleon ächteten, erklärte er durch Dekret von Lyon Talleyrand in die Acht. Bis vor Lyon war Napoleon, wie er sich selbst ausdrückte, Abenteurer gewesen, jetzt war er Kaiser. Am 1. März mit 1100 Mann im Golf Juan gelandet, war er am 7. in Grenoble, am 11. in Lyon. Am 20. März zog er in die Tuilerien ein, die Ludwig XVIII. Tags zuvor in eiliger Flucht verlassen hatte. Was er in seiner Proklamation an die Soldaten verkündet hatte, war eingetroffen. Der Sieg heftete sich an seine Füße; seine Adler flogen von Glockenturm zu Glockenturm bis zu den Türmen von Notre-Dame.

Die erste Kunde von diesen Ereignissen kam in das Oberelsaß am 8. März. Da benachrichtigte der Präfekt des Var Lavieuville von der Landung Napoleons und seinem Marsch auf Grenoble und Lyon. Sofort ging von Colmar eine Stafette ab, um den Präfekten des Niederrheins ebenfalls die wichtige Neuigkeit wissen zu lassen. Ein paar Tage später erschien die königliche Ordonnanz, die Napoleon Bonaparte als Rebellen und Verräter erklärte und ihn außer Gesetz stellte. Die Ordonnanz wurde im ganzen Departement verkündet und angeschlagen. Jetzt mußte auch den Ungläubigsten klar werden, daß sich diesmal die Gerüchte, von denen man den ganzen Winter hindurch sprach, bewahrheitet hatten. Und abermals 8 Tage später las man die Erklärung der verbündeten Mächte. Freilich der Präfekt ließ sie nicht sofort verkünden; er hielt es für besser, sie zunächst bloß einigen einflußreichen Leuten mündlich mitzuteilen, um dadurch die Wirkung zu steigern. Am 18. März, als schon alles von ihr sprach, wurde sie angeschlagen; sie hatte den gewünschten Erfolg. Man sprach jetzt nicht mehr so viel von Napoleon, als vielmehr von einer neuen Invasion in allernächster Zukunft. Große Unruhe und Befürchtungen entstanden dadurch, aber zu bonapartistischen Kundgebungen kam es vorläufig noch nicht.

Der Moniteur brachte Tag für Tag beruhigende Artikel. Ihre Wirkung wurde jedoch durch Nachrichten abgeschwächt, die man durch Reisende aus der benachbarten Schweiz erhielt. So erfuhr man am

<sup>1</sup> Houffane, S. 293 ff.; Pfister, S. 322.

Abend des 18. März den Abfall des Marschalls Ney und des Generals Bourmont in Lons le Saunier mit 6000 Mann. Am nämlichen Tage noch erfuhr der Präfekt durch einen Brief des Unterpräfekten von Lure, daß in der Haute-Saône auf Befehl des Generals Grunère die Soldaten, Nationalgarden und Gendarmerie die dreifarbigte Kokarde angenommen hatten. Im Oberelsaß hatten sich die Truppen noch nicht für Napoleon erklärt, aber die Befehlshaber waren in einer peinlichen Lage. Keiner von ihnen sprach mit Sicherheit über den Geist seiner Truppen, keiner von ihnen wußte, bis zu welchem Grade er sich auf den Gehorsam seiner Leute verlassen konnte. In Belfort war ein Brigadier der Gendarmerie von Lure mit einer dreifarbigen Kokarde erschienen, er wurde ins Gefängnis geworfen. Truppen, die durch das Oberelsaß in das Departement des Doubs zogen, riefen »Vive l'Empereur!« und bezeugten laut ihre Absicht, sich mit ihm zu vereinigen, und die Truppen im Departement blieben stumm! Aber dieses Schweigen hatte etwas Furchtbares, Drohendes an sich, das die Führer erschreckte.

Der Präfekt sah bald selbst das Unmögliche seiner Bemühungen ein, den Nachrichtenstrom über Napoleon in das Oberelsaß zu unterbinden, er gab sich nur noch Mühe, ihn bloß als möglichst kleines Bächlein durchsickern zu lassen. Alle Reisenden, besonders die aus dem Süden Frankreichs oder die dorthin gingen, wurden eifrigst überwacht. Gendarmen und geheime Agenten horchten überall umher, ob etwas zu Gunsten Napoleons gesprochen wurde. Mit Erschießen wurde jeder bedroht, der die geringste Nachricht zu Ungunsten der Bourbonen verbreitete. Die Post von Lyon wurde zurückgehalten. Alle irgendwie verdächtigen Briefe wurden erbrochen. Viele enthielten Proklamationen Napoleons und andere Drucksachen, die alle nach Paris geschickt wurden. Lavieuville bat den Präfekten des Doubs Depeschen aus dem Süden überhaupt nicht mehr bis Belfort kommen zu lassen. Der Unterpräfekt von Belfort öffnete die Depeschen von Lyon nach Mülhausen. Sie enthielten sämtlich Nachrichten, die für Napoleon äußerst günstig waren. Die Depeschen wurden sofort an die Generaldirektion der Posten geschickt, um dort vernichtet zu werden <sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Das Vorhergehende stützt sich auf die Berichte Lavieuvilles vom 8., 16., 17., 18., 20. und 21. März in Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9187, 9694.

So kam der Morgen des 22. März heran. In Colmar war alles in tiefster Ruhe. Um 2 Uhr ertönten die Hufschläge eines galoppierenden Pferdes. Vor der Poststation hielt der Reiter. Es war Waldner, Offizier vom 14. Drag.-Reg., der sein Pferd wechseln wollte. Als er gewechselt hatte, sagte er zum Postmeister, daß er nach Straßburg vom General Gérard zum Herzog von Albuféra gesandt sei, um ihm den Einzug Napoleons in Paris am 19. März mit 80000 Mann zu melden. Der Courier sprengte fort, der Postmeister lief zum Präfekten. Wütend hörte Lavieuville die Nachricht und befahl ihm, in Zukunft nur mehr mit seiner Erlaubnis Pferde herzugeben. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich die Nachricht mit Blitzesschnelle in der Stadt verbreitet. Überall bildeten sich Gruppen, die lebhaft über das Gehörte sich unterhielten, überall hörte man für Napoleon Partei ergreifen. Aber noch wagte man nicht seine Ansicht laut zu äußern. Man wollte Bestätigung der Nachricht haben. Morgen mußte ja die Post vom 20. von Paris eintreffen. Und als der Courier den 23. gegen Abend endlich ankam, da drängte man sich um ihn, man riß sich um die Briefe, man las und ein gewaltiges, tausendstimmiges, befreiendes »Vive l'Empereur!« erscholl. Gegen 10 Uhr wälzte sich eine Menge von 1200 Menschen nach der Präfektur, alles schrie: Hoch der Kaiser! Hoch der König von Rom! Zum Teufel mit dem Präfekten und den Royalisten! Der Präfekt bekam Angst. Er schickte nach der bewaffneten Macht. Gegen halb 11 erschienen 100 Kürassiere, um die Ansammlung zu zerstreuen. Einer der Kürassiere ließ sich hinreißen zu rufen: „Zurück, Canaille! Nicht des Kaisers wegen kommt Ihr hierher, sondern um zu plündern!“ „Hoch der Kaiser!“ war die Antwort, und im nächsten Augenblick klirrten die Fensterscheiben der Präfektur, mit Fünffrankenstücken eingeworfen. Es war keine Canaille, die da versammelt war. Während der ganzen Nacht bis gegen Morgen dauerte die Unruhe. Man zog vor die Wohnungen einiger besonders verhaßter Royalisten und rief ihnen zu: Hoch der Kaiser! Während der ganzen Nacht streiften Patrouillen durch die Stadt; sie schritten nirgends ein. Sie schienen selbst Lust zu haben, in den immer wiederholten Ruf »Vive l'Empereur!« einzustimmen. Die Unruhen wiederholten sich einige Abende, bis man endlich erfuhr, daß der Kaiser den Präfekten zum Kammerherrn ernannt habe.

Ein Adjutant des Herzogs von Albuféra überbrachte am Morgen des 24. März um 10 Uhr Lavieuville eine Depesche mit dem Tagesbefehl, der den Truppen und den Bewohnern die Rückkehr des Kaisers auf den Thron meldete. Den Befehl ließ der Präfekt in der Stadt verkünden. Sofort ging an der Präfektur und der Mairie die dreifarbige Fahne hoch, begrüßt mit stürmischem »Vive l'Empereur!« »Vive Napoléon!« In Mülhausen flatterte die Trikolore schon am 23. März; alle Glocken wurden geläutet, 111 Kanonenschüsse wurden zur Verkündigung der Nachricht gelöst. Des Abends wurde ein Bankett abgehalten, und um 10 Uhr zog man trotz Sturm und Regen mit Musik durch die Straßen der Stadt. In Belfort kam es ebenfalls am 23. März zu Tumulten. Das Volk schrie: Hoch Napoleon, Hoch Mengaud, Nieder mit Prud'homme! Und den Droits réunis! Um das Volk zu beruhigen, erließen Prud'homme und Quellain, der Maire, Proklamationen. Der Unterpräfekt schrieb: „ . . . vereinigen wir uns also mit Herz und Geist um den Herrscher, den der Himmel uns gegeben und der das Glück und der Ruhm Frankreichs ist. Vereinigen wir uns zu Füßen seines Thrones mit jener Ruhe und jener guten Ordnung und dem Enthusiasmus, der losgelöst ist von allen haßerfüllten Leidenschaften, mit jenen Gefühlen endlich, die allein unserm erhabenen Kaiser angenehm sein können“. Zu gleicher Zeit schrieb er an Carnot und bat ihn, seine Proklamation unter die Augen des Kaisers zu legen. Er schloß sein Schreiben mit den Worten: „Ich werde ausharren, ich werde sterben in diesen Prinzipien, ich schwöre es, ich gebe mein Ehrenwort“. Und Quellain forderte die Belforter auf, die dreifarbige Kokarde aufzupflanzen, das Zeichen des Sieges und der Nationalehre. Sie sollten die allgemeine Freude teilen, „denn der Kaiser ist zurückgekehrt in seine Hauptstadt und will für das Glück Frankreichs arbeiten“. Derselbe Quellain hatte 11 Tage vorher dem König versichert, er und die Belforter würden ihr Vermögen und das Leben für die Verteidigung ihres Königs und für die Erhaltung einer Regierung hingeben, die allein das Glück Frankreichs sichern könnte <sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Berichte Lavieuville's vom 22., 24. März; ebenda F.<sup>7</sup> 9187, Armand Blanchard an Desportes 24. März; ebenda F. 1 c III Haut-Rhin 4 Prud'homme d. 23., 23. März; Quellain, 12., 23. März.

Mieg, S. 419; De Latouche, Souvenirs in Revue d'Alsace 1904, S. 215.

Das kaiserliche Dekret vom 21. März machte der Tätigkeit einer Körperschaft ein Ende, die eigens berufen worden war, um dem Königtum zu Hilfe zu kommen. Es handelte sich um die Generalräte. Der König hatte sie durch Ordonnanz vom 11. März zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, um das bedrohte Vaterland zu retten und Maßregeln des allgemeinen Wohles zu treffen. Der Generalrat des Oberelsasses versammelte sich am 19. März. Von 9 Mitgliedern waren 5 erschienen. Die ganze Arbeit dieser 5 bestand darin, sich in Permanenz zu erklären und an den König eine Ergebenheitsadresse zu richten. Am 24. März überbrachte ihnen der Präfekt das Dekret vom 21., worauf sie sich auflösten. In 2 Tagen war das ganze Oberelsaß wieder kaiserlich geworden <sup>1</sup>.

Der Präfekt selbst versicherte zwar bis in diese Tage noch im großen Kreise, er werde niemals dem Tyrannen dienen <sup>2</sup>. Er fand es jetzt indessen doch für gut, sein Verhalten während der Restauration in ein günstiges Licht zu stellen. Zu denken gab ihm, daß Brud'homme vom Herzog von Albuféra seines Amtes als Unterpräfekt von Belfort enthoben wurde, ohne daß man ihn, den Präfekten, um Rat fragte. Er bemerkte daraufhin in einem Schreiben vom 30. März, daß die Regierung ihm, als er Mai 1814 die Verwaltung wieder übernahm, völlig freie Hand gelassen habe, Beamte einzusetzen oder zu entfernen. Er habe aber geglaubt, daß die Beamten, die Napoleon treu gedient hätten, ebenso treu auch der neuen Regierung dienen würden. Daher sei jetzt die Beamtenschaft noch fast die gleiche, wie 1813. Mit keinem Worte sprach er davon, daß er selbst zurücktreten wolle. Aber bevor noch sein Brief in Paris eintraf, wurde über ihn bereits entschieden. Er erhielt ein vom 31. März datiertes Schreiben, welches ihn ermächtigte, sich zu entfernen und einen Präfekturrat zu bestimmen, um einstweilen die Geschäfte des Präfekten zu versehen, d. h. er war abgesetzt worden. Am nämlichen Tage, als er den Präfekturrat Waelterle zum provisorischen Präfekten ernannte, am 6. April, wurde sein Nachfolger bestimmt. Es war der Graf Angosse, Kammerherr des Kaisers, Präfekt der Landes. In Belfort versah der Maire bis zum 27. April

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4, Savieuville, 19. März.  
Colmar, Ser. N, Conseil général 1815.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F. 7 9187, Blanchard an Desportes, 24. März.

den Dienst des Unterpräfekten. An diesem Tage wurde der frühere Unterpräfekt Mengaud vom Präfekten wieder auf Grund eines kaiserlichen Dekrets vom 15. April in sein Amt eingesetzt. Nach Colmar kam Dermineur als Unterpräfekt. Sein Vorgänger Lasalle wurde am 7. Mai durch den kaiserlichen Kommissar im Elsaß, Baron von Pomereul, seines Amtes enthoben <sup>1</sup>.

Durch Dekret von Lyon hatte Napoleon bestimmt, daß sich die Wahlkollegien der Departements des Reiches in außerordentlicher Versammlung auf dem Marsfeld vereinigen sollten, um die Verfassung nach dem Interesse und dem Willen der Nation abzuändern. Am 23. April ließ er im Moniteur die neue Verfassung veröffentlichen. Am nämlichen Tage erschien ein Dekret, wonach die Franzosen berufen seien, ihr Botum darüber in Registern nieder zu legen, die in allen Gemeinden angelegt werden sollten. Die Stimmzählung würde auf der Maisfeldversammlung stattfinden, die für den 26. Mai nach Paris berufen wurde. Den 30. April wurden die Wahlkollegien einberufen, um zur Wahl der Deputierten in die Repräsentantenkammer zu schreiten. Die gewählten Deputierten sollten sich dann gemeinsam mit ihren Wählern nach Paris begeben, um der Versammlung des Maisfeldes beizuwohnen.

Im Oberelsaß wurde das Wahlkolleg des Departements auf den 12. Mai gelegt. Gleichzeitig folgte ein Aufruf, zahlreich sich auf dem Maisfelde einzufinden: „ . . . . bezeichnet zum Voraus, werden sich eure Repräsentanten auf dem Maisfeld mit den Wahlmännern, die sie gewählt haben, vereinigen, und auf die Diktatur, welche uns schützte und heutigen Tages verteidigt, wird unmittelbar die konstitutionelle Regierung folgen, stark durch alle Elemente von Freiheit und Größe, woraus sie besteht. Jedes Mitglied eures Wahlkollegiums wird es sich zur Ehre rechnen, von dieser erlauchten Versammlung Teil gemacht zu haben. So geht gleichzeitig mit der Wahl eurer Deputierten die Ergießung der Nationalstimme, welche jeder von Euch, wackere Elsässer, sich beeifert, in den im ganzen Departement eröffneten Registern zu verzeichnen. So wird mit Einmütigkeit der Gesinnungen und Gefühle, welche alle Franzosen beseelt, und mit der Geschwindig-

---

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 101, Savieuville, den 30. März.  
Colmar, B. A. Ser. N I, 1, Personnel des fonct. adm. sup.

keit, welche die Umstände erheischen, das Gebäude der Unabhängigkeit und des Nationalglückes gegründet werden. So werden die unheilbringenden Hoffnungen unserer Feinde vereitelt werden. Es lebe die Freiheit, es lebe der Kaiser!"

Am 14. Mai hatte das Wahlkollegium des Departements seine Tätigkeit beendet. Zum Präsidenten hatte es gewählt Desportes. Als Deputierte gingen aus der Wahl hervor Desportes, Rapp und Joliat. Gegen die Wahl Desportes' hatten Rickert, der Ermaire von Colmar, und Mouton, ein höherer Beamter, intrigiert. Trotzdem wurde er im ersten Wahlgang gewählt. Von 121 Stimmen hatten 69 ihn bezeichnet. Seine zahlreichen Freunde, die er im Departement gelassen hatten, zahlten ihm hiermit ihre Dankeschuld. Mit überwältigender Mehrheit wurde Rapp, ein Kind des Oberelsasses gewählt. Seine Wahl zeigte am deutlichsten die Ergebenheit der Elsässer gegen den Kaiser, indem sie einen seiner Generale in die Kammer schickten. Gegenüber Joliat als Kandidat stand der Präfekturrat Waelterle. Im dritten Gange wurde Joliat gewählt, nachdem Waelterle öffentlich verkündet hatte, daß er die Wahl nicht annehmen könnte. Alle drei waren Anhänger des Kaisers. Für Rapp, der seinen Wohnsitz außerhalb des Departements hatte, mußte ein Stellvertreter gewählt werden. Bestimmt wurde Kossée, Generaladvokat am Gerichtshof in Colmar. Neben seinen großen Talenten war für Kossées Wahl für viele von Bedeutung, daß er mit Lefèvre, dem Herzoge von Danzig, ebenfalls einem Sohne des Oberelsaß, durch seine Heirat mit dessen Nichte verwandt war. Durch die Wahl dieser vier hatten die Wähler ganz im Sinne der Regierung gehandelt. Nicht minder günstig für die Regierung fielen die Wahlen der einzelnen Bezirke aus. Der Bezirk Colmar schickte Morel nach Paris, Deputierter des Bezirkes Altkirch wurde Moll von Eschenzweiler, Belfort wählte Boyer d'Argenson. Seit zwei Jahren erst war Morel Maire von Colmar. Unter schwierigen Verhältnissen hatte er es verstanden, sich allgemeine Achtung zu erwerben. Seine Wahl bezeichnete der Präfekt selbst als eine ausgezeichnete. Moll war früher Generaldirektor der Steuern im Großherzogtum Berg. Er galt als überzeugter Anhänger Napoleons. Boyer d'Argenson hatte man nicht vergessen, daß er unter den Bourbonen die Präfektur der Bouches du Rhône abgelehnt und nach einer freien, von der Nation gebildeten Verfassung verlangt hatte. Man

zeigte ihm dafür Erkenntlichkeit, indem man ihn wählte. Die Deputierten gingen nach Paris auf das Maisfeld. Es folgte ihnen eine Anzahl der Mitglieder des Wahlkollegiums. Der Präfekt hatte zwar von Anfang an gewußt, daß nicht alle der Einladung folgen konnten. Aber immerhin hatte er ihre Zahl auf 60—70 geschätzt. Die Wirklichkeit blieb hinter seinen Erwartungen weit zurück. Am 26. Mai befanden sich in Paris nur 17 Wahlmänner, darunter zahlreiche Militärs. Neben dem Präsidenten Desportes waren dort Patocky, Oberst der Nationalgarde, der ehemalige Gendarmeriekommandant Minangon, der zurückgezogene Oberst Carlhan und Eggerle, Oberstleutnant der Artillerie. Von den übrigen waren die bedeutendsten Morel, der Präfekturrat Resch, Tapy, Maire von Beaucourt, und Quellain, Maire von Belfort. Am 28. Mai wurden sie Napoleon vorgestellt. Desportes überreichte eine Adresse. Ursprünglich hatte man eine Kommission von 5 Männern bestimmt, die die Adresse überbringen sollten: Desportes, Lefèvre, der ebenfalls in Paris war, Patocky, Morel und Quellain. Dann aber hatten sich alle angeschlossen. Am 1. Juni wohnten sie der Maisfeldversammlung bei. Von 25 614, die im Oberelsaß ihr Botum über die Zusatzakte abgegeben hatten, hatten 25 582 dafür gestimmt, 32 dagegen <sup>1</sup>.

Die Abgeordneten waren noch in Paris, als zu Straßburg eine jener erhebenden Feiern stattfand, bei denen der französische Patriotismus der Elsässer im hellsten Lichte erstrahlte. Am 17. Mai hatten sich in Straßburg Magistratspersonen und Bürger zu einer Vereinigung zusammengetan und feierlich geschworen, im Angesicht des Himmels und in Gegenwart der Völker, daß, solange bis die bewaffneten Fremdlinge von den Grenzen des gegenwärtigen Frankreich entfernt seien, sie und die ihrigen vereinigt seien und blieben, um sich gegenseitig Hilfe zu leisten und mit bewaffneter Hand oder durch das Schwert der Gesetze den ungerechten, verruchten und jede Zivilisation verheerenden Krieg zurückzuweisen, den man ihnen aufdrängen wolle, und daß sie nicht dulden würden, daß zu irgend welcher Zeit und unter irgend welchen

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4, Angoffe 25. April, 6., 15. Mai, 13. Juni; Desportes 26. Mai.

Houffaye, 1815, I, S. 536, 546 ff.

Discours et opinions de Voyer d'Argenson 1845, I, S. 28.

Bedingungen den unverjährbaren Rechten, die die Nationen haben, nämlich sich nach ihrem Willen zu regieren, Abbruch geschehe. Im Oberelsaß hatte das Vorgehen der Straßburger freudigste Begeisterung geweckt. Man wollte nicht zurückstehen, wo es galt sich als gute Patrioten zu zeigen. In Massen gingen die Bürger auf die Mairien, um sich als Föderierte einschreiben zu lassen. Von Straßburg aus, wo sie in der Zitadelle lagen, baten die 16 Offiziere des 11. Elite-Bataillons der Nationalgarden des Oberrheins den Präfekten, sie ebenfalls als Föderierte zu zählen. Einen noch größeren Eindruck mußte es machen, wenn das Ober- und Unterelsaß sich zu gemeinsamer Verteidigung zusammentaten, wenn das ganze Elsaß geschlossen wie ein Mann dastand. In beiden Departements fand der Gedanke lebhaften Anklang. In Straßburg, als dem Hauptort, sollte die Verbrüderung des Ober- und Unterelsasses festlich begangen werden. Als Tag derselben wurde der 5. Juni bestimmt. 80 Föderierte zogen als Vertreter des Oberelsasses nach Straßburg. Der Adjunkt begleitet von Nationalgarden, ging ihnen entgegen und geleitete sie auf das Rathaus, wo die Spitzen der Zivil- und Militärverwaltung, viele höhere Offiziere aller Waffengattungen und öffentliche Beamte versammelt waren. Der Präfekt des Niederrheins hielt eine Rede voll glühender Vaterlandsliebe. Als Vertreter der oberrheinischen Föderierten antwortete Golbery, kaiserlicher Prokurator am Gericht in Colmar. Golbery führte aus: „Föderierte Brüder! Wie Ihr sind die Föderierten des Oberrheins Kinder des Vaterlandes, wie Ihr wünschen sie sich Glück, den an oberster Stelle zu haben, den sie wählen würden, wenn sie ihn zu wählen hätten. Da wir seit so langer Zeit geeinigt sind durch ein gemeinschaftliches Gefühl von Vaterlandsliebe, welche Befriedigung mehr könnten wir da beweisen, als daß wir Euch verkünden, daß unsere Bürger sich beeilt haben, dem Föderativakt anzuhängen, dessen Ziel ist, die gemeinschaftliche Sache zu verteidigen und um den Preis unseres Blutes den Herrscher zu erhalten, den die Nation gewählt. In diesen Tagen des Unglücks, wo der Kaiser durch Verrat von der bestürzten Nation getrennt wurde, da waren seine letzten Worte im gesetzgebenden Körper für seine treuen Elsässer. Seien wir immer einig in unseren Bemühungen für die gemeinsame Sache, wie wir es in seinen ehrenden Erinnerungen gewesen sind. Begessen wir nicht, daß die einmal erworbene Achtung eines großen Mannes uns

die Verpflichtung auferlegt, sie immer zu verdienen. Wenn trotz der Mäßigung des Kaisers die Alliierten darauf beharren, die traurige Erfahrung von Kämpfen zu machen, gegen eine Nation, die ihre Freiheit verlangt, so werden sie in jedem Departement 20—30 000 Bürger finden, geübt und bald die Nebenbuhler der Sieger von Austerlitz und Jena, an deren Seite sie kämpfen werden. Föderierte Brüder, es fehlen uns nicht Arme den Feind zurückzuschlagen, noch Erde, um ihn damit zu bedecken . . . und wenn es im Elsaß Männer gäbe, die so sehr irregeleitet sind, daß sie der gemeinsamen Verteidigung im Wege stehen, so sagen wir ihnen: Der Kaiser ist immer ein Mensch, aber das Vaterland ist unveränderlich, ewig. Tut für das Vaterland, was wir tun, zugleich für es und für den Kaiser und wiederholt mit uns: Wir schwören zu streiten, zu sterben selbst für die gemeinsame Sache und die Waffen erst nieder zu legen, nachdem sie triumphiert hat“. Unter allgemeiner Begeisterung hatte Solbery seine Ansprache gehalten. Jetzt folgte Sandherr, der die Adresse vorlas, die die Föderierten des Ober- an die des Niederrheins gerichtet hatte. „Es hat immer unter uns eine universelle, nationale Föderation gegeben, seitdem die Franzosen als Nation geeinigt, einen Teil der Freiheit des Naturmenschen geopfert haben, um sich der Freiheit des sozialen Menschen zu erfreuen. Davon rührt für jedermann die heilige Verpflichtung her, mitzumirken mit allen unsern Mitteln an der Aufrechterhaltung der inneren öffentlichen Ruhe, der nationalen Unabhängigkeit, ohne welche es keine Freiheit gibt. An diese große Idee schließt sich an die von unserer individuellen Pflicht gegen das Volk und seinen ersten Magistrat, den Kaiser Napoleon. Gewiß, der Fremde weiß, daß es keinen unter uns gibt, der nicht entschlossen ist, sie persönlich zu erfüllen; aber was er vielleicht nicht weiß, oder was er nicht einmal nicht zu wissen vorgeben darf, das ist, daß unser Entschluß frei ist und daß unsere Herzen ihn gefaßt hatten, bevor noch die Stimme der Autorität uns benachrichtigte, daß er Heilmittel geworden war für unser Vaterland. Wir sind also nicht Föderierte geworden, um neue Verpflichtungen einzugehen, sondern um den Feinden Frankreichs, welche sie auch immer sein mögen, zu zeigen, daß, wenn sie, wie wir, die Stärke der Macht haben, wir in der Lage sind, ihnen Armeen von Bürgern entgegenzustellen. Diese Gefühle haben die Bevölkerung des Oberrheins aufmerksam gemacht auf Eure Rufe nach Sammlung.

Es ist nicht ein Wort in Eurem Unionspakt, das nicht schon in unsern Herzen eingegraben war, seit ihrem ersten Schlag, weil französische Herzen nur schlagen können für Freiheit, Nationalruhm und den Chef der Nation, der eine genügend große Seele hat, um nur sie zu lieben, um ihr zu dienen. Möge diese Erklärung der Motive unserer Adhäsion an Euren Unionspakt von denen gut verstanden werden, die im Innern die sakrilegische Idee bewahrten, daß die elsässische Föderation Insinuationen anhören oder Gefühle adoptieren könne, die fremd sind der primitiven, der nationalen Föderation". Am anderen Tage fand in der Orangerie ein Bankett zu 400 Gedecken statt. Patriotische Lieder wurden gesungen, die Begeisterung stieg aufs Höchste. „Der Enthusiasmus ist außerordentlich“, schrieb der General Rapp, „seit der Revolution hat man nichts dergleichen gesehen“. Bei der Rückkehr der Delegierten von Straßburg am 8. Juni gaben ihnen die Föderierten von Colmar ein Fest. Der Präfekt brachte den Toast aus: „Napoleon, Kaiser durch das Volk und für das Volk! Unter einem solchen Chef wird Frankreich niemals zu Grunde gehen“. Noch drei Wochen, dann sollten die Elsässer in der Lage sein, ihre Worte in Taten umsetzen zu können. Am 26. Juni brachen die Verbündeten in das Oberelsaß ein<sup>1</sup>.

Wie war das Oberelsaß vorbereitet, um diesen neuen Ansturm auszuhalten? Schon den ganzen Winter über hatte man an eine neue Invasion ernstlich geglaubt. So war man frühzeitig an die Verproviantierung der festen Plätze und an die Reorganisation der Nationalgarden gegangen. Mitte März bereits fragte der Herzog von Albuféra beim Präfekten an, welche Mittel er hätte, um die drei Festungen Neubreisach, Hüningen und Belfort zu verproviantieren. Lavieuville gab zur Antwort, daß auch er die Verproviantierung für durchaus notwendig erachte, daß aber der Weg der Requisitionen nicht mehr gangbar wäre, weil man dazu Gewalt anwenden müßte und die Bewohner zur Verzweiflung bringen würde. Das einzige Mittel wäre, über das Geld, welches bei General- und Partikulareinnehmern sei, zu verfügen und damit die ersten Ausgabe zu bestreiten. Die erste notwendige Summe schätzte er auf 1 400 000 Francs. Mit Hochdruck

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Angosse an Carnot, 31. Mai.

Messenger du Haut-Rhin, 1815 No. 22, 24. Fédération alsacienne, 1815.

wurde dann gearbeitet, als Napoleon wieder auf dem Throne war und der Krieg in wenig Tagen ausbrechen mußte. Die Kräfte des erschöpften Landes wurden aufs äußerste angestrengt. Am 12. Mai waren die Festungen für starke Garnisonen hinlänglich mit Vorrat für 3 Monate versehen. Durch eine neue Bestimmung sollten sie in den Stand gesetzt werden, bei doppelter Besatzung eine Belagerung von 6 Monaten auszuhalten. Angosse erhob Einwendungen. So könnte es nicht weiter gehen, das Land würde ruiniert. Er stellte die berechtigte Frage, warum die Departements der Vosges, der Haute-Saône und des Innern nicht zur Unterstützung angehalten würden, warum das Elsaß die Lasten allein tragen müßte. Trotzdem wurde die Verproviantierung weiter betrieben. Endlich am 12. Juni konnte der Präfekt seinen Untergebenen mitteilen, daß sie beendet sei. Klagte schon Lavieuville beständig darüber, daß er ohne Geld und ohne allen Kredit sei, so mußte sein Nachfolger erst recht erfahren, was es hieß, ohne Mittel in einem erschöpften Lande den hochgespannten Anforderungen der Regierung nachkommen zu müssen. Mitte April waren zwar 134000 Fres. für die ersten Ausgaben in Aussicht gestellt worden, aber der April ging zu Ende, der Mai kam und noch immer wollte sich kein Geld einfinden. Die Folgen zeigten sich bald. Der Präfekt hatte noch mit Mühe für die Lebensmittel, die der Boden nicht hervorbrachte und die er also durch lokale Requisitionen nicht erlangen konnte, Lieferanten gefunden. Jetzt schwand der Kredit völlig. Die versprochenen Lieferungen wurden aufgeschoben; nur gegen Bezahlung wollten die Unternehmer ihren Verpflichtungen nachkommen. Immer wieder mußte der Präfekt in Paris darauf dringen, man möchte ihm wenigstens kleinere Summen zur Verfügung stellen, um durch gewissenhafte kleinere Zahlungen den Kredit wieder herzustellen<sup>1</sup>.

Zum Schutze des Oberelsaß stand im Sundgau Lecourbe mit der Juraarmee. Er sollte die Pässe des Jura und der Vogesen verteidigen und den Feinden, die durch die Schweiz eindrangten, den Eintritt ins Innere verwehren. Am 15. Juni bestand seine Armee aus 8420 Mann, darunter 5500 Nationalgarden. Lecourbe war also viel zu schwach, um seine Aufgabe erfüllen zu können. Kommandant über

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 7 9694, Lavieuville, den 16. März; Angosse, den 12. Mai. Messenger 1815, Nr. 24.

das ganze Elsaß war der Oberelsässer Rapp. Da er aber seine ganze Armee bei Straßburg zusammenzog, so gab es, soweit sie nicht in den Festungen oder bei Lecourbe waren, keine regulären Truppen im Oberelsaß<sup>1</sup>.

Mit der Organisation der Nationalgarde hatte man noch unter dem Königtum begonnen. Lavieuville hatte sie vorläufig in den Hauptstädten organisiert. Die Unterpräfekten befaßten sich in den letzten Tagen des Februar mit der Bildung der Kommunallisten, eine Arbeit, die ungefähr Mitte März vollendet war. Für die Bewaffnung der Nationalgarden war freilich in keiner Weise gesorgt. Mitte März besaßen sie nur 800 Gewehre, während man 8—10 000 bedurfte, um die Bewaffnung zu vervollständigen. Umsonst liefen seit Januar Kommissäre auf dem Lande herum, und durchsuchten alles nach Waffen; man fand keine. Der Feind hatte sie im vorigen Jahre sämtlich weggenommen<sup>2</sup>. Neues Leben kam in die Organisation, als der Soldatenkaiser zurückgekehrt war. Am 10. April bestimmte er, daß alle Bürger, die fähig wären, den Dienst der Nationalgarden zu versehen, eingeschrieben werden sollten, um in Bataillone formiert zu werden. Diese sollten aus Leuten im Alter von 20—40 Jahren gebildet und bei der Verteidigung der Festungen verwendet werden. Ein neues Dekret vom 22. April schrieb vor, daß in den Departements des Ober- und Niederrheins 2 Kavallerieregimenter von der Waffengattung der Lanzenträger in Tätigkeit gesetzt würden, jedes Regiment zu 4 Schwadronen, die Schwadron zu 2 Kompagnien. Zunächst sollten sie auf 600 Mann gebracht, dann auf 1000 vermehrt werden. Das Kommando über die Nationalgarden übernahm der General-Leutnant Molitor. Anfangs Mai rückten bereits 14 Bataillone Nationalgarden in Schlettstadt, Neubreisach, Hüningen und Belfort ein, um dort die Linientruppen zu ersetzen. Anfangs Juni war das Regiment der Lanzenträger 2 Schwadronen stark. Am 22., 24. und 26. Mai wurden im Departement Veteranenkompagnien errichtet. Sie bestanden aus alten pensionierten Soldaten und waren zum Festungsdienst bestimmt. Der Bezirk Colmar stellte 441 Mann. Sie kamen nach

<sup>1</sup> Précis des opérations des armées du Rhin et du Jura 1815, S. 72. Houffaye 1815, II, 35.

<sup>2</sup> Siehe oben S. 20.

Neubreisach. Altkirch lieferte 140, die, in 2 Kompagnien eingeteilt, in Hüningen einrückten. Im Bezirk Belfort meldeten sich 280, die alle nach der Festung Belfort geschickt wurden. Überall ging die Aushebung der Nationalgarden mit mehr Elan als Gehorsam vor sich. Der Geist der Revolution, der Tage des Ruhmes und der Macht zeigte sich niemals mit mehr Begeisterung <sup>1</sup>.

Den 29. März hatte Napoleon Rapp rufen lassen und ihm mitgeteilt, daß er ihm das Kommando über die Rheinarmee übergäbe. Zugleich verlieh er ihm den Großadler der Ehrenlegion, den er ihm schon nach der Belagerung Danzigs versprochen hatte, und verhiess ihm, daß in kurzer Zeit seine Truppen auf 40000 Mann gebracht würden. Rapp reiste ab. Seine Ernennung wurde von den Elsässern mit unendlicher Befriedigung aufgenommen. Erblickten sie doch darin ein Unterpfand des besonderen Wohlwollens des Kaisers für das Elsaß und ein neues Motiv, an Eifer und Ergebenheit für die Verteidigung des Vaterlandes zu wetteifern. Bei der Ankunft Rapps in Mülhausen spielte sich eine rührende Szene ab. Es wurde ihm zu Ehren ein Ball gegeben. Die Versammlung war glänzend und zahlreich. Gegen das Ende der Soiree sprach man vom Krieg, von der Invasion des Landes. Jeder teilte seine Ansicht mit, seine Hoffnungen, seine Befürchtungen. Die Damen waren für sich und unterhielten sich über die Gefahr des Vaterlandes. Plötzlich schlug eine der jüngsten ihren Freundinnen vor, zu schwören, nur einen Franzosen zu heiraten, der die Grenzen verteidigt hätte. Mit Beifallsrufen und Händeklatschen wurde dieser Vorschlag aufgenommen. Jede legte in die Hände des Generals Rapp den Schwur ab <sup>2</sup>.

Im ganzen Departement war der Patriotismus geweckt. Neben den zahlreichen Nationalgardenbataillonen bildeten sich ebenso rasch verschiedene Freikorps. Das Haus Japy in Beaucourt rüstete auf seine Kosten eine Abteilung aus. Bei der ersten Zusammenkunft waren es schon 280 bewaffnete Männer. Köchlin von Masmünster folgte dem Beispiel. Er brachte ein Korps von über 300 Mann zusammen. Andere kamen dazu. Immer, Maire von Reichenweier,

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Lavieuville, 16. März, Angosse, 12. Mai; Houffaye 1815, II, 9; Niederrh. Cour. Nr. 53; Messenger, Nr. 23.

<sup>2</sup> Rapp, Mémoires, S. 286, 289.

Roger, Steuereinnehmer in Biesheim, Billig, Forstinspektor in Belfort, standen jeder an der Spitze einer Abteilung. In den Tälern von Markkirch, Rappoltsweiler und Schnierlach hatte Ebedinger, ein alter Soldat, ein Korps errichtet. Seine Kompagnien dehnten sich bis an den Rhein aus <sup>1</sup>.

Als die Regierung immer noch keine Mittel zur Verfügung stellte, um den dringendsten und wichtigsten Dienst, die Grenzverteidigung zu sichern, appellierte der Präfekt an den Patriotismus seiner Untergebenen. Es sollte zu Colmar eine Zentralkasse gebildet werden, deren Einnahmen ganz zur Grenzverteidigung bestimmt waren. Jeder sollte eine seinen Vermögensumständen entsprechende Summe an die Kasse bezahlen, als ein Darlehen ohne Zinsen. Der Appell war nicht vergeblich. Von allen Seiten liefen Beiträge ein; das Haus Gros-Davilliers und Roman in Wesserling zahlte allein 2500 Frcs.

Der patriotische Sinn der Oberelsässer betätigte sich noch weiter. Der Präfekt hatte sie in einem flammenden Aufruf gebeten, ihre Steuern zur Rettung des Vaterlandes im Voraus zu entrichten. Und trotz der großen Erschöpfung strengten die Bürger ihre letzten Kräfte an und folgten dem Aufruf. Die Einwohner der Stadt Belfort zeichneten sich besonders aus <sup>2</sup>.

War der Patriotismus der Elsässer groß, so war ihr Haß gegen die Fremden nicht minder groß. Das Land bewahrte die Erinnerung an die Quälereien, die es während der Invasion 1814 auszustehen hatte. Der Haß war so tief eingewurzelt, daß der Präfekt mit einem bewaffneten Übergang auf das rechte Rheinufer rechnete <sup>3</sup>.

Jeden Tag erwartete man inzwischen im Oberelsaß das Erscheinen der Feinde. Der vorbereitete Krieg war populär. War doch das Volk überzeugt, daß es gegen die politische Existenz Frankreichs ging. Die Wünsche der Friedlichsten waren kriegerisch. Als aber Wochen vergingen, kein Feind sich zeigte, da wurde bei dieser Unsicherheit der öffentliche Geist nur mit Mühe auf der Höhe erhalten. Es begann langsam eine Entmutigung einzutreten, ein Verdruß, der noch durch

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Angosse den 12. Mai; Niederrhein. Cour., Nr. 64.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Angosse, 24. Mai; Messenger, Nr. 19, 22, 25, 26.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Angosse, 12. u. 27. Mai.

Machinationen der Royalisten im Innern und vom Auslande her genährt wurde. Napoleon feindlich waren im Departement im allgemeinen die katholischen Priester; war auch ihr Einfluß in den Städten kein allzugroßer, so war er nicht zu unterschätzen bei der Landbevölkerung. Mancher trat offen gegen den Kaiser auf und versuchte, seine feindselige Gesinnung auch seinen Pfarrangehörigen einzulößen. Der Präfekt ließ mehrere verhaften. So wurden die Pfarrer von Lutterbach, Reiningen, Mollau, Bruck, Diedenheim, Meyenheim gefangen gesetzt. Weniger Einfluß hatte die Agitation, die von dem königlichen Lager von Lörrach aus im Departement betrieben wurde. Leiter dieser ganzen Bewegung war der General Graf Larochefoucauld, der mit der Rekrutierung der königlichen Ostarmee beauftragt in den ersten Tagen des Juni in Baden angekommen war. Seine vom 10. Juni datierte Proklamation, die er im Oberelsaß zu verbreiten suchte, war ziemlich ungeschickt abgefaßt. Nachdem sie zunächst festgestellt hatte, daß die französische Revolution am 1. April 1814 zu Ende war, und daß die neuen Unruhen Revolte seien, die nach dem Gesetz bestraft werden würde, griff sie auf die Erklärung der Deputiertenkammer zurück, die den Krieg gegen Bonaparte als einen nationalen Krieg erklärt hatte, und forderte alle Franzosen auf, sich mit ihren Pferden und Waffen in das Generalquartier des Königs nach Lörrach zu begeben. Als Entgelt dafür sollte jeder Franzose, der nach Lörrach ging, welches auch immer sein Betragen in den letzten 25 Jahren gewesen sei, als einer der Treuesten und als ein Freund seines Vaterlandes und seines Königs empfangen werden. Für den gegenteiligen Fall waren Strafen angedroht: jeder Beamte oder Militär, der nicht auf der Stelle käme, wurde als abgesetzt erklärt und unfähig, dem Staate zu dienen. Der dritte Artikel besagte, daß die Rechnungsbeamten angehalten seien, die Gelder, die sie den Agenten Bonapartes bezahlt hatten, noch ein zweites Mal an den öffentlichen Schatz abzuliefern, daß sie aber davon befreit seien, wenn sie die verfügbaren Summen in das Hauptquartier abgelieferten und ihre Register mitbrachten. Die andern würden als Mitschuldige der Revolte vor Gericht gestellt und verurteilt. Der Artikel 4 bezog sich auf das Militär. Die Soldaten, die in diesem Augenblick unbewaffnet seien, wurden beurlaubt, ihres Grades, der Pension und der Auszeichnungen beraubt, wenn sie sich nicht sofort nach dem Hauptquartier begäben. Die, welche kämen, würden ihren Rang, Pension und Orden

behalten, außerdem erhielten sie den rückständigen Sold bezahlt und würden dem Kriegsminister empfohlen, um einen höheren Grad zu erlangen. Die gemeinen Soldaten könnten ihren Abschied nehmen oder bleiben nach ihrer Wahl. Die nämliche Bestimmung galt für Freischärler und Gendarmen. Zum Schluß wurden die Beamten aufgefordert, ihre Plätze, die sie vor dem 1. März eingenommen hatten, wieder zu besetzen, die weiße Fahne auf den öffentlichen Gebäuden zu hissen und Deputierte in das Hauptquartier zu schicken. Zulezt war noch bemerkt, daß mit dem Eintritt der Alliierten in Frankreich das Hauptquartier nach Altkirch verlegt werden würde. Die Sprache der Proklamation war äußerst anmaßend. Man hätte danach meinen sollen, daß die Sache des Kaisers verloren sei. Die Niederlage von Waterloo war noch nirgends bekannt, man wußte nur von großen Siegen des Kaisers, und so wirkte die Proklamation mehr erbitternd als erschütternd. Man spottete über die Tapfern, die die Invasion abwarteten, um in Frankreich einzuziehen. Da kam am 25. Juni die Schreckensbotschaft von Waterloo, wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug sie ein. Man war noch ganz betäubt von dem Entsetzlichen, Unfaßbaren, als auch schon die Woge des Unglückes von Neuem über dem Lande zusammenschlug: der Feind war im Departement! <sup>1</sup>

Mit Besorgnis hatte man im Oberelsaß während der Monate Mai und Juni das Ansammeln der feindlichen Kräfte auf der rechten Rheinseite verfolgt. Jeden Tag erwartete man ihren Übergang. Diese quälende Unsicherheit ließ die Oberelsässer in jeder Bewegung der Feinde einen Versuch der Invasion erblicken. Einige Male wurden sie getäuscht. Am 11. Juni gegen 9 Uhr abends hörte man in der Umgegend von Neubreisach vom rechten Rheinufer her Artilleriesalven und Rufe: Es lebe der Kaiser! Die Badener feierten die Siege, die die Österreicher in Italien errungen hatten. Der Badische Oberst, der in Altbreisach kommandierte, hatte zwar Dermoncourt, den Kommandanten von Neubreisach, benachrichtigt, aber zu spät, als daß dieser Zeit gehabt hätte, die Bewohner des linken Rheinufers von den Freudensalven, die statt finden sollten, zu benachrichtigen. So liefen denn die Uferbewohner

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9624, Angoffe, 12. u. 24. Mai, 21. u. 22. Juni.

Latouche, Souvenirs 1815 in Revue d'Alsace, 1904, S. 210 ff.; Mieg, S. 425.

zu den Waffen und begaben sich zu den Posten, die ihnen längs des Rheines bezeichnet waren <sup>1</sup>.

Ein paar Tage später entstand in der Umgegend von Hüningen ein lebhafter Alarm. Man erwartete auf der ganzen Linie angegriffen zu werden. Der Alarm stellte sich bald als falsch heraus <sup>2</sup>.

Der Präfekt selbst glaubte nicht, wie seine Untergebenen, daß die Feindseligkeiten am Oberrhein so schnell beginnen würden, und war am 17. Juni sogar der Meinung <sup>3</sup>, daß die gegnerischen Truppen überhaupt nicht in das Oberelsaß kommen würden, daß sie vielmehr eine Bestimmung erhalten hätten, die sie davon entfernte. Entweder würden sie nach Mannheim oder Italien geschickt werden, oder durch die Schweiz in das Tal von Genf. Nur allzubald sollte er seinen Irrtum einsehen. Am 22. oder 23. Juni versuchte der Feind einen Übergang nach Markolsheim an der Grenze des Ober- und Unterelsaß. Die Sturmglocken wurden in den Gemeinden geläutet und alle begaben sich bewaffnet an die Ufer des Flusses. Eine Barke, die zu landen versuchte, wurde mit lebhaftem Feuer empfangen und gezwungen, an das rechte Rheinufer zurückzukehren. Drei Tage später in der Nacht vom 25. auf den 26. zogen die Armeekorps Schwarzenbergs, die mit Einschluß der Reserven über 80000 Mann stark waren, bei Basel über den Rhein. Das erste Korps befehligte Colloredo Mansfeld, das zweite der Fürst von Hohenzollern, Erzherzog Ferdinand die Reserve. Hohenzollern rückte gegen Colmar und das Unterelsaß vor, Colloredo zog gegen Lecourbe Belfort zu <sup>4</sup>. Erzherzog Ferdinand sollte die Festungen blockieren. Auf seinen Befehl schloß Erzherzog Johann Hüningen ein. Mit der Blockade Neubreisachs begann der badische Graf Hochberg am 1. Juli <sup>5</sup>.

Sengen, Plündern und Gewalttätigkeiten aller Art bezeichneten den Weg der Verbündeten. Die Badener unter dem General Schaeffer

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Angosse an Carnot, 3. Juni.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Angosse an Carnot, 11. Juni.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Angosse an Carnot, 17. Juni.

<sup>4</sup> Engelhardt, S. 891.

<sup>5</sup> Gulat = Wellenburg, Belagerung von Neubreisach in Z. G. D. Neue Folge 21.

zeichneten sich darin besonders aus<sup>1</sup>. Ein badisches Kriegslied aus dem Jahre 1815, das von einem Mitkämpfer in unmittelbarem Eindruck der geschilderten Vorgänge gedichtet zu sein scheint<sup>2</sup>, berichtet, daß ganze Dörfer in Brand aufgingen, daß „viele Früchte, wie auch Samen ward ruiniert durch soviel Mann“, daß man in einem Dorfe<sup>3</sup> in der Nähe Müllhausens den Pfarrer an die Haustüre nagelte und mitsamt dem Hause verbrannte. Was nicht, niet- und nagelfest war, wurde gestohlen, was nicht weggenommen werden konnte, wurde zerstört. Frauen und Mädchen waren ihrer Ehre nicht mehr sicher. In Ungersheim und Meyenheim wurden Mädchen auf den Altären der Kirchen vergewaltigt. Die entzügelte Soldateska machte nicht Halt vor dem Allerheiligsten. In den Kirchen erbrach sie die Tabernakel und streute die Hostien umher. Der Geist des 30-jährigen Krieges schien wieder heraufbeschworen worden zu sein.

Ein Schrecken erfaßte die Landbevölkerung vor den heranrückenden Horden. Sie flüchtete in die Wälder. Ganze Ortschaften standen völlig leer. Am 30. Juni benachrichtigte Colloredo den Unterpräfekten von Altkirch, daß es sein fester Wille sei, „daß die Bauern sogleich eingeladen würden, in ihre Heimaten wieder zurückzukehren und sich alldort ruhig zu betragen; im widrigen Falle aber erteile er den Befehl, alle Waldungen nochmals zu durchstreifen und alles Hab und Gut von dort an sich zu ziehen zu Gunsten der Armee, die einzelnen, treffenden Leute aber ohne Nachsicht erschießen zu lassen“.<sup>4</sup>

Geflüchtet war auch der oberste Beamte des Departements, der Präfekt. Er begab sich hinter die festen Mauern Straßburgs. Zu seinem Stellvertreter ernannte er den Generalsekretär Briche; Joliat, der Unterpräfekt von Altkirch, zog sich mit Lecourbe nach Belfort zurück. Er wurde provisorisch ersetzt durch den Grafen von Reinach Fouffemagne. Prud'homme nahm seine Stelle wieder als Unterpräfekt

<sup>1</sup> Revue d'Alsace, 1905, S. 89.

<sup>2</sup> D. Mirfinger, Ein bad. Kriegslied aus dem Jahre 1815 in *Almania*, 3. J. 1, S. 148 f.

<sup>3</sup> Das Dorf scheint Riedisheim gewesen zu sein, wenigstens berichtet Latauche in den *Souvenirs von 1815* (R. A. 1904, S. 319) dieselbe Tatsache. Mieg, S. 427, überliefert ebenfalls, daß hier die größten Exzesse vorgekommen seien.

<sup>4</sup> Gemeindearchiv Gutterbach.

von Belfort an, die er durch den kaiserlichen Kommissar im Elsaß, Baron von Pommereul verloren hatte. Der Sitz seiner Unterpräfektur wurde vorläufig nach Thann verlegt <sup>1</sup>.

Wie im vorhergehenden Jahre so errichteten die Verbündeten auch jetzt eine provisorische Regierung im Elsaß, das Gouvernement. Generalgouverneur des ganzen Elsasses ward der Baron von Heß. Bald stellte sich das Bedürfnis nach einer besonderen Regierung für jedes einzelne Departement heraus. Am 16. Juli ernannte Heß den österreichischen Kämmerer Grafen August von Auersperg zum Gouvernementskommissär des Oberelssasses, den Baron von Armeng zum Gouvernementskommissär des Unterelssasses. Er selbst behielt die oberste Leitung <sup>2</sup>. Die französischen Behörden sanken zur völligen Bedeutungslosigkeit herab. Sie hatten die Requisitionen zu beschaffen, die die Verbündeten verlangten, die Kriegssteuern zu zahlen, die sie anordneten, überhaupt bloß das zu tun, was das Gouvernement befahl. Als bereits Ludwig XVIII. wieder auf dem Throne war, begehrte Briche die Erlaubnis, mit der französischen Regierung korrespondieren zu dürfen. Als Antwort sandte Auersperg das formelle Verbot, irgend einen Befehl der französischen Regierung auszuführen, solange die Verbündeten im Besitze der eroberten Departements seien <sup>3</sup>. Die Fremden hatten die Rolle des Herrn übernommen.

Endlich nach 5 schweren Wochen wurde die Verwaltung am 4. August den französischen Behörden zurückgegeben. Am 10. August traf der neuernannte Präfekt des Oberelssaß ein, der Graf Castéja.

André, Graf von Castéja wurde den 22. Januar 1780 zu Franceville im Departement der Somme geboren. Er bekleidete zunächst das Amt eines Maire seines Heimatsortes, wurde Mitglied des Wahlkollegiums der Somme und rückte rasch nach einander zum Auditor im Staatsrat, zum Generalinspektor des Kriegsproviantes, zum Unterpräfekten von Boulogne auf. Während der zweiten Regierung Napoleons hielt er sich zu den Royalisten und war als Kommissär des Königs an den französischen Grenzen tätig. Für seine Anhänglichkeit wurde er zum Präfekten des Oberelssaß ernannt. Er-

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Briche, den 19. Juli.

<sup>2</sup> Messenger du Haut-Rhin, 1815, Nr. 29.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Briche, 19. Juli.

setzt wurde er in dieser Eigenschaft am 15. Februar 1819 durch Sers. Mit Castéja kam ein vornehmer Mann mit gewinnendem Wesen in das Departement, ein Grandseigneur, der es liebte, junge, viel versprechende Talente zu unterstützen und sich mit Männern der Wissenschaft zu umgeben. Durch Bälle und Gastmähler suchte er die trüben Zeiten vergessen zu machen. Gegen die Alliierten, die infolge des Novembervertrages 3 Jahre lang das Land besetzten, war er sehr zuvorkommend. Oft mußte ihm von Paris aus Mäßigung angeraten werden. Die Geschäfte überließ er, wie schon seine Vorgänger, dem geschmeidigen Generalsekretär Briche. Diesen hielt er auch durch, als sich von allen Seiten Anschuldigungen gegen ihn erhoben <sup>1</sup>.

Fast noch im Kriegszustande machte sich der Präfekt an die Vorbereitung der Wahlen zur Deputiertenkammer. Die Ordonnanzen vom 13. und 21. Juli regelten den Wahlmodus. Das Alter der Wählbarkeit wurde dadurch auf 25 Jahre herabgesetzt, das der Wähler auf 21. Die Wahlkollegien der Arrondissements waren zwar beibehalten, aber sie hatten keine Deputierten mehr zu entsenden. Es war ihnen bloß das Recht zugestanden, den Departementswahlkollegien Männer vorzuschlagen; die Departementswahlkollegien mußten mindestens die Hälfte der Deputierten aus den vorgeschlagenen nehmen <sup>2</sup>. Das Oberes saß hatte 6 Deputierte zu wählen. Am 29. August waren die Wahlen beendet. Von den Abgeordneten, die im Mai gewählt worden waren, wurden nur zwei wieder nach Paris gesandt: Boyer d'Argenson und Moll von Eschenzweiler. Die Kandidatur Desportes, der unter die Überwachung des Präfekten gestellt worden war, wurde von der Regierung aufs eifrigste bekämpft. Bei seinen Bemühungen, gewählt zu werden, kam Desportes eine Unvorsichtigkeit seiner Gegner zu statten. Der Präfekt hatte dem Vorsitzenden des Departementswahlkollegiums geschrieben, daß die Wahl Desportes leicht gefährlich werden könnte. Es drang dies an die Öffentlichkeit. Trotzdem aber Desportes mit seinem Anhang diesen Umstand ausnützte, wurde er nicht gewählt, ja nicht einmal von dem Arrondissementswahlkollegium vorgeschlagen. Unzweifelhaft errang damit die Regierung einen Sieg.

<sup>1</sup> Colmar, Ser. M I, 1; Raepelin, S. 63; Rühlmann: Mes souvenirs in R. A., 1894, S. 274.

<sup>2</sup> Stern, Gesch. Europas I, S. 62.

Nicht ungünstig für sie war auch die Wahl des General von Berckheim und des Friedensrichters Willig von Hegenheim. Ganz im Sinne der Regierung war die Wahl von de Serre und von de Mairaudet. De Serre war erster Präsident am kgl. Gerichtshof in Colmar und Vorsitzender des Departementswahlkollegiums. Zur Zeit der letzten Ereignisse hatte er sich den Bourbonen treu erwiesen. De Mairaudet war vom Bezirk Belfort vorgeschlagen worden. Er war ehemaliger Gesandtschaftssekretär und der regierenden Familie sehr zugehan. Im allgemeinen fielen also die Wahlen für die Regierung gut aus <sup>1</sup>.

Die erste große Schwierigkeit und Sorge für Castéja bildeten die Requisitionen, die beständig erhoben wurden. Gleich zu Beginn der Invasion war den Bezirken Altkirch und Colmar eine Requisition in Lebensmitteln auferlegt worden, die zum Unterhalt der durchziehenden Truppen bestimmt war. Der abgelieferte erste Teil genügte nicht, und so wurden die Gemeinden der beiden Bezirke zu einer Ergänzungslieferung für alle Truppen gezwungen, gleichviel ob diese bloß durchzogen, oder die Festungen blockierten oder im Departement kantonnierten. Wenige Tage später aber war die zweite Hälfte der Requisition an die Militärmagazine in Mülhausen und Colmar fällig. Da die Gemeinden in dem kurzen Zeitraum nicht liefern konnten, unterhandelten die beiden Städte mit Unternehmern und machten Vorschüsse, die sich bald auf 600 000 Fres. beliefen. Die zweite Hälfte der großen Requisition wurde zum großen Teile außerhalb des Departements verwandt. Nur ein Drittel verblieb den Truppen im Lande. Der Bezirk Belfort wurde auch nicht verschont. Er mußte die Armee des Grafen Colloredo versorgen. Da dieser Bezirk am meisten durch die Verwüstungen des Krieges litt, sah er sich gezwungen für die verlangte Requisition ebenfalls mit Unternehmern Verträge abzuschließen. Bald mußten sich auch die beiden andern Bezirke zu diesem Verfahren entschließen. Schon in den ersten Tagen der Invasion am 3. Juli sah sich Briche veranlaßt, eine außerordentliche Kriegssteuer von 15 C. vom Franken der gesamten direkten Abgaben des Jahres 1815 zu erheben. Dadurch hoffte er, das nötige

---

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 1, Castéja, den 15., 17. und 29. August.

Geld zu erhalten, um mit Unternehmern unterhandeln zu können. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Steuer bei weitem nicht reichte, um auch nur die allernotwendigsten Bedürfnisse zu decken. Am 12. Juli erhöhte er sie auf 30 C. Sie sollte innerhalb eines Monats eingezogen sein. Diese Steuer, die in gewöhnlichen Jahren ungefähr 1 Million ergeben hätte, brachte bis zum 11. August nicht einmal die Hälfte, nicht ganz 450 000 Frcs. Gleichfalls zu Beginn der Invasion legte der Erzherzog Ferdinand dem Departement eine Kriegsteuer von 100 000 Frcs. auf. 63 500 Frcs. waren schon eingegangen, als die Konvention vom 24. Juni bekannt wurde, wonach den Verbündeten verboten war, Kriegsteuern in Geld zu erheben. Der 25. Juli brachte indessen eine neue Weisung. Das Oberesäß sollte bis zum 15. August eine Summe von 600 000 Frcs., die direkten Steuern der Monate Juli und August darstellend, an die Kasse des Gouvernements abliefern. Der Präfekt, die Unterpräfekten und die Steuerbeamten wurden unter Androhung militärischer Exekution für den pünktlichen Eingang dieser Steuer verantwortlich gemacht. Auch Requisitionen anderer Art trafen das Oberesäß. Sponeck gegenüber und bei Rheinweiler wurden 2 Brücken über den Rhein gebaut. Das Oberesäß hatte sämtliche zur Errichtung nötigen Werkzeuge und Materialien zu liefern. Der Wert der Requisition, die in den ersten Tagen des August an Werkzeugen für diese Brückenarbeiten verlangt wurden, betrug 55—56 000 Frcs. Täglich unterhielt das Departement 1200 Schanzgräber und 600 Arbeiter bei Erbauung der beiden Brücken und eines stark befestigten Brückenkopfes bei Sponeck. Täglich lieferten auch die Bezirke Altkirch und Colmar jeder 130—140 Wagen für die Arbeiten an diesen Brücken.

Vom 1. Juli ab empfingen die Offiziere der Belagerungstruppen im Departement täglich Tafelgelder von 3 Frcs. aufwärts, je nach ihrem Grad. Diese Tafelgelder allein kosteten das Oberesäß monatlich 82 000 Frcs. 900 000 Frcs. mochte der Wert der Lebensmittel betragen, die am 9. August für die drei Militärmagazine zu Rappoltsweiler, Colmar und Müllhausen verlangt wurden. Aus diesen Magazinen sollten die Truppen erhalten werden, die Schlettstadt und Neubreisach blockierten, und die Truppen, die im Bezirk Altkirch kantonnierten. Die Verbündeten schienen es auf den Ruin des Ober-

elß völlig abgesehen zu haben. Das Militärspital in Colmar war zur Aufnahme und Pflege von 500 Soldaten mit allem reichlich versehen. Trotzdem nicht über 250 Kranke darin waren, requirierten die Leiter dieses Hospitales in kürzester Frist 500 Betten, 750 Deckbetten, 3000 Bettücher, 1000 Strohsäcke, 1000 Kopskissen, 200 Decken für den Sommergebrauch, 300 Paar Pantoffeln, 500 Tuchmützen, 600 Hemden und außerdem eine neue Küchenausrüstung als notwendige Ergänzung.

Am 11. August erhielt der am 10. eingetroffene Castéja auf Befehl des Erzherzogs Johann eine Requisition für die Bekleidung der Truppen und Offiziere, die an Größe alle bisherigen übertraf. Sie betrug 1 Million Franken. Der Präfekt begab sich selbst nach Basel zum Erzherzog, um Erleichterung zu erhalten. Er zeigte ihm den guten Willen des Departements an der Hand der bereits erfüllten Requisitionen, er stellte ihm den Ruin des Landes vor, er bat, er flehte. Der Erzherzog blieb unerbittlich. „Die Bedürfnisse meiner Armee erdulden keinen Verzug.“ Das war das ganze Resultat der Bitten des Präfekten. Als der Befehl gegeben wurde, die Belagerungsarbeiten vor Hüningen zu beginnen, bat Castéja den Erzherzog, selbst als Parlamentär in die Festung gehen zu dürfen, um mit dem Kommandanten über einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Der Erzherzog schlug es rundweg ab. Der Präfekt stellte ihm nochmals vor, er würde es durchsetzen, daß in der Festung die weiße Fahne gehißt würde. Der Erzherzog gab ihm wörtlich zur Antwort: »Quand le commandant arborerait aujourd'hui le drapeau blanc, il n'en aurait pas moins prolongé un état de rébellion qui ne le ferait regarder sa soumission que comme une ruse«. Castéja war sprachlos. Er hatte sich von seiner Verblüffung noch nicht erholt, als er schon eine neue Requisition auferlegt erhielt. Täglich sollte er bei Strafe militärischer Exekution 2000 Arbeiter vor Hüningen stellen. Er hatte also das Gegenteil von dem erreicht, was er erhoffte, statt Erleichterungen neue Forderungen. Kaum war er wieder in Colmar angelangt, in der Nacht vom 16. auf den 17. August, da erhielt er ein Schreiben von Auersperg, worin dieser sich beklagte, daß die französischen Behörden der Konvention vom 24. Juli eine falsche Deutung gäben. Das habe die Leitung der österreichischen Armee bestimmt,

dem Gouvernement des Elsaß einige diesbezügliche Instruktionen zu geben. Zunächst solle in keinem Falle die Verpflegung der Armee dem Ermessen der französischen Behörden überlassen werden, sondern der Präfekt habe das zu liefern, was das Gouvernement für gut finde. Da ferner die französische Regierung den österreichischen Behörden Anweisungen auf die Kassen des Departements ausstellen sollte, so folge daraus, daß diese Kassen unter strenger Aufsicht zu halten seien. Infolge dessen bitte Auersperg jetzt den Präfekten, ernstliche Maßregeln zur Sicherstellung der regelmäßigen, ununterbrochenen Verpflegung der Truppen zu treffen. Ferner möchte Castéja unnachsichtlich alle Steuern und sonstigen Einkünfte des Staates eintreiben lassen und bis auf neuen Befehl nichts davon verausgaben. Durch sofortiges entschiedenes Handeln solle er die militärische Exekution vermeiden, die sonst unfehlbar eintreten würde. Der Präfekt war über eine solche Zumutung entriistet. In noch größerem Maße wurde seine Entriistung geweckt durch die Art und Weise, wie die österreichischen Behörden die Bestimmungen der Konvention zu umgehen suchten. In Blozheim sollten sich Arbeiter und Wagen einfinden für die Belagerungsarbeiten vor Hüningen. Von den Arbeitern fehlten 992, ebenso 77 Wagen. Der Erzherzog Johann verlangte für jeden fehlenden Mann und Wagen 10 Fres.; das nannte er gesetzliche Strafen. Kriegssteuer konnte er es nicht nennen, weil die Erhebung von Steuern in Geld der Bestimmung der Konvention zuwider war. Der Präfekt bestritt entschieden die Berechtigung eines solchen Vorgehens. Ebenso entschieden bestand der Erzherzog auf seiner Forderung. Der Präfekt erbat sich Rat vom Minister in Paris. Die Antwort des Ministers war noch nicht eingetroffen, als am 14. September der Gouverneur des Elsasses, Baron von Heß, in Colmar den Regierungskommissar im oberrheinischen Departement, Baron von Greiffenegg auf der einen Seite, den Präfekten des Oberelssasses und den Generalsekretär Briche auf der andern Seite vereinigte, um durch einen authentischen Akt die Übergabe der Verwaltung des oberrheinischen Departements an die französischen Behörden, die am 4. August statt gefunden hatte, festzustellen und um gleicherweise Instruktionen des österreichischen Ministers bekannt zu machen, wonach alle Requisitionen, die sich nicht auf den Unterhalt der Truppen bezögen, aufhören sollten. Zugleich versprach Heß alles zu tun, um die Ausführung dieser Bestimmung zu verwirklichen, wie er

auch der Hoffnung Raum gab, daß ein gutes Einvernehmen zwischen Österreichern und Franzosen herrschen würde <sup>1</sup>.

Kurz vor dem Abkommen vom 14. September war das Schicksal der 3 Festungen entschieden worden. Zuerst hatte Belfort seine Tore geöffnet. Wir haben weiter oben gesehen, wie sich Colloredo gegen Lecourbe wandte. Der gewaltigen Übermacht seiner Gegner konnte Lecourbe nicht Stand halten. Unter steten Kämpfen zog er sich unter die Mauern Belforts zurück. Am 1. und 4. Juli wurde der Feind in hitzigen Gefechten zurückgeschlagen. Am 5. Juli gelang es Lecourbe einen Transport von Lebensmitteln glücklich in die Stadt zu bringen und dadurch den gesunkenen Mut der Bürger und Soldaten zu heben. Bald darauf erhielt Colloredo Nachricht von der Rückkehr des Königs nach Paris. Er beeilte sich Lecourbe davon zu unterrichten. Auf beiden Seiten erwog man jetzt den Gedanken eines Waffenstillstandes. Da man sich aber über die Bedingungen nicht einigen konnte, begann am 11. Juli der Kampf von neuem. Die Franzosen griffen mit Ungestüm den Feind an und vertrieben ihn aus mehreren Dörfern. Da jedoch Lecourbe einsah, daß er auf die Dauer dem übermächtigen Gegner nicht stand halten könne, entschloß er sich zu Unterhandlungen. Am nämlichen Tage noch, dem 11. Juli, wurden die Bedingungen eines Waffenstillstandes festgelegt und unterzeichnet, „der für die Armee und Stadt Belfort zugleich ehrenvolle und in Rücksicht der Proviantierung vorteilhafte Bedingungen enthielt“ <sup>2</sup>.

Hünningen hatte, wie wir gesehen, Erzherzog Johann eingeschlossen. Kommandant der Festung war der General Barbanègre. Unter seinem Befehl hatte er den leztjährigen Verteidiger Hünningens, den Oberst Chancel; die Garnison war sehr schwach. Die Angaben über die regulären Truppen schwanken zwischen 135—175 Mann. Neben diesen Truppen waren noch 4 Bataillone Nationalgarden des oberrheinischen Departements vorhanden. Alles in allem etwa 2000 Mann. Am 14. August forderte der Erzherzog Barbanègre zur Übergabe auf. Als sie abgelehnt wurde, begann die Beschießung der Festung aus 110 Geschützen. Bald war die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt.

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekturberichte vom 11., 12., 14., 17. August und 5., 21. September.

<sup>2</sup> Engelhardt, S. 893.

Am 23. August dauerte die Beschießung den ganzen Tag über. Hierauf wurde Barbanègre abermals zur Übergabe aufgefordert. Als er wieder ablehnte, begann das Bombardement von neuem. Am 26. August entschloß sich der tapfere Verteidiger zu kapitulieren. Die Kapitulation war ehrenvoll. Die Offiziere behielten ihre Degen, die Unteroffiziere und Soldaten ihre Tornister. Die Offiziere und Soldaten sollten zur Armee Macdonalds in die Departements der Loire geleitet werden. Am 28. August zog Erzherzog Johann in Hüningen ein. Neben den Truppen des Erzherzogs, die etwa 1200 Mann stark waren, hatte sich auch die Schweiz mit 4661 Mann an den Belagerungsarbeiten beteiligt <sup>1</sup>.

Wenige Tage später sollte auch für die dritte Festung des Oberelsasses, Neubreisach, die Zeit des Friedens anbrechen. Ihr Befehlshaber war der General Dermoncourt, der schon 1814 den Platz verteidigt hatte. Bereits am 11. Mai hatte er den Belagerungszustand verkünden lassen. Die Besatzung war nicht allzu zahlreich. Sie betrug gegen 2500 Mann, darunter vier Bataillone Nationalgarden. Wie im vorigen Jahre, so fanden auch jetzt keine größeren Belagerungsarbeiten und Gefechte statt. Man beschränkte sich, abgesehen von einigen Ausfällen, die Dermoncourt machte, auf bloßes Beobachten. Am 20. August traf der von der französischen Regierung gesandte General L'Eglise in Neubreisach ein. Er sollte die Befehle der neuen Regierung überbringen. Dermoncourt ließ ihm mitteilen, daß er ihn nicht empfangen würde, bis sein nach Straßburg entsandter Oberst zurück sei. Zwei Tage später traf dieser ein und konferierte mit L'Eglise. Daraufhin wurde am 24. August die weiße Fahne gehißt. Am 1. September suchte Dermoncourt endlich um Waffenstillstand nach. Am 2. entließ er alle Nationalgarden, am 11. das Bataillon des 101. Linienregimentes, zuletzt am 21. September die Artillerie. Eine fremde Garnison kam nicht nach Neubreisach <sup>2</sup>.

Den Hoffnung erweckenden Worten des Herrn von Heß zuwider wurden die Requisitionen durch das Abkommen vom 14. September nicht abgeschafft. Schon am 22. September wurde der Präsekt

<sup>1</sup> Eschamber, S. 222 ff.; Latruffe S. 319 ff.

<sup>2</sup> Gulat-Wellenburg, Z. G. D. N. F. 21; Benoit R. N. 1894, S. 161 f.

von Auersperg aufgefordert<sup>1</sup> 3606 Zentner Mehl zu liefern für Brot, 3254 Zentner Reis, 866 Maß Branntwein, 6865 Maß Wein, 8661 Zentner Fleisch, 26 254 Megen Hafer und 24 963 Zentner Heu in die Militärmagazine von Colmar, Mülhausen, Hüningen, Blodelsheim und Lörrach. Die Requisition repräsentierte einen Wert von 1 305 271 Franken. Der Präfekt war verzweifelt. Er sollte also ruhig dem Ruin seines Landes zusehen, ohne sich ihm entgegenstellen zu können. Eher würde er seinen Posten verlassen, so schrieb er nach Paris, als dem langsamen Hinsterben des Departements beiwohnen<sup>2</sup>. Der Minister fand die Requisition ebenfalls übertrieben. Zu Lieferungen über den Rhein in die Magazine von Lörrach sei der Präfekt überhaupt nicht verpflichtet. Sobald die Truppen über dem Rhein seien, schulde ihnen die Regierung nichts mehr. Der Präfekt habe vor allem die Interessen des Departements zu verteidigen<sup>3</sup>. Infolgedessen weigerte sich Castéja den an ihn gerichteten Anforderungen zu entsprechen. Darauf gingen die Österreicher jedoch mit militärischer Exekution vor. In der Folge wurde auch der Präfekt persönlich nicht verschont. Der General Volkmann, der in Hüningen kommandierte, sandte ihm 50 Exekutionssoldaten, in sein Hotel, als er nicht sofort für 5000 Pferde, die in Hüningen eingestellt waren, die nötige Fourage lieferte<sup>4</sup>. Dies Borgehen war sogar dem Herzog von Sachsen-Coburg zu stark, der sich in dieser Zeit mit seinem Stab in Colmar befand. Er appellierte an das Gerechtigkeitsgefühl des Generals und bat ihn, die Soldaten sofort zurückzuziehen, da der Präfekt ein Abkommen mit einem Lieferanten getroffen habe und der Zweck des Borgehens also erreicht sei<sup>5</sup>.

Nicht alle verbündeten Offiziere waren wie Volkmann, einige zeigten auch edle Züge. So ließ z. B. der Baron von Schmullenmeyer, der Chef der Depots der österreichischen Armee, bei seiner Abreise von Sulz dem Pfarrer dieses Ortes 300 Brote übergeben, um sie unter die Armen zu verteilen<sup>6</sup>. Die meisten Offiziere der Ber-

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Castéja an den Minister, 22. Sept. 1815.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Minister an den Präfekten, 30. Sept. 1815.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Minister an den Präfekten, 4. Nov. 1815.

<sup>5</sup> Colmar, Ser. M 54, Sachsen-Coburg an Volkmann, den 26. Okt. 1815.

<sup>6</sup> Colmar, Ser. M 54, 10, Der Maire von Sulz an den Präfekten, 24. Sept. 1815.

biindeten waren aber rücksichtslos und anmaßend. Am 1. November benachrichtigte der sächsische General Delecoq, daß er dem größten Teile seiner Truppen, nämlich 10 961 Mann mit 5752 Pferden vom 4. November ab in den Städten Colmar und Mülhausen und den umliegenden Dörfern Kantonierungen angewiesen habe. Der Rest, 3894 Mann mit 519 Pferden, käme in das Unterelsaß. Für beide Abteilungen verlangte er Unterhalt aus dem Oberelsaß<sup>1</sup>. Daß der General noch für die Truppen im Unterelsaß Proviant und Fourage wollte, fand der Präfekt unerhört. Er bat den Minister dafür zu sorgen, daß diese Last dem Departement abgenommen würde<sup>2</sup>. Weiter verlangte der Präfekt, daß die Tafelgelder der Offiziere abgeschafft oder mindestens reduziert würden. Im Unterelsaß seien sie auch schon reduziert, warum nicht auch im Oberelsaß<sup>3</sup>.

Von den sächsischen Truppen war Castéja am wenigsten erbaut. Sie bezeugten allzudeutlich ihre Vorliebe für Napoleon. Der Präfekt fürchtete von ihren Reden eine Verschlechterung der öffentlichen Meinung<sup>4</sup>. Im Bezirk Colmar, wo die Sachsen am zahlreichsten waren, erregten sie große Unruhe. In ihren Kantonierungen trafen sie Schutzmaßregeln, als ob sie mitten in Feindesland wären. Dann flößten sie den Protestanten, mit denen sie glaubensverwandt waren, Furcht ein vor den Absichten der Katholiken, als ob diese bereit wären, sich auf sie zu stürzen. Von allen Seiten erhoben sich Anschuldigungen gegen die Sachsen. Der Präfekt bat inständig, die Truppen aus dem Oberelsaß zu entfernen und sie durch Österreicher zu ersetzen<sup>5</sup>. Bald sollte sein Wunsch in Erfüllung gehen.

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 1. Nov. 1815.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Minister an den Präfekt, 9. Nov. 1815.

<sup>4</sup> und <sup>5</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 10. Nov. 1815.

## Drittes Kapitel

---

### Das Oberelsaß unter der zweiten Restauration (vom Herbst 1815—1818).

Als Ludwig XVIII. wieder den Thron seiner Väter bestieg, hatten sich im Oberelsaß Munizipalräte und hohe Beamte, viele schon durch ihre Stellung gezwungen, beeilt, dem Könige ihre Huldigungen darzubringen. Daneben gab es einzelne Privatpersonen, die sich ihrem Beispiele anschlossen. Colmar machte am 20. Juli den Anfang. Es folgte Belfort am 28. Juli, Rappoltsweiler am 1., Neubreisach am 26. August<sup>1</sup>. Am 31. Juli richtete J. B. Dolsfuß von Mülhausen an den König eine Adresse<sup>2</sup>, am folgenden Tage sandten die höheren Beamten des Departements von Colmar aus eine gemeinsame Ergebenheitserklärung nach Paris<sup>3</sup>. Von Thann aus bat am 3. August Prud'homme, der provisorische Unterpräfekt von Belfort den Minister, dem König seine Adresse zu unterbreiten. Vier Monate vorher hatte er sein Ehrenwort gegeben, daß er im Dienste des Kaisers sterben werde. Jetzt versicherte er mit dem nämlichen Eifer den König seiner unwandelbaren Treue. Um seine Anhänglichkeit noch mehr zu beweisen, verschmähte er es nicht, die Rolle des gemeinen Angebers zu spielen. Aus lauter Vorsicht, so schrieb er, hätte er die Adresse nicht früher übersandt, weil er dem Postdirektor in Colmar Dielaine nicht traue, der den Feinden des Königs ergeben sei und von dem man sage, daß er solche Schreiben zurückbehalte<sup>4</sup>.

Hatte Prud'homme vielleicht gehofft, durch Gesinnungswechsel und Denunziation seine Stelle behalten zu können, so sah er sich getäuscht.

---

<sup>1</sup> <sup>2</sup> <sup>3</sup> und <sup>4</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 10.

Er wurde durch den Grafen Woldemar de Brancas ersetzt<sup>1</sup>. Am 25. September ernannte Prud'homme einen Stellvertreter bis zur Ankunft seines Nachfolgers, am 6. Oktober wurde dieser installiert. Colmar und Altkirch hatten schon vorher neue Unterpräfekten erhalten. Nach Colmar kam de Glasson aus dem Departement Drome. Er wurde bereits am 23. August in sein neues Amt eingeführt<sup>2</sup>. Die Unterpräfektur von Altkirch erhielt am 2. September der noch sehr jugendliche Recordier, ein Pariser Kind. Noch nicht 23jährig, war er bereits Oberst, Adjutant des Generals Dessolles und Ritter der Ehrenlegion<sup>3</sup>. Bis zu seiner Installation wollte Joliat, der frühere Unterpräfekt, der wieder von Belfort zurückgekehrt war, sein Amt versehen. Joliat stand schon von der ersten Invasion her bei den Verbündeten in schlechter Erinnerung, weil er sie über seine Flucht getäuscht hatte. Er empfand jetzt ihre Rache. Der österreichische Intendant Graf Salm schickte ihm 100 Soldaten. Um nicht weiter gequält zu werden, verließ er seinen Posten<sup>4</sup>. Castéja hätte Joliat gern als Unterpräfekt in Altkirch behalten. Er sprach ihm sein Bedauern aus, daß er durch seine Entfernung einen tätigen Mitarbeiter und der Bezirk Altkirch einen erprobten Beamten verliere<sup>5</sup>. Sämtliche neuen Unterpräfekten hatten ziemlich lange auf sich warten lassen. Castéja führte bittere Klage darüber, daß sie ihn bei dem traurigen Zustande des Departements allein ließen<sup>6</sup>.

Der zweite Pariser Friede, der am 20. November 1815 abgeschlossen wurde, bestimmte, daß ein Besatzungsheer der Verbündeten 150000 Mann stark, in den nördlichen und östlichen Departements bis zur Höchstdauer von 5 Jahren auf Kosten der Regierung erhalten werden sollte<sup>7</sup>. Zu diesen Departements gehörte auch das Oberelsaß. 17000 Mann österreichischer Truppen rückten ein, unter dem General von Frimont<sup>8</sup>. Der Präfekt wurde beauftragt, für Unterkunft und

<sup>1</sup> Colmar, Ser. M I, 1, Notiz über Brancas.

<sup>2</sup> Colmar, Ser. M I, 1, Notiz über Glasson.

<sup>3</sup> Colmar, Ser. M I, 1, Notiz über Recordier.

<sup>4</sup> Colmar, Ser. M I, 1, Präfekt an den Minister, 20. Sept. 1815.

<sup>5</sup> Colmar, Ser. M I, 1, Präfekt an Joliat, 21. Sept. 1815.

<sup>6</sup> Colmar, Ser. M I, 1, Präfekt an den Minister, 20. Sept. 1815.

<sup>7</sup> Stern, Gesch. Europas I, S. 55.

<sup>8</sup> Paris, A. N. F. 9694, Präfekt an den Minister, 8. Febr. 1816.

Unterhalt Sorge zu tragen. Am 21. Dezember zeigte er die Ankunft der Truppen seinen Untergebenen an. Er versicherte, daß der General die strengste Mannszucht halten werde. Die Oberelsässer hätten sich zu dieser Wahl zu beglückwünschen, „ihr werdet in den österreichischen Kriegsmännern, die sich in eurer Mitte aufhalten, Hilfstruppen, Bundesgenossen, Freunde Frankreichs, der Franzosen und ihres erlauchten Monarchen erblicken“. Den Ortsbehörden wurde anempfohlen, „zwischen dem Militär und den Bürgern dasjenige gute Einverständnis, die Übereinstimmung und das anständige Benehmen zu erhalten, welche zwischen zwei Völkern bestehen sollen, die gemacht sind, sich gegenseitig zu schätzen und zu lieben und die nur der verderbliche Ehrgeiz eines Fremdlings, eines Usurpators, einander feindlich entgegen stellen konnte“<sup>1</sup>.

Die Verpflegung der Besatzungstruppen war zwar der französischen Regierung auferlegt, aber das Departement hatte ebenso große Opfer zu bringen. Da in den Gemeinden keine Kasernen vorhanden waren, so mußten die Truppen zunächst bei den einzelnen Bürgern einquartiert werden. Sie hatten hier nach dem Vertrag Platz am Feuer und Licht. Die Gemeinden hatten außerdem Wachtstuben und Schilderhäuschen auf ihre Kosten zu errichten, Ställe für die Pferde bereit zu stellen<sup>2</sup>. Mit tiefem Schmerze mußten diese neuen Lasten die Oberelsässer erfüllen. Der Präfekt verhehlte es sich nicht. Er suchte zu trösten, zu zeigen, daß auch die Okkupation einige gute Seiten habe, indem nämlich mehr Geld in Umlauf käme, Boden- und Industrieerzeugnisse leichter abgesetzt werden könnten<sup>3</sup>.

Immer und immer wieder aber drang der Präfekt beim Minister darauf, seinem Departement zu Hilfe zu kommen, da es sonst bei dem Zustande der Erschöpfung nicht mehr für die Truppen sorgen könnte<sup>4</sup>. Eine Unterstützung von Seiten der Regierung würde mit lebhaftem Dank und wie eine Wohltat aufgenommen werden und würde mehr wirken, als alle Anstrengungen ihrer Gegner.

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Recueil des actes de la préfecture No. 4.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 27. Dez. 1815.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 1., 3., 10., 20. und 30. Nov. 1815.

Im Laufe des Oktobers 1815 hatte der Präfekt eine außerordentliche Steuer von 100 Centimes vom Franc von sämtlichen direkten Abgaben für die Kriegslasten erhoben. Ihr Ertrag war bald aufgebraucht, weil man sie zum großen Teil nicht beitreiben konnte. Am 1. Dezember liefen sämtliche Verträge mit den Lieferanten ab. Seit diesem Tage mußte der Präfekt die Unternehmer durch Versprechungen zu bewegen suchen, weiter zu liefern. Mit Schrecken sah er schon den Moment herannahen, wo die Soldaten durch Hunger gezwungen ihren Wirten die letzte Nahrung wegnehmen würden, sodaß eine wirkliche Hungersnot entstände<sup>1</sup>. Und er frug den Minister<sup>2</sup>: »Lorsque après avoir subi toutes les cruelles épreuves d'une seconde invasion, le département semble toucher au terme des maux serait-il destiné à se voir replongé dans les excès dans les ruines dont il sort en peine?« Er flehte ihn an: »Aujourd'hui, 10. le mal est encore augmenté, le crédit affaibli et les ressources qui en sont la suite nulles; Monseigneur, ayez pitié de nous et sauvez nous!« Am 11. Dezember stieg die Not aufs Höchste. Seit 10 Tagen hatten die Lieferanten keinen Centime erhalten. Jetzt weigerten sie sich weiter zu liefern. Der Fouragelieferant kündigte an, daß er nur noch einen einzigen Tag liefern könne, weil er kein Geld mehr habe und selbst von seinen Gläubigern verfolgt werde. Der Fleischlieferant erklärte das nämliche. Der Agent, der die ganze Verpflegung zu leiten hatte, schrieb dem Präfekten: »on n'a jamais pu espérer que le service se ferait sans fonds et depuis plus de dix jours les caisses sont fermées aux porteurs de vos mandats j'ai fait plus que je n'aurais dû prudemment faire, j'ai engagé ma parole, engagé tous les agents du service de le soutenir; aujourd'hui les craintes se manifestent, les reproches m'arrivent et je n'ai moyens de calmer ni les uns, ni les autres. Je me trouve personnellement exposé, lorsque cependant tout ce qui dépendait de mon travail est fait avec soin«. Der Präfekt schickte den Brief im Wortlaut nach Paris, als das sicherste Mittel auf die Regierung einzuwirken. Endlich kam Hilfe. Der Minister des Inneren hatte selbst zwei Mal beim Finanzminister Schritte unternommen, damit er dem Präfekten eine entsprechende

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 9. Dez. 1815.

Summe anwies <sup>1</sup>. In den letzten Tagen des Dezember wurden Castéja vom Finanzminister 350 000 Franken zur Verfügung gestellt <sup>2</sup>. Außerdem überwies ihm der Kriegsminister im Laufe des Januar 530 000 Franken <sup>3</sup>. Mit bewegten Worten dankte der Präfekt und erwähnte den guten Eindruck, den diese Handlungsweise auf seine Untergebenen mache <sup>4</sup>. »Ce n'est pas sans un étonnement mêlé d'un profond sentiment de reconnaissance que les administrés voyent le gouvernement mettre une pareille régularité dans les paiements et faire face à toutes les dépenses lorsque tout semblait faire craindre qu'il ne succombât sous le poids des charges énormes que lui a légués le plus destructeur des gouvernements. Aussi le crédit et la confiance, fruit de la sagesse des mesures et de la bonne foi dans les transactions, rendent-ils aujourd'hui toutes les opérations faciles».

Mit Eifer machte sich der Präfekt an die Kasernierung der Truppen. In dem Rundschreiben vom 8. Januar 1816 gab er seinen Maires die nötigen Anweisungen, wie sie vorgehen sollten <sup>5</sup>. In großen Gemeinden hatte der Maire mit dem Gemeinderat nach Rücksprache mit dem Kantonnierungskommandierenden die Gebäude zu bestimmen, welche sich zu Kasernen eigneten. In kleinen Gemeinden wurde eine Art kleiner Kasernen in leeren Häusern eingerichtet. Einige Gemeinden mochten auch bloß den einen oder anderen Saal zur Verfügung stellen, damit die Soldaten sich tagsüber dort aufhielten, um abends zu ihren Wirten zurückzukehren. In Mülhausen dienten zunächst zwei leerstehende Fabriken als Kasernen, an deren Herrichtung schnell gearbeitet wurde. Mitte März 1816 konnten hier alle Truppen kaserniert werden <sup>6</sup>. Als im Sommer die Kompagnien der österreichischen Infanterieregimenter auf erhöhten Mannschaftsbestand gebracht wurden, wurde noch ein Fabrikgebäude von Dollfuß bereit gestellt <sup>7</sup>. In der Nähe Thanns beherbergte eine einzige leerstehende

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Minister an den Präfekten, 20. Dez. 1815.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 28. Dez. 1815.

<sup>3</sup> und <sup>4</sup> Colmar, Ser. M 54, 10, Präfekt an den Minister, 25. Jan. 1816.

<sup>5</sup> Recueils 1816, S. 29.

<sup>6</sup> Mieg, S. 434.

<sup>7</sup> Colmar, Ser. R, Cantonement . . . 1815—1818. Frimont an den Präfekten, 20. Juni 1816.

Spinnerei gegen 1000 Mann<sup>1</sup>. Auch sonst dienten alte Schlösser und Fabriken als Unterkunftsstätten für die Truppen<sup>2</sup>. In Sennheim suchte man ein über 400 Jahre altes, früher den Grafen von Pfirt gehöriges Gebäude als Kaserne herzurichten. Da aber die Mauern infolge des Alters verfault waren, stürzte es zusammen<sup>3</sup>.

Hatten die Verbündeten bei der Invasion die größten Ausschreitungen begangen, so kamen in der Tat jetzt fast keine mehr vor oder wurden mit der größten Strenge bestraft. Unnachsichtlich schritt Frimont gegen jeden ein, der die Mannszucht verletzte. Im allgemeinen herrschte ein gutes Einvernehmen zwischen Bürgern und Soldaten. Castéja charakterisierte es dahin: »Harmonie mais point d'intelligence, bienveillance sans affection; on souffre du poids humiliant d'une armée étrangère, mais on ne la hait point«<sup>4</sup>. Am 16. September 1816 traf der Herzog von Wellington, der Oberkommandierende der verbündeten Truppen in Frankreich, in Colmar ein, um eine Revue über die österreichischen Okkupationstruppen im Bezirk Colmar abzuhalten. Der Präfekt mit seinem Generalsekretär, der Kommandant des Departements und der Maire von Colmar waren ihm entgegengegangen. Am 17. September fand eine zweite Revue auf dem Ochsenfeld bei Sennheim statt. Die militärischen Schauspiele hatten eine gewaltige Masse Zuschauer angelockt. Beide Tage verliefen ohne den geringsten Zwischenfall<sup>5</sup>. Der Herbst und der Winter verstrichen. Am 10. Februar 1817 war zu Paris eine Konvention abgeschlossen worden, wonach 30 000 Verbündete aus Frankreich abziehen sollten<sup>6</sup>. Mitte März 1817 teilte Frimont dem Präfekten mit, daß gemäß dieser Bestimmung auch ein Teil der österreichischen Truppen das Elsaß verlassen würden, in 5 Kolonnen würden sie in den ersten Tagen des April abziehen<sup>7</sup>.

Die Rückkehr der Bourbonen war im Oberelsaß von den Leuten mit festem Besitz, also Eigentümern und Landwirten mit Zustimmung

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Präfekt an den Minister, 24. März 1816.

<sup>3</sup> Latouche, Souvenirs 1816, Revue d'Alsace 1907, S. 283.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 17. Febr. 1816.

<sup>5</sup> Colmar, Ser. M 54, 10, Präfekt an den Minister, 18. Sept. 1816.

<sup>6</sup> Stern, Gesch. Europas I, S. 116.

<sup>7</sup> Colmar, Ser. M 54, 11, Frimont an den Präfekten, 17. März 1817.

aufgenommen worden, weil sie ihnen das Ende der Leidenszeit und eine schöne Zukunft anzukündigen schien. Das war der größte Teil der Bewohner. Der kleinere, aber einflußreichere Teil, bürdete dem Könige die Schuld an den traurigen Verhältnissen auf. Zu diesen gehörte im allgemeinen alles, was unter Napoleon Beamter oder Militär gewesen war. Unter der Beamtschaft mußte man eine Säuberung vornehmen. Castéja sah die Notwendigkeit einer durchgreifenden Veränderung ein, aber er wollte mit Klugheit und Milde vorgehen und nur nach reiflicher Prüfung. So wurden in den ersten Monaten bloß einige Maires suspendiert, die allzusehr kompromittiert waren. Mit Morel, dem Maire von Colmar, fing man an; ihm folgte Blein, der Maire von Neubreisach. Die Maires von Hüningen und Markkirch kamen durch eine freiwillige Demission ihrer Absetzung zuvor <sup>1</sup>. In dem kleinen Dorfe Petit-Magny im Belforter Bezirk sollte ebenfalls der Maire gewechselt werden. Die Einwohner widersetzten sich mit Gewalt, sie wollten ihren alten Maire behalten. Ein Aufgebot von 2 Gendarmen stellte die Ordnung wieder her <sup>2</sup>. Nach den Maires wurden die Adjoints entfernt. Colmar erhielt einen fast vollständig neuen Gemeinderat. Angst und Unruhe bemächtigte sich der übrigen Beamten. Sie verhielten sich ruhig, sie wagten kein vorschnelles Wort, aus Furcht ihre Stellung zu verlieren <sup>3</sup>. Das prüfende Vorgehen des Präfekten aber mißfiel einigen Ultras. Eine Flut von Denunziationen ergoß sich in das Zimmer des Präfekten <sup>4</sup>. Als sich dieser mit Verachtung abwandte, gingen sie aufs Ganze los und suchten die Stellung des Präfekten zu erschüttern. Mit geschlossenem Visier und schmutzigen Waffen führten sie den Kampf. Am 10. November 1815 lief beim Minister ein Schriftstück über die politische Lage im Oberelsaß ein <sup>5</sup>. Es trug keine Unterschrift, keinen Ort, kein Datum. Nachdem darin zunächst festgestellt worden war, daß bei Beginn der Revolution das Oberelsaß sich durch Anhänglichkeit an den König ausgezeichnet hatte,

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.7 9694, Bericht des Präfekten, 3. Nov. 1815.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.7 9694, Gendarmeriebericht, 22. Okt. 1815.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.7 9624, Bericht des Präfekten, 20. Nov. 1815.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F.7 9694, Bericht des Präfekten vom 3. Nov. 1815 und 8. Febr. 1816.

<sup>5</sup> Paris, A. N. F.7 9694, Notes sur la situation politique dans le département du Haut-Rhin. Registr. 10. Nov. 1815.

wurde behauptet, daß die große Masse nicht mehr von dem nämlichen Geiste beseelt sei. Dann forschte die Schrift nach den Ursachen dieser Veränderung. Als solche führte sie an die Niederlassung von Manufakturisten und Fabrikanten aus der Schweiz, die ihren Arbeitern revolutionäre Ideen eingepflanzt hätten und die Arbeiter wiederum anderen, sodaß das Gift dieser Ideen mit Hilfe von pflichtvergessenen Maires und Geistlichen in die kleinste Hütte sich eingeschlichen habe. Ein weiterer Grund sei der, daß Präfekt, Unterpräfekt, Richter, Beamte aller Klassen die Verteidiger der Sache des Usurpators waren. Ferner hätten alle Protestanten, Juden, die reich Gewordenen und die Emporkömmlinge, alle Käufer von National- und Emigrantengütern Interesse daran gehabt, daß die neuen Ideen sich durchsetzten. Aber trotz der Bemühungen der Anhänger der neuen Ordnung habe sich im Oberelsaß eine große Anzahl guter und treuer Diener des Königs erhalten, die trotz der Unterdrückungen von Seiten der Bonapartisten, die noch immer alle Ämter in Besitz hätten, täglich ihre Anhänglichkeit an die gute Sache bezeugten. Diese zählten — jetzt jetzt der Angriff auf den Präfekten ein — auf die Festigkeit und Weisheit des neuen Präfekten, des Grafen Castéja. Aber wie wurden sie enttäuscht! Bis jetzt habe er noch keine Reinigung vorgenommen, weder in seinen Bureaux, noch in den verschiedenen Verwaltungszweigen. Im Gegenteil habe er sich ganz in die Arme der Revolutionäre und Bonapartisten geworfen. Mit Vorliebe verkehre er mit solchen, mache mit ihnen Vergnügungspartien, sodaß er bei dem gesunden Teile der Bevölkerung schon die ganze Achtung eingebüßt habe. Vor allem also bedürfe es zur Besserung Männer in den leitenden Stellen, die erprobt und rechtschaffen, Festigkeit und Milde, Gerechtigkeit und Weisheit zu verbinden wüßten, die sich überhaupt nicht fürchteten, ihre Pflicht zu tun. Sie müßten die Revolutionäre, Jakobiner und Bonapartisten von allen Plätzen entfernen. Zum Schlusse gab die Schrift eine Reihe von Männern an, die durch ihr Betragen seit dem 20. März ein öffentliches Amt zu bekleiden verwirkt hätten. Der Präfekt verteidigte seine Politik (und damit hatten die Denunzianten gewonnenes Spiel) mit den Worten: »les Alsaciens peu susceptibles d'enthousiasme, sont très disposés par leur caractère réfléchi, leur calme et leur modération naturelle à apprécier les bienfaits d'un gouvernement. Il ne faut pas dégeler les peuples froids, a dit un per-

sonnage célèbre, parceque leur obéissance passive vaut mieux pour le gouvernement que l'exaltation des autres. Cette vérité me parait très applicable aux Alsaciens. Ils sont toutefois capables d'élan, de reconnaissance, d'un généreux dévouement et d'un attachement solide lorsque ces sentiments leurs sont suggérés par les bienfaits«<sup>1</sup>. An einer anderen Stelle sagte Castéja vom Oberelsässer: »on peut tout obtenir de lui quand on sait traiter avec lui«<sup>2</sup>. Als Stütze dieser Behauptungen führte er die Resignation an, mit der das Oberelsaß die Lasten der Okkupation trage, die Leichtigkeit, mit der direkte und indirekte Steuern erhoben würden. Aber trotzdem ging Castéja jetzt strenger vor. Ungefähr 40 Maires und ebensoviele Adjoints wurden allein im Bezirke Colmar entfernt. Ebenso groß dürfte die Anzahl in den beiden andern Bezirken gewesen sein<sup>3</sup>. Und vor allem setzte der Präfekt fast sämtliche höhere Beamte ab, die das anonyme Schriftstück genannt hatte. An ihre Stelle kamen Royalisten. Antonin, der Generalprokurator am kgl. Gerichtshof in Colmar, der im März in öffentlicher Versammlung die Sache der Bourbonen als impie et sacrilège bezeichnet hatte, erhielt im Generalprokurator am Gerichtshof in Metz, Millet de Chevert, seinen Nachfolger. Solbery, der auf dem Föderiertentage in Straßburg im Namen der oberelsässischen Föderierten die Rede gehalten hatte, wurde als Prokurator am Gerichte in Colmar ersetzt durch Parrot, Prokurator am Gerichte zu Altkirch. Der Platzkommandant von Neubreisach, der alte Klingler, sah den Vicomte de Montjustin als seinen Nachfolger, der kein anderes Verdienst hatte, als daß er 1814 mit dem Könige zurückgekehrt war. Der Präsident des Gerichtes erster Instanz zu Colmar Queffemme, den das Volk am 23. März ausgepiffen hatte, wurde jetzt dafür durch seine Ernennung zum Präsidenten des Gerichtshofes zu Colmar entschädigt. Er ersetzte Kossée, den Vater des Abgeordneten, den das Volk im Mai als Ersatzmann Rapps in die Deputiertenkammer gewählt hatte. Eine Verbeugung vor dem Kommandierenden der österreichischen Truppen im Elsaß, Baron Frimont, bedeutete die Ernennung seines Bruders zum General-

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Bericht des Präfekten, 30. Nov. 1815.

<sup>2</sup> und <sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Bericht des Präfekten, 8. Febr. 1816.

einnehmer des Departements an Stelle von Marx<sup>1</sup>. Am 8. Februar 1816 wurde der Nachfolger Morels, Herr von Minangon, in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt<sup>2</sup>. Beibehalten aber wurde der bedeutendste Beamte, der Generalsekretär Briche. Sein politisches, wie privates Leben bot für eine Absezung der Anhaltspunkte übergenug. Aber seine Talente, seine umfassende Geschäftskennntnis, die selbst seine Gegner anerkennen mußten, machten ihn jedem Präfekten unentbehrlich. Castéja mochte den tüchtigen Beamten nicht missen. Einer wütenden Heze ungeachtet, ließ er ihn nicht fallen<sup>3</sup>.

Die höheren Beamten im Oberelsaß stammten fast alle aus den inneren Departements Frankreichs. Ihnen blieb der Charakter des Oberelsässers fremd. Es war eine der beständigen Klagen des Generalrates, daß die besten Plätze im Departement Nicht-Elsässern vorbehalten wurden. »Cette préférence est si injuste et si impolitique, que le conseil général ne doute pas d'une réforme que ses instants provoquent«<sup>4</sup>.

Gleichzeitig mit der Veränderung in der Beamtenschaft ging auch ein Wechsel in der Geistlichkeit vor sich. Im Dezember 1815 hatte der Präfekt an die Generalvikare des Bistums Straßburg geschrieben, daß er nach eingezogenen Erkundigungen die betäubende Gewißheit erlangt habe, daß mehrere Priester seines Departements durch ihr privates und politisches Leben den geistlichen Charakter erniedrigt hätten und daß er deshalb dem Kapitel eine Reform vorschlagen müsse. In ihrer Antwort gaben auch die Generalvikare die Notwendigkeit einer Reform zu und stellten die demnächstige Ankunft eines Kommissars, der sich damit befassen sollte, in Aussicht. Der Präfekt wünschte aber noch Aufschub. Er wollte noch genauere Erkundigungen einziehen, und vor allem dachte er die Meinung der neuernannten Maires einzuholen. So hat er die Generalvikare noch zu warten. Am 15. Januar 1816 schrieben ihm diese, daß in ein par Tagen der Kommissar ankommen würde. Der Präfekt teilte ihm den Pfarrer von Colmar,

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Anonymer Bericht an den Polizeiminister, Colmar den 6. August 1816.

<sup>2</sup> Recueil 1816, S. 67.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9788, Anonymer Bericht vom 6. August 1816.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F. 1 c V Haut-Rhin 1, Generalrat 1816.

Maimbourg<sup>1</sup>, zu, der ihn mit seiner großen Person- und Lokalkennntnis unterstützen sollte. Daneben übergab er Maimbourg noch eine Spezialauftrag: er sollte in den Gemeinden die öffentliche Meinung zu erkunden suchen und ihm darüber berichten. Mit Genugtuung stellte der Präfekt fest, daß Maimbourg in glänzender Weise sich dieser Aufgabe entledigte. Die gesamte Veränderung ging zwar mit mehr Aufsehen und Lärm vor sich, als den Behörden lieb war. Indessen war sie nach den Worten Castéjas durchaus nötig, wollte man nicht schwere Nachteile für die Interessen der Religion und der Regierung erwachsen sehen.

Eine weitere Reinigung erstreckte sich auf die Katechismen, die im Gebrauch waren. In vielen Gemeinden wurden noch solche verwendet, in denen ein ganzes Kapitel von den Pflichten der Ergebenheit gegen Napoleon handelte. Im Dezember setzte jetzt der Präfekt den Rektor der Straßburger Akademie, der das Unterrichtswesen unter sich hatte, und die Häupter der beiden Konfessionen in Bewegung, um diesen Passus verschwinden zu lassen. Der Rektor konnte nicht viel ausrichten, war doch der religiöse Unterricht der Geistlichkeit anvertraut. Hirschler, der Vorsitzende des Konsistoriums Augsburgischer Konfession, gab zur Antwort, daß zwar dieser Katechismus niemals an protestantischen Anstalten in Gebrauch gewesen sei, daß aber nichts desto weniger das Konsistorium den Leitern der Schulen eingeschärft habe, bloß solche Bücher zu dulden, die Liebe und Respekt gegen die legitime Dynastie atmeten. Im Namen der Generalvikare versicherte der Erzpriester Bion, daß schon die letzte deutsche Ausgabe des Katechismus diese Stelle nicht mehr enthalten habe und daß die letzten Vorkehrungen getroffen seien, um die anstößige Stelle aus den anderen Exemplaren entfernen zu lassen. Wenn er zum Schlusse behauptete, daß, wäre gleich ein Exemplar dem prüfenden Auge des Buchhändlers entgangen, »il ne tomberait plutôt entre les mains de la jeunesse que celle-ci prévenue comme elle l'est aujourd'hui, en ferait justice sur le champ«, so wollte er damit wohl mehr der Erziehungsmethode seiner Untergebenen ein Lob ausstellen, als daß er von der Wahrheit seiner Behauptungen überzeugt gewesen wäre<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> M. Schickelé, Le curé Maimbourg, 1773—1854, S. 80.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9188, Präfekt an den Polizeiminister, 14. März 1816; Colmar, Ser. M 54, 10, Polizeiminister an den Präfekten, 30. Nov. 1815; Colmar,

Nicht minder eifrig besorgt für die Sache des Königstums zeigte sich der Präfekt durch die Unterdrückung des *Véritable Messenger boiteux de Colmar*. Alljährlich pflegte der Colmarer Buchdrucker Decker, der auch die Drucksachen der Präfektur besorgte, einen Kalender unter dem erwähnten Titel herauszugeben. So ließ er auch Ende 1815 für das Jahr 1816 einen neuen Kalender erscheinen. Unter andern Artikeln enthielt dieser eine Geschichte des Elsasses. An der Darstellung dieser Geschichte nahm der Präfekt Anstoß. Mit Vorliebe schien ihm nämlich der Herausgeber Epochen aufgezählt zu haben, in denen die Bauern des Elsasses gegen Herzöge, Adelige und religiöse Korporationen sich empört hatten. Auch schien er ihm alle Beispiele von Usurpationen erwähnt zu haben, die vom Glück begünstigt waren, namentlich die Pippins des Kurzen, ferner mehrere geschichtliche Ereignisse, die man als Anspielungen auf die letzten Ereignisse auffassen konnte. In diesen Aufzählungen erblickte der Präfekt einen gefährlichen Versuch, die öffentliche Meinung in ungünstigem Sinne zu beeinflussen. Trotzdem hätte er sich gescheut, auf diesen einzigen Grund hin die Kalender zu konfiszieren, denn er haßte jedes öffentliche Gerede. Er mußte nach einem andern Vorwand suchen. Den boten ihm einige derbe Witze, die, wie alljährlich, so auch jetzt, im Kalender erschienen waren. Bisher hatte sich niemand daran gestört. Jetzt erblickte der Präfekt darin eine Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit. Dadurch bekam die ganze Angelegenheit gleich ein anderes Aussehen. Zog man den Kalender ein, indem man sittliche Gründe vorschückte, dann waren die politischen aus dem Gerede, und der Zweck war doch erreicht. Der Kalender wurde konfiziert, die Moral hatte die Politik gerettet. Der Herausgeber hatte einen Schaden von 5—600 Franken<sup>1</sup>.

Die Artikel des *Messenger Boiteux* und die beständigen, beunruhigenden Gerüchte, die im Departement herumliefen, legten dem Präfekten den Gedanken nahe, eine Zeitung zu gründen, die ganz unter seiner Leitung stehend, die öffentliche Meinung im Sinne der Regierung bilden sollte, indem sie in volkstümlicher Sprache die Gerüchte be-

Ser. M 54, 10, Rektor der Akademie an den Präfekten, 14. Dez. 1815; ebenda Hirschler an den Präfekten, 21. Dez. 1815; ebenda Bion an den Präfekten, 29. Dez. 1815, 16. Jan. 1816.

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 7 9694, Präfekt an den Minister, 16. Nov. 1815.

kämpfte und den Zweck der wichtigeren Regierungsakte darlegte. Zunächst hatte er an die Gründung einer eigentlichen Departementszeitung gedacht, die diese Tendenz verfolgen sollte. Eine solche Zeitung aber hätte sich ohne Unterstützung durch die Gemeinden nicht halten können, was den Befehlen des Ministers zuwider war. Hatte ja auch auf dessen Befehl hin das politische und Verwaltungsblatt des Oberelsasses, der *Messenger du Haut-Rhin*, im November sein Erscheinen einstellen müssen, weil es sich durch Abonnements der Gemeinden erhielt. Dann wollte Castéja dem neuen Verwaltungsblatt, dem *Recueil des actes de la Préfecture du département du Haut-Rhin*, das an alle Gemeinden umsonst geliefert wurde, unter dem Titel: *Nouvelles politiques et variétés*, eine Art Supplement geben. Dieses Supplement sollte ungefähr 4 Seiten stark, je nach Bedürfnis mit dem *Recueil* ein- oder zweimal in der Woche in den beiden Sprachen gedruckt erscheinen. Die Gerüchte sollte es der Lächerlichkeit überliefern, sodann hatte es die Vortheile der jetzigen Regierung gegenüber der früheren ins hellste Licht zu stellen. Die Korrespondenz mit dem Minister, mit den Unterpräfekten, die Artikel der großen Pariser Presse, Aussprüche berühmter Royalisten, alles gedachte der Präfekt in diesem Supplement zu verwerten. Der Minister war aber ein besserer Menschenkenner als der Präfekt. Er sagte sich mit Recht, daß ein offizielles Blatt niemals denselben Einfluß haben werde, wie ein Blatt, das ohne amtlichen Charakter scheinbar ganz unabhängig von der Regierung ihre Interessen verteidigte, und er ersuchte den Präfekten in dieser Weise vorzugehen. Im Frühjahr 1816 ließ Castéja den *Ami du Bon sens* in der vom Minister gewünschten Weise erscheinen<sup>1</sup>. Der *Ami du Bon sens* nahm im Laufe des Jahres 1816 den Untertitel *Journal du Département du Haut-Rhin* an und vom August 1817 ab wurde dieser sein alleiniger Titel<sup>2</sup>.

Zur selben Zeit sollte alles verschwinden, was noch irgend wie an Napoleon erinnern konnte; im November 1815 hatte der Polizeiminister an den Präfekten geschrieben, er möge dafür sorgen, daß Büsten und Porträts Napoleons aus den öffentlichen Gebäuden ent-

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 3. Jan. 1816, ebenda Minister an den Präfekten, 15. Febr. 1816.

<sup>2</sup> Vergl. Walz, *Bibliographie de la Ville de Colmar*, Nr. 2862 u. 2863.

fernt würden. Kunstwerke sollten nach Paris geschickt, alles übrige aber ohne Rücksicht zerbrochen werden. Diese Maßregel beschränkte sich nicht bloß auf öffentliche Gebäude, sie war auch auf Privathäuser auszudehnen. Durch gütliches Zureden oder mit Gewalt sollte der Präfekt sich der verpönten Gegenstände bemächtigen. Natürlich waren auch alle kaiserlichen Fahnen, Kokarden und Adler zur Vernichtung bestimmt. Der Präfekt begann seine Nachforschungen: kein Haus war vor seinen Agenten sicher. In Colmar häuften sich die konfiszierten Gegenstände. Mit Pomp sollten sie vernichtet werden. Die Departements des Westens, Nordens und Südens hatten ihre Königstreue bewiesen, indem sie die napoleonischen Fahnen verbrannten. Die Trophäen dieser Departements ließen den Präfekten nicht schlafen. Auch das Oberelsaß sollte in derselben Weise seine Treue beweisen. Es war am 27. April 1816 nachmittags 2 Uhr, als der Polizeikommissar von Colmar, Pierre Ignaz Kübler in Gegenwart des Gendarmeriehauptmanns de Faramond, Feuer an die aufgeschichteten Fahnen, Kokarden, Adler und Abzeichen legte. Die Flamme züngelte empor, noch kurze Zeit, und Asche waren die beredten Zeugen einer glänzenden, ruhmreichen Vergangenheit. Fest und unerschütterlich aber stand von jetzt ab der Thron der Bourbonen im Oberelsaß <sup>1</sup>.

Während des ganzen Winters bis in den Sommer hinein kam das Oberelsaß nicht zur Ruhe. Den Belforter Bezirk versetzte eine Räuberbande in Schrecken. Die Räuber waren entlassene Husaren von der Armee Lecourbes unter einem gewissen Tisserand, einem ehemaligen maréchal de logis <sup>2</sup>. Am 19. Oktober griffen sie auf der Straße La Chapelle-Giromagny eine Postkutsche an und raubten das Gepäck zweier österreichischer Offiziere. Sofort machte sich der Unterpräfekt von Belfort mit einem Detachement Gendarmerie zur Verfolgung der Bande auf. Zur Verstärkung der sehr schwachen Gendarmerie sandten die Sachsen eine Abteilung Kavallerie ab. Die Verfolgung verlief ergebnislos <sup>3</sup>. Am 27. Oktober wurden 6 Unteroffiziere

<sup>1</sup> Colmar, Ser. M 54, 10, Polizeiminister an den Präfekten, 24. Nov. 1815; ebenda Präfekt an den Minister, 2. Febr. 1816; ebenda der Bericht Küblers am 27. April 1816.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F. 7 9694, Bericht des Präfekten, 20. Nov. 1815.

<sup>3</sup> ebenda Präfekt an den Minister, 24. Okt. 1815.

und Soldaten vom 1. Regimente des Königs der Niederlande vor Delle durch die Bande angegriffen. Zwei Soldaten wurden durch Schüsse gefährlich verwundet. Am folgenden Morgen passierte der Fürst von Liechtenstein Delle mit dem Regimente, dem die 6 Soldaten angehörten. Da der Fürst die Einwohner für die Attentäter hielt, drohte er in seinem Zorne die Stadt anzuzünden, 10 000 Franken Kriegssteuern zu erheben und Geißeln zu nehmen. Alles Bitten und Flehen des Pfarrers und des Gemeinderats half nichts<sup>1</sup>. Der Fürst ließ mehrere Wachtposten vor die Häuser des Maire und einiger Gemeinderatsmitglieder stellen und reiste ab. Schon hatten die erschreckten Bewohner begonnen, ihre kostbarsten Sachen fortzuschaffen, als sie sich durch das Zureden eines österreichischen Offiziers beruhigen ließen. In den nächsten Tagen begab sich der Unterpräfekt von Belfort selbst nach Lörrach, wohin der Fürst gezogen war, um ihm die Unschuld der Bewohner von Delle zu zeigen und ihn um Zurücknahme der Befehle zu bitten<sup>2</sup>. Liechtenstein ließ sich erweichen und nahm die Befehle zurück, die er erteilt hatte.

Als Polizisten waren die Sachsen nicht zu gebrauchen. Solange ihre eigene Sicherheit nicht bedroht war, machten sie keine besonderen Anstrengungen. Und trotzdem mußte der Präfekt froh sein, daß er sie einstweilen zu seiner Verfügung hatte. Infolge eines Befehles der Verbündeten durfte die Gendarmerie nur mit Säbeln bewaffnet sein, Karabiner zu tragen war ihr streng untersagt. Vergeblich waren alle Bemühungen des Präfekten um Beseitigung dieser lästigen Maßregel. Wenn nun die Sachsen, wie zu erwarten war, und der Präfekt aus politischen Gründen wünschte, das Departement räumten, dann war die schlecht bewaffnete Gendarmerie wieder auf sich allein angewiesen. Um nun doch die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten zu können, beschloß der Präfekt, in den am meisten gefährdeten Bezirken Altkirch und Belfort die Nationalgarden zu reorganisieren und zu bewaffnen. Bevor noch die Sachsen weggezogen waren, wandte er an sich an den sächsischen General Delecoq mit der Bitte um Erlaubnis zur Organisierung

<sup>1</sup> Der Maire war trotz der Aufforderung des Fürsten nicht erschienen. Er wurde später dafür abgesetzt. Vergl. Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 6. Nov. 1815.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9187, 9694, Präfekt an den Minister, 31. Okt. 1815.

und Bewaffnung der Nationalgarden in diesen Bezirken. Die Notwendigkeit der Organisation konnte Delecoq nicht in Abrede stellen. Die Frage der Bewaffnung aber entschied er anders, als der Präfekt erwartet hatte. Er gestand den Nationalgarden bloß die Art der Bewaffnung der Gendarmerie zu, d. h. mit Säbeln. Notwendigerweise mußte diese Einschränkung lähmend auf die Reorganisation und den Dienst der Nationalgarden wirken. An den Gebrauch der blanken Waffe war ja die Landbevölkerung nicht gewöhnt; für die Anschaffung eines Gewehres aber hätte sie gern die letzten Anstrengungen gemacht. Der Präfekt drang beim Minister darauf, daß er zur Beseitigung dieser Einschränkung auf die Verbündeten einen energischen Druck ausübe<sup>1</sup>. Am 30. November endlich konnte Castéja berichten, daß die Bande völlig zerstreut sei<sup>2</sup>. Die Räuber hatten bloß einen Bezirk in Aufregung gehalten. Das ganze Departement dagegen verwirrten und schreckten wilde Gerüchte, jeden Tag aus dem Boden schießend, von den Feinden der Bourbonen im Departement genährt, von den ausländischen Zeitungen groß gezogen, die Masse des Volkes. Bis zum Novemberfrieden hatte man allgemein gefürchtet, das Elsaß möchte von Frankreich losgetrennt werden, um die Apanage irgend eines deutschen Fürsten zu bilden<sup>3</sup>. Kaum war man darüber beruhigt, so rechnete man mit einer abermaligen Rückkehr Napoleon. Und dies Gerücht hielt sich die drei Jahre der Okkupation mit einer Zähigkeit, gegen die der Präfekt mit all seinen Mitteln vergeblich ankämpfte. Aus den Zeitungen und den Berichten der Reisenden wollte man ersehen, daß die verbündeten Mächte nicht an die Dauer der gegenwärtigen Regierung in Frankreich glaubten. Man erzählte sich, daß sie nur auf innere Unruhen warteten, um sich auf Frankreich zu werfen und es nach Belieben unter sich zu teilen. Zu diesem Zwecke hätten sie ihre Truppen an der Grenze stehen. Die mehr von der Politik verstanden, wußten, daß Österreich es schon bereue, die Bourbonen wieder auf den Thron gebracht zu haben, daß es aber eine Zertrümmerung Frankreichs aus dem Grunde nicht wollte, um diese Macht früher oder

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Bericht vom 20. Nov. 1815.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Bericht vom 30. Nov. 1815.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Bericht vom 10. Nov. 1815.

später Rußland und Preußen entgegen setzen zu können<sup>1</sup>. Im Januar wurde von Hirsingen aus dem Unterpräfekten von Altkirch geschrieben, daß die Baseler Handelskreise das Entweichen Napoleons von St. Helena als sicher annähmen. Diese Nachricht werde ihm übermittelt, damit er nicht der letzte sei, der sie erfahre für den Fall, daß sie wahr sei. Dem Minister gegenüber bezeichnete Castéja die Nachricht als völlig bedeutungslos<sup>2</sup>. Aber wie sehr er in Wahrheit Gewicht darauf legte, geht daraus hervor, daß er einen eigenen Agenten nach Basel schickte, um der Quelle des Gerüchtes nachzugehen<sup>3</sup>. Seinen Maires gab er in der nächsten Nummer des Recueil die genauesten Anweisungen, wie sie sich zu verhalten hätten. Unter anderem bemerkte er: „ . . . wenn ein beunruhigendes Gerücht sich vernehmen läßt, so steigen Sie bis zur Quelle desselben hinauf und während Sie dies tun, vertrauen Sie mir den Gegenstand ihrer Unruhe an. Verbreitet sich eine gefährliche Neuigkeit, so suchen Sie stufenweise bis zum Urheber derselben zu gelangen oder wenigstens bis zum ersten, der sie öffentlich ausgesagt hat; ist dieser ein Fremder oder einer, der einen üblen Ruf hat, so lassen Sie ihn gleich anhalten und vor mich bringen; und in jedem Falle geben Sie mir, am nämlichen Tage noch, genaue und konfidenzielle Rechenschaft darüber. Sind aber diese Neuigkeiten, diese Gerüchte unbestimmt und ungewiß, so nehmen Sie die Nachforschungen, die Einsichten Ihrer Herren Kollegen zu Hilfe, sprechen Sie auch die Unterstützung, die kräftige Mitwirkung der Diener der Religion an; teilen Sie sich gegenseitig alle Nachrichten und Weisungen, die Sie erhalten, mit, und verfolgen Sie ohne Nachlaß und ohne Barmherzigkeit, die Urheber oder Umherträger aller falschen Neuigkeiten, indem Sie mir mit Genauigkeit die Wirkung, die sie hervorgebracht haben, anzeigen“<sup>4</sup>. Am 8. Dezember 1815 waren von dem Altkircher Gericht drei Knaben von Mülhausen, der älteste 15 Jahre alt, der jüngste ein Kind von 10 Jahren, zu 3 Monaten Gefängnis, 50 Franken Geldstrafe und zu den Prozeßkosten verurteilt worden, weil sie »Vive l'Empereur« gerufen hatten. Außerdem sollten sie nach verbüßter

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Bericht vom 20. Nov. 1815.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 1. Febr. 1816.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Polizeiminister, 1. Febr. 1816.

<sup>4</sup> Recueil, 1816, S. 57.

Strafe 1 Jahr lang unter Polizeiaufsicht stehen<sup>1</sup>. Ein barbarisches Urteil, für das wir heute kein Verständniß mehr haben. Was für eine Strafe erwartete aber erst die Verbreiter und Urheber jener Gerüchte, wenn sie ergriffen wurden, deretwegen der ganze Beamtenapparat in Bewegung gesetzt wurde. Zur Feststellung der Urheber und Verbreiter der Gerüchte dachte Castéja außer den Maires auch noch die Pfarrer, die Steuer- und Zollbeamten, die in täglichem Verkehr mit dem Volke standen, anzuleiten und gab ihnen die nötigen Instruktionen<sup>2</sup>. Als Spione ließen sich aber die meisten Pfarrer und auch viele Maires denn doch nicht gebrauchen. Ihre gewöhnliche Antwort auf die Frage der Gendarmen war: „Es gibt nichts Neues, alles ist ruhig und still“<sup>3</sup>. Der Minister beklagte sich heftig über dieses geringe Interesse an der Sache des Königs.

Im September 1816 unternahm der Präfekt eine Rundreise durch das Departement. Er erhielt überall den besten Eindruck. Am meisten freute ihn, daß er in der Soldatenstadt Belfort, die er am meisten gefürchtet, einen Umschlag der Gesinnung zu Gunsten des Königs konstatieren zu können glaubte. Bei seinem Eintritt in Belfort am 24. März war die Stadt über und über mit weißen Fahnen beflaggt. Nachmittags vereinigte ein Bankett die hervorragendsten Einwohner. Die Büsten Ludwig XVIII., Heinrich IV., die Porträts der Prinzen schmückten den Saal. Alles floß über von Begeisterung. In der Nähe hatten sich die entlassenen Offiziere in einer Wirtshaus versammelt, wo sie unermüdlich auf die Gesundheit des Königs anstießen und gut royalistische Lieder sangen. Abends wurde im Theater Le Souper de Henri IV gegeben. Alle Anspielungen auf bestehende

<sup>1</sup> Deutlich zeigt sich bei diesem Urteil die Einwirkung des vom Siegelbewahrer Barbé-Marbois eingebrachten und am 9. Nov. 1815 von der Kammer noch verschärften Gesetzes gegen aufrührerische Neußerungen (vergl. Stern I, 70). Vor diesem Gesetze hatten die Richter bei solchen Vergehen noch ziemliche Milde walten lassen. Sie verhängten Gefängnisstrafen von 10 Tagen, in schwereren Fällen bis zu 1 Monat. Nach dem Gesetze waren 3 Monate Gefängnis das Minimum; dazu kamen noch in der Regel 50 Franken Geldstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht 1—5 Jahre lang (vergl. Recueil 1816, S. 23, 72, 81).

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Bericht vom 8. Febr. 1816.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Der Herzog von Feltre an den Minister, 16. Juni 1816.

Verhältnisse wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. Noch ganz unter dem Eindruck des Festes rühmte der Präfekt dem Minister die guten Folgen seiner Politik. Er lobte die gute Gesinnung der Belforter und die Ruhe der Offiziere<sup>1</sup>. Am folgenden Tage verkündete er öffentlich die Amtsentsetzung des Einnehmers von Foussemagne, eines eifrigen Parteigängers Napoleons. Die ganze launige Bankettstimmung spricht aus seinem Berichte, den er mit der Ankündigung der Absetzung am Abend des 24. März nach Paris sandte: »Sa punition effrayera les autres et vous savez, Monseigneur, timor Domini est initium sapientiae«<sup>2</sup>.

Ende April begann es sich im Departement wieder zu regen. Langsam und vorsichtig schlich die Kunde von Haus zu Haus, von Ortschaft zu Ortschaft, Marie-Louise habe im Namen ihres Sohnes, des Königs von Rom, eine Proklamation erlassen. Man finde sie völlig abgedruckt in der Narauer Zeitung. Der Wiener Hof habe dem französischen offiziell mitgeteilt, daß Marie-Louise den Titel als Kaiserin behalte. Das Gerücht verdichtete sich, es wurde kühner. Man weiß bald, daß Ludwig auf der Flucht ist, verlassen von der königlichen Garde. Die Nationalgarde hat ihn verhindert 3 Millionen in Gold mitzunehmen. Die erhitzte Phantasie des Volkes sieht schon die Landung Napoleons in den Vereinigten Staaten. Ein neuer Krieg bricht aus, Wien wird von den Türken belagert<sup>3</sup>. Der Unterpräfekt von Altkirch läßt 4 Leute festnehmen, die den genauen Tag der Rückkehr Napoleons an der Spitze von 4—500 000 Mann angeben. Allmählich wird auch die geplagte Polizei nervös. Sie sieht Gespenster, wo keine sind. Der Polizeileutnant des Unteressaß berichtet von einer Vereinigung, die sich unter dem Namen Lion dormant bilde. Ihr Abzeichen sei ein Ring mit dem Porträt Napoleons. Der Präfekt weiß nichts davon, fordert aber doch seine Gendarmen zu größerer Aufmerksamkeit auf<sup>4</sup>.

Ungünstig auf die Ruhe des Departements wirkten ferner blutige Ereignisse ein, die sich im Innern Frankreichs abspielten, der zweite weiße Schrecken. Im Januar hatte man in Lyon ein Komplott entdeckt, dessen Urheber ein gewisser Paul Didier war, unter Napoleon

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Präfekt an den Minister, 24. März 1816.

<sup>3</sup> und <sup>4</sup> Paris, A. N. F. 7 9694, Präfekt an den Minister, 4. Mai 1816.

Professor der Rechte. Die Verschwörung wurde aber nicht allzu ernst genommen. Didier selbst entkam und wandte sich nach der Dauphiné. Dort suchte er Genossen, um sich Grenoble zu bemächtigen. Im letzten Augenblicke wurde sein Vorhaben verraten, die Auführer wurden zer=sprengt. Die Verschwörung wuchs jetzt ins Riesige. Die erschreckte Regierung erklärte das Isère-Departement in den Belagerungszustand. Kriegsgerichte traten in Tätigkeit. 14 alte Soldaten, Arbeiter wurden auf einmal erschossen. Bald darauf erfuhr man davon im Oberelsaß. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse, schon ganz aufgeregert durch die beständigen Gerüchte, glaubten die Behörden auch hier eine Ver=schwörung erkennen zu können. Belfort sollte der Herd sein. Bei den Offizieren auf Halbsold, denen man niemals traute<sup>1</sup>, wollte man eine feindselige Haltung bemerkt haben, die zur Annahme einer Ver=schwörung zu berechtigen schien. Der Präsekt nahm die Sache sehr ernst. Bei der geringsten verdächtigen Bewegung gedachte er nach Belfort zu ziehen, um sich an der Spitze der Garnison und der Nationalgarde gegen die Empörer zu wenden. Um einstweilen einen nachhaltigen Schrecken hervorzurufen, ließ er drei Männer, die ihm als die gefährlichsten bezeichnet worden waren, vor sich bringen, und unter=warf sie einem Verhör. Der erste war ein Expfarrer, namens Thoubé, Professor der Mathematik, der auf seine Schüler einen gewissen Einfluß ausübte. Castéja schickte ihn sofort nach Neubreisach, um ihn unter steter Aufsicht zu halten. Der zweite war ein gewisser Duclos, Ritter der Ehrenlegion. Da er Nicht-Elässer war, wurde er aus dem De=partement verwiesen. Der dritte war ein Hauptmann auf Halbsold, Ritter der Ehrenlegion, namens Florence, der zu seinem Unterhalt in

<sup>1</sup> Was man an ihnen nicht alles auszufehen hatte, möge folgende Stelle aus einem Bericht an den Polizeiminister zeigen: „Une classe d’habitants dans laquelle on rencontre encore quelque citoyens se pliant difficilement au régime monarchique des Bourbons est celle des officiers licenciés à demi-solde qui pour signe de leur constant espoir d’un rappel futur sous les aigles brisées de l’usurpateur conservent avec soin leurs énormes moustaches (plus faites pour effrayer les enfants qu’alarmer l’autorité établie) comme s’ils étaient encore en pleine activité du service. Un seul mot d’ordre du général commandant la V. division militaire suffirait pour faire disparaître cette espèce de symbol d’union. Vergl. Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9188, Bericht vom 6. August 1816.“

dem kleinen Dorf Berouse eine Wirtschaft betrieb. Da bei ihm nichts Verdächtiges nachgewiesen werden konnte, wurde er nach vorheriger Verwarnung wieder entlassen<sup>1</sup>. Eine Verschwörung konnte nicht nachgewiesen werden, da keine bestand. Die Bestrafung zweier der Verhafteten und die verschiedenen harten Gerichtsurteile verfehlten ihren Eindruck nicht. Allmählich verstummten die Gerüchte. Angstvoll und mißtrauisch blieb aber das Volk immer; es legte den geringsten Vorfällen gleich die schlimmste Bedeutung unter. Im Juli kam ein Beamter zum Präfekten und versicherte ihm alles Ernstes, die Österreicher hätten Befehl erhalten sich mit Kugeln zu versehen, um sich plötzlich im Namen ihres Herrn in den Besitz des Elsaß setzen zu können. Grund zu dieser Annahme war der Umstand gewesen, daß Frimont seine Soldaten in den einzelnen Kantonierungen besuchte und Exerzierübungen angeordnet hatte<sup>2</sup>. Der August verstrich ohne bemerkenswertes Ereignis.

Im September bereitete man sich auf Wahlen zur Deputiertenkammer vor. Am 5. September hatte der König die Ordonnanz unterzeichnet, welche die Kammer auflöste. Am 6. hatte er sie durch Stafetten an die Präfekten gesandt und am 7. stand sie an der Spitze des Moniteur. Das Volk jubelte. Jetzt konnte die Macht der Ultras gebrochen werden<sup>3</sup>. Am 5. Oktober gab das Oberelsaß seine Stimme ab. Es bezeichnete Boyer d'Argenson, de Berckheim und de Serre als seine Vertreter. Alle drei waren schon gewählt gewesen. Gegen d'Argenson hatte der Präfekt einen Herrn de Barth durchzusetzen gesucht. Er brach völlig nieder, als er die Wahl d'Argensons erfuhr, jedoch erkannte er die großen Fähigkeiten des bedeutenden Mannes an. De Berckheim hatte seine Wahl hauptsächlich den Protestanten, seinen Glaubensgenossen, zu verdanken. Mit der Wahl de Serres war der Präfekt zufrieden<sup>4</sup>.

Den Ausfall der Wahlen schrieb Castéja den revolutionären Ideen zu, die im Oberelsaß feste Wurzel geschlagen hatten. Diese

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 7 9694, Präfekt an den Minister, 25. Mai 1816.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F. 7 9189, Präfekt an den Minister, 22. Juli 1816.

<sup>3</sup> Stern, Gesch. Europas I, S. 100 ff.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4, Präfekt an den Minister, 6. Oktober 1816.

trieben aber zu keiner Empörung, weil Ruhe und Unterwerfung unter die bestehende Ordnung im Charakter der Elsässer läge. Mit zwei Worten charakterisierte er diese: Soumis, non dévoués <sup>1</sup>.

Von allen Departements des Reiches hatte das Oberelsaß zweifellos mit am meisten gelitten. Zweimal hatte es den Ansturm gewaltiger Heere auszuhalten, zweimal hatte es unter fremder Verwaltung gestanden. Noch immer blieb es von fremden Truppen besetzt. Im Oktober 1816 überreichte d'Argenson im Namen der Deputierten des Oberelsaß der Kammer eine Denkschrift über die Verluste, die ihr Departement durch die beiden Invasionen erlitten hatte. Nach den niedrigsten Schätzungen hatte die erste Invasion dem Lande 15 Millionen gekostet. Der Schaden, den die zweite Invasion infolge der Verproviantierung der festen Plätze, der Erhebung der Steuern in Geld und Nahrungsmitteln, des Verlustes an Kapital, an beweglichen und unbeweglichen Gütern verursacht hatte, war ungleich höher. Er betrug 34 Millionen. Diese 49 Millionen Verlust in 2 Jahren hatten genügt, um selbst das reiche Oberelsaß fast an den Rand des Ruins zu bringen. D'Argenson verlangte von der Regierung energische Hilfe <sup>2</sup>.

Schon vor dem Erscheinen der Denkschrift hatte die Regierung einige Maßregeln ergriffen. Die Ordonnanz vom 6. März 1816 stellte dem Präfekten 100000 Franken zur Erleichterung der Lage zur Verfügung. Zunächst sollte die Summe zur Deckung der nichtbeitreibbaren Steuern dienen, dann erst als Entschädigung für die durch Feuersbrünste, Zerstörung der Häuser und andere Unfälle veranlaßten Verluste. In die Hände der Bürger kam wenig <sup>3</sup>. Der September des folgenden Jahres brachte von Seiten der Regierung eine neue Unterstützung von 40000 Franken. Sie war wieder in erster Linie zur Deckung der nichtbeitreibbaren Steuern bestimmt <sup>4</sup>. Damit war die Wohltätigkeit der Regierung erschöpft. Eine wirkliche Unterstützung des Oberelsasses sah der September des Jahres 1816 dagegen von Seiten des Königs. Ludwig XVIII. hatte 11 Millionen für die De-

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4, Präfekt an den Minister, 6. Oktober 1816.

<sup>2</sup> Discours et opinions de Voyer d'Argenson, S. 290 ff.

<sup>3</sup> Recueil 1816, S. 107 ff.

<sup>4</sup> Recueil 1817, S. 276.

partements, die durch den Krieg am meisten gelitten, zur Verfügung gestellt. Die Summe wurde ganz aus den Mitteln des königlichen Hauses genommen. Der Hauptteil, 8 Millionen, entfiel auf die Zivilliste. 2 Millionen steuerten bei der Graf von Artois, des Königs Bruder, und seine Söhne, der Herzog von Angoulême und der Herzog von Berry, ferner Madame, die Gemahlin des Herzogs von Angoulême, die Tochter Ludwig XVI. und der Marie-Antoinette. Von der Summe, die die Kammer dem Herzog und der Herzogin von Berry bei Gelegenheit ihrer Hochzeit bewilligt hatte, stiftete diese 1 Million. Von den 11 Millionen entfielen 782 000 Franken auf das Oberelsaß. Diese sollten in barem Gelde ohne Abzug zur Verteilung gelangen und zwar an die Eigentümer, die infolge ihrer Verluste nur noch 200 Franken Grundsteuer einschließlich der Zuschlagscentimes zahlten; dann an die Pächter und Handwerker, denen die nötigen Mittel fehlten, ihr Gewerbe auszuüben und sich wieder in die Höhe zu schwingen, und schließlich an die Kleinhändler, die durch Plünderung ihrer Waren finanziell zu Grunde gerichtet waren. Gemäß der Ordonnanz hatte der Präfekt für jeden Bezirk 5 Männer aus dem Bezirksrate zu ernennen, die mit dem Unterpräfekt die Verteilung des Geldes in die Wege leiten sollten. Hier seien die Mitglieder der Kommission für den Bezirk Altkirch genannt: die Eigentümer Kossée in Altkirch, Knopf in Eschenzweiler, Struch in Lutterbach, Wendling in Landser und Thouvé, der Maire von Pfirt. Die Kommissionen nahmen die Verteilung der dem Bezirke von den Präfekten zugewiesenen Summe unter die einzelnen Gemeinden vor. In den Gemeinden ernannte der Unterpräfekt zwei Mitglieder des Gemeinderates, die mit dem Maire die Verteilung unter die einzelnen Bürger vornahmen<sup>1</sup>.

Schon vor der königlichen Hilfe hatten sich die Oberelsässer zu einer Art Selbsthilfe zusammengetan. Im Oktober 1815 hatten Kantonalcommissionen, die in Altkirch, Habsheim, Hirsingen, Landser, Mülhausen, Pfirt und Blozheim errichtet worden waren, eine Subskription eröffnet, um zu Gunsten der abgebrannten Gemeinden des Bezirkes Altkirch eine Hilfskasse zu errichten und den Dürftigsten eine vorläufige Hilfe zu gewähren. Im Mai 1816 nahm der Präfekt die Sache selbst in die Hand. In den Kanzleien der Präfektur und der Unterprä-

<sup>1</sup> Recueil 1816, S. 267.

fektoren ließ er für die abgebrannten Gemeinden der Bezirke Altkirch und Belfort eine Subskription eröffnen. Jeder Subskribierende hatte den Betrag der Subskription an die Kasse der Bezirkseinnnehmer abzuführen. Die eingelaufenen Summen durften nur zu diesem Zwecke verwendet werden. Die Verteilung ging durch Kommissionen vor sich. Bis zum 11. Januar 1817 belief sich der gezeichnete Betrag der Bezirke Altkirch und Colmar auf 3747,90 Franken, dazu kamen 589,90 Franken, die für das Oberelsaß im Departement Sarthe gesammelt worden waren <sup>1</sup>.

Infolge der schlechten Ernte 1816 entstand 1817 eine richtige Hungersnot. Das Jahr 1816 hatte sich zunächst nicht schlecht angefallen, dann aber setzte im Mai ein Regen ein, der 2 Monate hindurch anhielt und die Ernte fast völlig vernichtete <sup>2</sup>. Sämtliche Flüsse traten über ihre Ufer, am bedrohlichsten wurde die Überschwemmung des Rhein. Vom 30. Juni bis 2. Juli erreichte sie die größte Ausdehnung. Am gefährlichsten wurde sie für das Dorf Eichwald. Drei mal 24 Stunden mußten die Bewohner im Wasser gegen den Strom ankämpfen. Die Bewohner des Dorfes Blozheim errichteten Dämme, um wenigstens einen Teil ihrer Ernte zu schützen. In Geiswasser riß der entzügelte Fluß Land in einer Breite von 60 m vom Ufer weg <sup>3</sup>. Mehr als 3000 ha Boden mußte im Departement neu angesät werden <sup>4</sup>. Weniger Schaden verursachte die Überschwemmung im März des folgenden Jahres <sup>5</sup>. Sehr bedeutend war aber 1816 auch der Schaden infolge Hagelschlags. 22 Gemeinden wurden heimgesucht. Auf 720 862 Franken wurde der Verlust geschätzt <sup>6</sup>. Im folgenden Jahre verloren 2 Gemeinden Fontenelle im Belforter Bezirk und Sulzbach im Münstertale ihre Ernten durch Hagel <sup>7</sup>. Diese beiden Jahre aber übertraf das Jahr 1818, sowohl durch die Anzahl der geschädigten Gemeinden, als auch besonders durch die Schwere des

<sup>1</sup> Recueil 1817, S. 14.

<sup>2</sup> Colmar, Ser. M 89, 1, Präfekt an den Präfekten der Meurthe, 15. Juli 1816.

<sup>3</sup> <sup>4</sup> und <sup>5</sup> Paris, A. N. F. 7 9189, Präfekt an den Minister, 14. Juli 1816.

<sup>6</sup> Colmar, Ser. P. Karton 145, Pertes imprévues.

<sup>7</sup> Colmar, Ser. M. 88, 1, Präfekt an den Minister, 4. Juni 1817.

Schadens. 26 Gemeinden hatten zusammen einen Verlust von 1 922 744 Franken zu verzeichnen <sup>1</sup>.

Im Sommer 1816 schnellten die Getreidepreise furchtbar empor. Juden und Wucherer machten glänzende Geschäfte. Mit allen Mitteln suchten sie die Preise noch mehr in die Höhe zu treiben und sie auf dieser künstlichen Höhe zu halten. Sie zogen auf dem Lande umher, um arme Bauersleute, von denen sie wußten, daß sie kein Getreide zu verkaufen hatten, zu fragen, ob sie welches hätten. Und wenn diese dann verneinten, dann erklärten sie, sie hätten gern 50 Franken für das Viertel bezahlt <sup>2</sup>. Wo sie konnten, kauften sie Getreide zusammen, um es in ihren Scheunen zu halten <sup>3</sup>. Die Märkte konnten nur mit Mühe versorgt werden. Der Präfekt suchte der Not zu steuern. Zunächst verbot er Getreide an solche zu verkaufen, die von ihm keine schriftliche Erlaubnis hatten. Dann verbot er auf das Strengste Getreide, Kartoffeln und andere mehlhaltige Substanzen zu destillieren. Da die Getreideausfuhr verboten war, richtete er auch auf den florierenden Schleichhandel sein Augenmerk <sup>4</sup>. Am 4. Juli 1814 betrug der Preis für den hl Weizen 45—46 Franken, am 11. Juli war er wieder auf 35 Franken gefallen <sup>5</sup>. Aber bereits am 21. August mußte der Präfekt der Gendarmerie einschärfen, daß die Wagen mit Getreide, die auf den Markt kamen, beschützt und daß Verkäufe auf den Straßen verhütet würden <sup>6</sup>. Der Preis ging stetig in die Höhe. In der ersten Hälfte des März 1817 zahlte man für den hl Weizen im Durchschnitt 50 Franken, in der zweiten Hälfte 56. In der ersten Hälfte des April waren 66 Franken der mittlere Preis. Am 3. Mai galt der Weizen auf dem Markt in Colmar 75 Franken <sup>7</sup>. Für den Markt am 22. hatte der Präfekt die Bäcker aufgefordert, erst 2 Stunden nach Eröffnung des Marktes Käufe abzuschließen. Der Preis sank

<sup>1</sup> Colmar, Ser. P. Karton 145, Pertes imprévues.

<sup>2</sup> Recueil 1816, S. 285.

<sup>3</sup> Colmar, Ser. N., Conseil d'arrondissement d'Altkirch, 1817.

<sup>4</sup> Colmar, Ser. M. 103, Präfekt an den Minister, 27. Sept. 1816.

<sup>5</sup> Colmar, Ser. M. 89, 1, Präfekt an den Präfekten der Meurthe, 15. Juli 1816.

<sup>6</sup> Colmar, Ser. M. 89, 1, Präfekt an den Gendarmeriekommandanten, 21. August 1816.

<sup>7</sup> Colmar, Ser. M. 89, 1, Präfekt an den Minister, 4. Mai 1817.

um 10 Franken<sup>1</sup>. Aber Ende Mai zahlte man für den Weizen 85, für den Roggen 53, für den Hafer 49,50 und 22 Franken für den Sack Kartoffeln. Im Juni wurde das Maximum erreicht mit 105—115 Franken für den Weizen.

Zur Unterstützung der Armen bildeten sich in Colmar, Mülhausen und Belfort Wohltätigkeitsvereine. Diese Vereine kauften auf ihre Rechnung Getreide aus den inneren Departements, um es unter dem laufenden Preise zu verkaufen<sup>2</sup>. Ohne diese Vereine wären die Preise noch mehr in die Höhe gegangen. In Mülhausen ließen die Fabrikanten, vor allem die Brüder Röchlin, Mehl aus Lyon kommen, um für die Bedürftigsten Brot zu backen. Die Aufsicht führte Frau Röchlin selbst<sup>3</sup>. Überhaupt nahmen sich sämtliche Fabrikanten des Departements in uneigennützigster Weise der Armen an. Daraus erklärt sich auch ihr ungemein großer politischer Einfluß. Seit 1810 bereits wurden in Mülhausen für die Armen nährenden Suppen gekocht und unentgeltlich geliefert<sup>4</sup>. Das übrige Departement folgte jetzt dem Beispiel der Mülhauser<sup>5</sup>. In dem Amtsblatt gab der Präfekt verschiedene Anleitungen, um durch besseres Mahlen des Getreides mehr Mehl zu erzielen, er gab Rezepte, um mit wenig Material gute und schmackhafte Suppen zu bereiten<sup>6</sup>. Um den Bettlern, die zu einer wahren Plage wurden, Unterhalt zu beschaffen, ließ er öffentliche Arbeiten ausführen und Arbeitshäuser errichten. Auch nahmen manche besser gestellte Bauern und Eigentümer mehr Leute in ihren Dienst auf, als sie notwendig gehabt hätten. Das Betteln selbst mußte geduldet werden. Sämtliche Verbote und Beordnungen über dasselbe ließ der Präfekt aufheben. Freilich mußte man auch hier wieder Einschränkungen machen. Fremde Bettler, ausländische, wie auch solche aus andern Departements, konnte man nicht in einem Lande dulden, wo schon so große Not herrschte. Dann konnte man auch einheimischen, die durch Arbeit ihr Brot verdienen konnten, das Betteln nicht erlauben, für

<sup>1</sup> Colmar, Ser. M. 89, 1, Präfekt an den Polizeiminister, 24. Mai 1817.

<sup>2</sup> Colmar, Ser. M. 103, 2, Präfekt an den Minister, 4. Mai 1817.

<sup>3</sup> Colmar, Ser. M. 103, 2, Präfekt an den Minister, 11. Juli 1817.

<sup>4</sup> Mieg, S. 437.

<sup>5</sup> Colmar, Ser. M. 46, Präfekt an den Gendarmeriekommandant, 1. November 1816.

<sup>6</sup> Recueil 1816, S. 97, 113, 125, 132, 212; 1817, S. 161.

solche waren die Arbeitshäuser vorhanden<sup>1</sup>. Nichts beleuchtet die allgemeine Not besser, als die Tatsache, daß der Bezirksrat von Altkirch vom Präfekten verlangte, er möchte sich bei der Regierung verwenden, daß die zum Unterhalt von 60—70 000 Seelen notwendige Menge Lebensmittel in diesen Bezirk geschickt würde<sup>2</sup>. Dabei zählte der Bezirk Altkirch im ganzen nur 100 000 Einwohner. Der allgemeinen Not war es auch zuzuschreiben, daß 1817 446 Personen wegen Diebstahls verhaftet wurden. 1818 betrug ihre Anzahl bloß 250. Wegen Bettelns und Landstreichens wurden 1817 380 Personen verhaftet, gegen 290 im folgenden Jahre. Dabei ist zu berücksichtigen, daß 1817 bloß die Fremden und Arbeitsfähigen angehalten wurden<sup>3</sup>.

Am 30. Mai 1817 war Castéja zu seinem Kollegen nach Straßburg gegangen, um von ihm Unterstützung zu erhalten. Dieser konnte ihm keine geben, war er doch selbst in gleicher bedrängter Lage. Er setzte ihn aber mit dem Hause Human frères in Verbindung. Mit diesem Hause schloß Castéja einen Vertrag über eine Lieferung von 2000 hl Weizen ab. Jedoch konnte die erste Sendung erst gegen den 25. Juli in Colmar eintreffen. So telegraphierte Castéja an den Minister, um ihn über den abgeschlossenen Kauf zu benachrichtigen und um ihn zugleich zu bitten, 800 hl aus dem Innern Frankreichs in das Oberelsaß zu schicken<sup>4</sup>. Mitte Juni unternahm der Präfekt eine Reise nach Besançon, um die Ankunft des Getreides, das die Regierung für das Oberelsaß bestimmt hatte, zu beschleunigen; er hatte Sorge getragen, daß der Zweck seiner Reise allgemein bekannt würde. Das verfehlte die Wirkung nicht. Die Speicher öffneten sich, die Märkte füllten sich; am 19. Juni wurde der Markt in Colmar mit 2000 Säcken eröffnet. Die Bauern verlangten zunächst immer noch 100 Franken. Die Bäcker hielten sich zurück. Nach 2 Stunden war der Widerstand der Bauern gebrochen, der Preis auf 62 Franken erniedrigt<sup>5</sup>. In der zweiten Hälfte des Monats betrug der mittlere

<sup>1</sup> Colmar, Ser. M. 46, Präfekt an den Gendarmeriekommandanten, 1. Nov. 1816.

<sup>2</sup> Colmar, Ser. N., Conseil d'arrondissement, Session 1817, I. Teil.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F. 7 4138, Gendarmerieberichte, 1. Jan. 1818, 1. Jan. 1819.

<sup>4</sup> Colmar, Ser. M. 103, Präfekt an den Minister, 6. Juni 1817.

<sup>5</sup> Colmar, Ser. M. 103, Präfekt an den Minister, 20. Juni 1817.

Preis für Weizen 88,81; in der ersten Hälfte des Juli 58,96; in der ersten Augusthälfte war er bereits auf 42,60 gesunken. In der zweiten Augusthälfte zahlte man noch 40,56, in der ersten Septemberhälfte 39,11, in der zweiten 38,28. Ende November betrug der Preis nur noch 37,27<sup>1</sup>.

Am besten überstanden die Hungersnot die österreichischen Truppen im Departement. Wenn auch die Unternehmer ihre Verträge lösten, da sie wegen der übergroßen Teuerung der Lebensmittel nur mit Verlust liefern konnten, so sorgte doch, wenn auch nur unter den größten Anstrengungen, eine Kommission für ihre Verpflegung, sodaß keine Not eintrat<sup>2</sup>. In Mülhausen waren sie so gut genährt, daß sie einen Teil ihrer Brote verkauften und daraus einen Gewinn von 22—24 Sous für den Laib zogen<sup>3</sup>. Weniger gut dagegen stand es mit der Versorgung der beiden französischen Garnisonen in Belfort und Neubreisach. Nicht ohne Neid und Eifersucht konnten diese den Überfluß ansehen, in dem die Fremden lebten, während sie selbst starken Mangel litten. Im April 1817 befürchtete der Präfekt Unzuträglichkeiten von ihrer Seite, falls dieser Zustand noch länger andauerte<sup>4</sup>.

Eine traurige Folge des allgemeinen Elends war das Auswanderungsfieber, das die Leute ergriff. Das ferne Amerika wurde das Ziel des Sehns. Gewissenlose Agenten und Seelenverkäufer malten ihnen das glänzende Leben vor, das sie dort führen könnten. Nur allzu gern ließen sich die armen Leute überreden. Die Auswanderung vollzog sich über die niederländischen Seehäfen, am häufigsten über Amsterdam. Von hier aus kostete die Überfahrt 4—500 Franken. Wer diese ganz oder auch nur zum Teil bezahlen konnte, der gehörte zu den Glücklicheren. Aber das waren die Wenigsten; die meisten trafen in Amsterdam ein, schwach, krank, ohne Geld. Sie wären freudig wieder heimgekehrt, aber die Mittel fehlten. Es blieb ihnen nur übrig, abzureisen ohne Geld; waren sie dann endlich in Amerika angekommen, so mußten sie zunächst die Kosten ihrer Überfahrt in schwerer Arbeit abverdienen. Sie standen da in einem fremden Lande,

<sup>1</sup> Recueil 1817, S. 186, 204, 228, 253, 269, 274, 302.

<sup>2</sup> Colmar, Ser. M. 103, Präfekt an den Minister, 10. Okt. 1816.

<sup>3</sup> Schneider, Gesch. v. Mülhausen, S. 207.

<sup>4</sup> Colmar, M. 103, 2, Präfekt an den Polizeiminister, 21. April 1817.

ohne Kenntniss der Sprache, mittellos. Die Stadt Amsterdam suchte den Unglücklichen zu helfen. Man gab Theatervorstellungen, veranstaltete Sammlungen. Aber bei der stets anwachsenden Zahl war es unmöglich alle zu unterstützen. Dazu kam noch, daß die Niederländer für sich selbst zu sorgen hatten. Gewaltige Überschwemmungen hatten die Landbewohner in mehreren Gegenden gänzlich zu Grunde gerichtet, die Städte mußten ihnen zu Hilfe kommen. Eine Viehseuche vollendete den Ruin derer, die noch etwas besaßen. Fremde konnten unter solchen Umständen keine Unterstützung mehr verlangen. Sie mußten zurücktreten. Die Straßen Amsterdams wimmelten von Bettlern. Castéja suchte seine Elsässer vor solchem Schaden zu bewahren. Er stellte ihnen alles vor, was ihnen lieb und teuer war, Vaterland und Kirche, die sie zurücklassen mußten, um in einem fremden Lande ungewisse Güter zu suchen. Doch hören wir ihn selbst: „Wir sehen nicht ohne Schmerz so viele unserer unglücklichen Landsleute, durch betrügerische Versprechungen und eitle Vorspiegelungen verleitet, und durch treulose Ratschläge hingerissen, unsere schönen Gegenden fliehen, den Ort ihrer Geburt verlassen, sich von der Kirche entfernen, wo sie durch die Taufe den Namen des Christen empfangen, ja, selbst auf die fromme Hoffnung Verzicht leisten, ihre Gebeine im Tode mit denen ihrer Väter zu vereinigen. Und wofür? Um in ein unbekanntes Land zu gehen und eingebildete Güter zu suchen, indem sie auf wirkliche Güter, welche ihnen die nahe Ernte verspricht, Güter, von welchen sie nur noch durch den kurzen Zwischenraum von 50 Tagen getrennt sind, Verzicht leisten; und statt vorübergehende Entbehrungen zu tragen, sich den Schrecknissen der Blöße, des Hungers, des gänzlichen Verlassenseins und der gänzlichen Verzweiflung preis zu geben. Unsere Verwaltungsuntergebenen, nur für die Lüge leichtgläubig, haben die Wahrheit von sich gestoßen, unsere eifrige Sorgfalt mißkannt, und unsere Angst um sie verlacht. Manche unter ihnen haben sogar den heilsamen Widerstand, den wir ihrem unglückbringenden Vorhaben leisteten, der Furcht zugeschrieben, das Königreich entvölkert zu sehen, als wenn das von 29 Millionen Einwohnern strotzende Frankreich eine solche Emigration zu scheuen hätte. Nein, meine Herren, nur den eigenen Vorteil unserer Mitbürger bezwecken wir, wenn wir sie die Stimme des Vaterlandes vernehmen lassen. Wie eine zärtliche Mutter wacht es über seine Kinder, es fürchtet für sie, nicht für sich, das Unglück, das schon die-

jenigen unter ihnen straft, die gegen seine mütterliche Stimme taub geblieben sind. Möge das Geschrei ihrer Verzweiflung wenigstens von denjenigen gehört werden, die noch von andern den heilsamen Unterricht der Erfahrung erhalten können; möge diese Erfahrung nicht für alle verloren sein“.

Die Regierung traf ebenfalls Vorkehrungen, um das Schicksal der Auswanderungslustigen wenigstens in etwas zu erleichtern. Vor der Ausstellung der Auslandspässe mußten die Maires sich zunächst überzeugen, ob genügende Mittel zur Überfahrt vorhanden waren. War dies nicht der Fall, so hatten sie gegen Quittung eine Summe von 50 Franken zu verlangen. Diese Summe kam in die Präfektur, von dort an das Generalkonsulat in Amsterdam. Dort erhielt sie der Eigentümer vor der Einschiffung; wollte er nicht wegfahren, so hatte er wenigstens Geld, um in die Heimat zurückzukehren<sup>1</sup>.

Wie 1816 stand auch 1817 der Herbst im Zeichen der Wahlen. Grund war nicht die Auflösung der Kammer, sondern ein neues Wahlgesetz. Nach heftigen Debatten war es am 5. Februar 1817 in der Kammer angenommen worden. Die 86 Departements des Königreiches wurden durchs Los in 5 Serien eingeteilt. Jedes Jahr sollte die Kammer serienweise zu  $\frac{1}{5}$  erneuert werden. Wählen konnte jeder, der Franzose, 30 Jahre alt war, die Ausübung der bürgerlichen Rechte genoß und wenigstens 300 Franken direkte Steuern zahlte. Wählbar war jeder, der über 40 Jahre alt war und 1000 Franken direkte Steuern zahlte. Durch königliche Ordonnanz vom 20. August 1817 wurden die Wahlkollegien der ersten Serie zur Wahl der Deputierten auf den 20. September einberufen. Zur ersten Serie gehörte auch das Oberelsaß. Es hatte 3 Deputierte zu entsenden<sup>2</sup>. Von den 552 eingeschriebenen Wählern gaben 451 ihre Stimmen ab, die meisten Stimmen, 309, entfielen wieder auf d'Argenson; gleich nach ihm kam de Serre mit nur 5 Stimmen weniger. Als dritter Deputierter ging der neue Maire von Mülhausen, Moll, aus der Urne hervor. Er war der erste, nicht in Mülhausen gebürtige Maire der Stadt. 246 Wähler hatten ihm ihr Vertrauen ausgesprochen. In weitem Abstände folgten die beiden oberelsässischen Generäle Rapp mit 163 und der bisherige

<sup>1</sup> Recueil 1817, S. 121, 130, 150.

<sup>2</sup> Recueil 1817, S. 237.

Abgeordnete de Berckheim mit 90. Der Regierungskandidat de Barth, der es abermals versucht hatte, erhielt nur 51 <sup>1</sup>.

Bei der Wahl hatte sich deutlich der Einfluß der Industriellen gezeigt. Der anonyme Bericht vom November 1815 hatte sie als die Hauptursache der Verschlechterung der öffentlichen Meinung bezeichnet. Die 2 Jahre hatten an ihren Ideen nichts geändert, aber scheinbare Widersprüche in ihrem Betragen ergeben. Castéja kennzeichnete sie folgendermaßen: »Les manufacturiers ont ici une grande influence et comme je l'ai fait connaître à Votre Excellence, elle est toute dans l'intérêt de leurs spéculations ou dans celui de leur amour propre et de cette morgue qui veut l'égalité en dessus et la repousse en dessous. C'est ainsi qu'on est indépendant, mais aussi c'est à peu près ainsi, qu'on est homme. C'est aux gouvernements à tirer de cette disposition générale les instructions ou les avantages qui peuvent leur profiter. On trouvera toujours les manufacturiers d'Alsace prêt à soutenir de leur crédit les opérations qui tendent au bien de la patrie, parcequ'il savent que l'intérêt particulier est presque toujours une émanation de l'intérêt général. Ils proclament assez hautement les vertus de Louis XVIII et voient en lui le père et le chef de l'état, mais ils ne s'abonnent qu'aux journaux esclaves sous Napoléon, indépendants sous le roi et ennemis de la légitimité. La renaissance de commerce et la prospérité présente de leurs fabriques les rendent d'ailleurs en ce moment amis du gouvernement établi et leur feraient craindre un bouleversement qu'amènerait toutefois le triomphe des idées qui les charment. La bizarrerie du portrait n'ôte rien à sa ressemblance« <sup>2</sup>. Hauptsächlich ihretwegen hätte Castéja es gern gesehen, wenn ein Zeitungsverbot für ausländische und eine strenge Zensur für französische Zeitungen bestanden hätte. Von ausländischen Zeitungen waren: Le Vrai Libéral von Brüssel, der Rheinische Merkur und die Europäische Zeitung von Bern in Frankreich verboten. Von deutschen Zeitungen las man im

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4, Präfekt an den Minister, 23. Sept. 1817.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F. 7 9694, Präfekt an den Minister. Esprit public, 17. Dez. 1818.

Oberessaß die Aarauer Zeitung, die Überlieferungen, ebenfalls in Aarau gedruckt, und die Augsburger Allgemeine, ferner die Europäischen Annalen, eine Zeitschrift, die in Stuttgart erschien. Die Annalen behandelten auch politische Themata, ihr Hauptzweck war aber Auszüge aus neu erschienenen Werken zu geben, sowohl aus politischen als auch wissenschaftlichen. In franzosenfeindlichem Sinne war nach der Klage des elsässischen Präfekten die Augsburger Allgemeine gehalten. Sie kritisierte die Maßnahmen jeder Regierung, mochte sie bonapartistisch oder bourbonisch sein. Die Schweizerischen Zeitungen waren besser gesinnt. Die Aarauer Zeitung gab gewöhnlich unter dem Titel: Von den Ufern der Seine, Auszüge aus der Minerve Française, die sie aus deren: Lettres sur Paris entnahm<sup>1</sup>. Die große Masse des Volkes aber las bloß das Journal du Haut-Rhin, das in beiden Sprachen gedruckt war und unter Aufsicht des Präfekten redigiert wurde<sup>2</sup>.

Mit Beginn des Jahres 1818 wurde ein Versuch unternommen, der französischen Sprache im Oberessaß weitere Geltung zu verschaffen. 1804 war eine Verordnung erschienen, nach der alle notariellen Verhandlungen in französischer Sprache abzufassen seien<sup>3</sup>. 1818 ging man daran, die deutsche Sprache im amtlichen Verkehr zu unterdrücken und die französische als die offizielle bestehen zu lassen. Am 16. Dezember 1815 bereits war Castéja mit der Untersuchung beauftragt worden, ob man nicht die deutsche Übersetzung im Recueil weglassen könnte. Der Präfekt ließ 2 Jahre verstreichen, bis er glaubte, mit der Neuerung beginnen zu dürfen. Im Januar 1818 erschien der Recueil zum ersten Male bloß in französischer Sprache. Die deutsche Sprache war für diejenigen Akte vorbehalten, die auf dem Wege des Anschlags zur all-

<sup>1</sup> Die Minerva war gegründet, „um die Vorteile der Charte und die Grundzüge der konstitutionellen Freiheit zu entwickeln“. Zu ihren Mitarbeitern zählte Benjamin Constant und Béranger, der einzelne seiner Gedichte darin veröffentlichte. Am meisten aber verhalfen die Lettres sur Paris von Etinne, dem ehemaligen kaiserlichen Zensor, der Minerva zu ihrem Erfolge. Sie waren geistreich und witzig „und kitzelten das geheime Gefühl derer, denen die Menschen und die Verhältnisse mißfielen“. (Vergl. Duvergier de Hauranne, Hist. du Gouvernement Parlementaire en France IV, S. 370 ff.)

<sup>2</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präfekt an den Minister, 27. Juni 1818.

<sup>3</sup> Schneider, S. 195.

gemeinen Kenntniss gebracht werden sollten<sup>1</sup>. Der Widerhall kam bald. In der Sitzung vom 1. Juni 1818 erhob der Bezirksrat von Altkirch lebhaften Protest gegen diese Maßregel. Man protestierte aber nicht aus Abneigung gegen die französische Sprache als solche, sondern, wie ausdrücklich hervorgehoben wurde, infolge der Unzuträglichkeiten, die sich ergeben hatten. Auf dem Lande kannte der größte Teil der Maires das Französische nicht, und das Volk verstand überhaupt keine andere Sprache als die deutsche. Der Bezirksrat forderte die Wiedereinführung der deutschen Sprache, „um sich in einem Lande verstehen zu machen, in welchem wahrscheinlich es noch eines Jahrhunderts bedürfe, um die französische in den Verwaltungsakten im allgemeinen vorschreiben zu können“<sup>2</sup>. Der Präfekt gab nicht nach, die Neuerung blieb bestehen.

Schon 1817 und noch mehr 1818 machte sich unverkennbar ein Verdruß über die Okkupation bemerkbar. Die Haltung der Truppen kann nicht den Anlaß dazu gegeben haben. Frimont schritt beim geringsten Vergehen schnell und mit Strenge ein. Auch kam er den französischen Behörden entgegen, wo er nur konnte. Der Grund muß anderswo gesucht werden. Er lag in der langen Dauer der Okkupation. Schon über 2 Jahre waren die Truppen im Departement und es schien keine Aussicht vorhanden, daß sie vor der festgesetzten Frist das Land verlassen würden. Immer dringender wurden die Rufe nach einer Räumung des Departements, immer deutlicher gab man den Österreichern zu verstehen, wie gern man allein sein würde. Die Wirkung blieb nicht aus. Das beständige Drängen und Fragen schien den Soldaten, wie sich Castéja sein ausdrückte: »donner moins de ce désir de plaire qu'on avait observé chez eux« und ließ sie wieder eine drohende und feindliche Handlung einnehmen<sup>3</sup>. Der Präfekt wollte diesen unhaltbaren Zustand aus der Welt schaffen. Er kannte die Elsässer (»les têtes alsaciennes«) und wußte, daß mit Vernunftgründen und guten Worten alles bei ihnen zu erreichen ist. So begab er sich in verschiedene Dörfer, ließ den Maire und die angesehensten

<sup>1</sup> Recueil 1818, S. 1.

<sup>2</sup> Colmar, Ser. N, Conseil d'Arrondissement d'Altkirch, 1817.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Präfekt an den Minister, 12. April 1818.

Leute vor sich kommen und suchte ihnen klar zu machen, daß nichts mehr geeignet sei, den Generälen eine gefährliche und irrige Meinung über die gegenwärtige Lage Frankreichs beizubringen, als der öffentliche für sie beleidigende Wunsch nach ihrem Abzug. Die Elsässer sollten sich im Gegenteil so betragen, als ob die Gegenwart der Fremden ihnen gleichgültig sei. Dann stachelte er klugerweise das Ehrgefühl seiner Untergebenen an. Unterhandeln und Opfer bringen, um die Räumung des Landes vor der festgesetzten Frist zu erlangen, das bedeute um Gnade betteln. Ein Elsässer bettelle aber nicht um eine Gnade. Nach Ablauf der Frist dagegen die Räumung zu verlangen, das bedeute bloß die Vollziehung des Vertrages fordern <sup>1</sup>.

Ein erlösendes Aufatmen ging durch das Departement, als der Beschluß des Nacher Kongresses bekannt wurde, der die Räumung vor dem 20. November festsetzte. Hatte man sich immer auf diesen Zeitpunkt gefreut, so wollte man sich dem General Frimont gegenüber nunmehr erkenntlich zeigen. Da Frimont auch die Truppen im Unterelsaß befehligte, setzte sich Castéja mit dem Präfekten des Unterelsasses in Verbindung, um gemeinsam dem General ein Geschenk zu machen. Man kam überein, einen Ehrensäbel zu schenken mit der Inschrift: Les départements reconnaissants au général Baron de Frimont. Auf jedes Departement entfiel eine Summe von 5000 Franken <sup>2</sup>. Der Generalrat des Oberelsasses war mit der Verwendung dieser Summe einverstanden, von ihm war die Anregung ausgegangen. Es galt nur noch die Erlaubnis des Ministers zu erlangen. Die Antwort desselben war deutlich und kühl. Es wurde dem Präfekten in höflichstem Tone, wie wir zu sagen pflegen, ganz tüchtig der Kopf gewaschen. Der Minister zeigte sich erstaunt, daß der Präfekt dieselbe Sache nach seiner Ansicht noch einmal vorbringe, nachdem ihm doch erklärt worden sei, daß der König allein Belohnungen zu erteilen habe. Er versichere ihm also noch einmal, daß der König Gratifikationen sich vorbehalten habe. Im übrigen bestehe eine Verordnung, wonach ohne besondere Erlaubnis des Königs »ne pouvait être voté aucun

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Präfekt an den Minister, 9. April 1818.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Präfekt an den Minister, 15. Okt. 1818.

témoignage de reconnaissance publique». Davon sei auch der Generalrat nicht ausgenommen. Schließlich gab er noch der Hoffnung Raum, daß er sich nur mit dem Präfekten des Unterelsasses über diesen Gegenstand unterhalten habe<sup>1</sup>. Der ganze Zorn des Ministers hatte sich über den kühnen Präfekten ergossen, der es wagte, ihn über den schon einmal abschlägig beschiedenen Gegenstand noch ein zweites Mal zu unterhalten. Castéja erwiderte gewandt, überlegen, spöttisch: »En effet, Monseigneur paraît m'avoir déjà donné en semblables occasions des ordres ou des décisions qui eussent dû me servir de règle de conduite; mais j'ai vainement consulté ma mémoire et recherché dans mes cartons de correspondance quelques instructions, ordres ou décisions du ministère de l'intérieur, je n'ai rien trouvé qui eut pu me diriger dans cette dernière affaire: d'ailleurs jamais je ne me suis adressé à Votre Excellence que pour obtenir d'elle l'autorisation d'imputer une dépense de 86 Fcs pour un présent offert en 1816 à Madame de Frimont à l'occasion de sa fête, comme un hommage de l'administration, autorisation que Votre Excellence m'a accordée par sa lettre du 30 déc. 1816: Elle m'a seulement fait observer qu'avant de faire ce présent, rien n'empêchait que je lui fisse part de mes intentions et que j'attendisse sa réponse et s'est bornée à quelques réflexions sur la médiocrité du cadeau. N'ai-je pas du inferer de là, Monseigneur, que dans la circonstance présente où j'ai été pressé, poussé par plusieurs de mes administrés et notamment par six membres du Conseil général du département, je devais m'adresser au ministre dont je dépends et prendre ses ordres? C'est ce que j'ai fait. La position du département du Bas-Rhin vis-à-vis du général Frimont étant semblable à celle du Haut-Rhin, il était naturel que je me concertasse avec mon collègue. Cet acte de reconnaissance particulière et de famille, si j'ose m'exprimer ainsi, nous paraissait indépendant des témoignages inappréciables du roi. Au reste, Monseigneur, les membres du Conseil général, instigateurs de la chose, sont les seuls qui auraient pu la laisser transpirer:

---

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Minister an den Präfekten, 19. Okt. 1818.

elle a du demeurer secrète entre le comte de Bouthillier et moi. Avant de terminer cette lecture, j'aurais l'honneur de faire part à Votre Excellence que j'avais été autorisé en 1816 et 1817 par son Excellence le ministre de la guerre à faire des propositions de décorations à accorder à ceux les MM. les officiers, les généraux et supérieurs qui auraient le plus contribué à alléger pour les sujets de Sa Majesté les charges de l'occupation, et dans cette autorisation j'avais puisé la confiance de m'adresser à Votre Excellence pour des propositions qui, si elles ne sont semblables, ont du moins quelque analogie<sup>1</sup>. Castéja unterlag aber trotz seiner Verteidigung.

Vom 16. Oktober ab versammelten sich die Truppen im Bezirke Colmar. Am 25. begann die Räumung des Departements. Jeden Tag passierte eine Kolonne den Rhein über die Brücke bei Sponeck. Am 11. November waren nur noch die Kranken im Oberelsaß. Die Räumung geschah in der größten Ordnung<sup>2</sup>. Am 12. Oktober hatte der Minister dem Präfekten 6000 Franken für unvorhergesehene Ausgaben zur Verfügung gestellt, die beim Abmarsch der Truppen entstehen könnten. Castéja gedachte je 500 Franken den Unterpräfekten von Belfort und Altkirch zu überweisen, als Entschädigung für ihre Mühe. 3000 wollte er zu Geschenken an die höheren Offiziere verwenden zur Erinnerung an den Aufenthalt im Elsaß. Den Rest bestimmte er für sich als Ersatz für den Aufwand, den er in den letzten Tagen noch machen mußte<sup>3</sup>. Mit der Verwendung der letzten Summe war der Minister einverstanden. Dagegen sah er nicht ein, weshalb 3000 Franken zu Geschenken verwendet werden sollten. Den Unterpräfekten würde er schon selbst Belohnungen zukommen lassen<sup>4</sup>. Abermals unterlag Castéja.

Überall rief der Abzug der Okkupationstruppen, das Fehlen jeder fremden Fahne freudigste Begeisterung hervor. Die Freude kam dem

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Präfekt an den Minister, 23. Okt. 1818.

<sup>2</sup> Paris, A. N. F. 7 9694, Präfekt an den Minister, 14. Nov. 1818.

<sup>3</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Präfekt an den Minister, 16. Okt. 1818.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 12, Minister an den Präfekten, 20. Okt. 1818.

Könige zu gute. Sah man doch die Räumung an als ein Zeichen seiner Macht, der Liebe und des Vertrauens zu seinem Volke <sup>1</sup>. Und mit Befriedigung nahm man den Besuch des Herzogs von Angoulême auf, des Neffen des Königs, der Mitte November gleich nach der Räumung das Departement besuchte. Überall fand er längs der Straße, auf der er kam, die Bevölkerung versammelt, die Maires an der Spitze, weiße Fahnen an jedem Hause. 250 Schritte vor Colmar erwartete ihn ein Triumphbogen. In der Präfektur empfingen ihn die Behörden und mehrere Notabeln. Alle entzückte er durch seine Freundlichkeit. Schauspiel und Tanz beschloffen den Tag. In Colmar war auch eine Deputation von Mülhausen erschienen, die den Prinzen einlud, ihre Stadt zu besuchen. Die Fabrikantenstadt empfing ihn glänzend mit bekannter Gastfreundschaft <sup>2</sup>. In der Wohnung des Industriellen Joseph Blech in der Wilhelm-Tell-Gasse nahm er Quartier <sup>3</sup>. Von Mülhausen wandte er sich nach Belfort, am 21. November verließ er das Departement.

Freudestrahlend hatte man den Prinzen wohl empfangen, die Gesinnung des Oberelsasses aber war nicht geändert. Im April hatte Castéja versichert: »Le Haut-Rhin ne lèvera jamais l'étandard de la révolte. Il s'aborerait un des derniers quelque soit son opinion parce que la soumission à l'autorité est un des caractères distinctifs de l'Alsace. Aussi longtemps que la partie officielle du Moniteur commence par ce mots: Louis, par la grâce de Dieu . . . . la Haute-Alsace payera ses impots, ses recruts grossiront les armées royales, mais celui de ses députés le plus de suffrages ne sent ni ultraroyaliste, ni ministériel« <sup>4</sup>. Und nach dem Besuch schrieb er dem Oberelsässer die nämlichen Eigenschaften zu: »Soumission au gouvernement établi, amour des idées républicaines, respect pour la personne du roi, parce qu'il règne; mais des sacrifices pour le soutenir, s'il chancellait, ou le défendre si l'on l'attaquait, point«. Zugleich gab Castéja noch das

<sup>1</sup> Paris, A. N. F. 7 9694, Präfekt an den Minister 14. Nov. 1818.

<sup>2</sup> ebenda, Präfekt an den Minister, 20. Nov. 1818.

<sup>3</sup> Schneider, S. 207.

<sup>4</sup> Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 7, Präfekt an den Minister, 18. April 1818.

Mittel an, wie man sich die Anhänglichkeit des Elßäfers erwerben könne: »L'attachement n'est pour lui que de la reconnaissance; ainsi faites lui de bien et faites lui en longtems, il sera acquis au bienfaiteur« <sup>1</sup>.

Nur noch 2 Monate lenkte Castéja die Geschicke des Oberelßasses. Am 15. Februar 1819 kam ein neuer Präsekt, Sers. Damit sind wir am Ende unserer Periode angelangt. Harte Zeiten sind es, die wir an uns haben vorbeiziehen lassen, Zeiten des Krieges, der Trauer, der Not. Das Land besetzt mit fremden Truppen, die Söhne des Landes gefallen oder verstümmelt im furchtbaren Krieg, Handel und Gewerbe darniederliegend, der Bauer ruiniert. Jahrzehnte sollten vergehen, ehe das Oberelßaß wieder seine alte Blüte erreichte.

---

<sup>1</sup> Paris, A. N. F.<sup>7</sup> 9694, Präsekt an den Minister, 17. Dez. 1818.

## Personen- und Sachregister

---

### A

Angoffe, Präfekt, 41 43 44 47 48 51 54 55  
Albuféra, Herzog von, 47  
Angoulême, Herzog von, 88; Reise in  
das Oberelsaß, 102  
Antonin, Generalprokurator in Col-  
mar, 74  
Appellationsgerichtshof in Colmar, 3  
Armannsberg, Mitglied der bayerisch-  
österreichischen Zivilverwaltung, 19  
Artois, Graf von, 26 27 36 88  
Aspelly, Major, 18  
Auerzperg, Graf August von, 56 60 61 64  
Ausſchreitungen der Verbündeten, 29  
54 55  
Auswanderung, 93 94 95

### B

Barbanègre, General, Verteidiger Hü-  
ningens 1815, 62  
Barclay de Tolly, 12  
Barth de, Kandidat f. d. Kammer, 83 96  
Bastard, Parteigänger Napoleons in  
Colmar 31  
Beamtenwechsel 1814 30, 1815 41 42  
67 72 74 75  
Bekkers, bayerischer General, 12 16 18 27  
Belfort, Belagerung von, 17 21 22 62  
Benz, Oberst in Hüningen, 18  
Bernadotte, 7 30  
Berckheim, Kommandant der Truppen  
im Oberelsaß, 34; Abgeordneter  
1815 58, 1816 86, Kandidat 1817 96  
Berry, Herzog von, Reise in das Ober-  
elsaß, 34 35 88  
Bettler, 91 92

Bezirksräte, 3

Bianchy, österreichischer General, 17 18  
Billig, Freikorpsführer, 51  
Blech Josef, Fabrikant in Mülhausen,  
102  
Blein, Maire von Neubreisach, 19 72  
Bourbonen, Aufnahme der, 1814 30 31,  
1815 66 71  
Bourgeoisie, politische Gesinnung der, 31  
Brancaß, Woldemar de, Unterpräfekt  
von Belfort, 67  
Briche, Generalsekretär, 2 26 55—58  
61 75

### C

Carlhan, Oberst, 44  
Castéja, Präfekt, 56 57 58 60 61 63  
64 65 67—103  
Chancel, 1815 Verteidiger Hüningens,  
8 18 23 24 62  
Clossin, Parteigänger Napoleons in  
Colmar, 31  
Colloredo-Mansfeld, österreichischer Ge-  
neral, 54 55 58 62

### D

Decker, Buchdrucker in Colmar, 77  
Delamotte, bayerischer General, 12 14 15  
Delecoq, sächsischer General, 65 80 81  
Dermoncourt, Verteidiger Neubreisachs,  
16 18 24 32 53 63  
Desportes, Präfekt, Abgeordneter, 1 2  
43 44 57  
Dielaine, Postdirektor in Colmar, 66  
Drechsel, Belagerer Belforts, 18 22 29

Droits réunis, Unruhen wegen der Erhebung der, 33  
Durchfuhrhandel, 4

**C**

Cbedinger, Freikorpsführer 51  
Eggerle, Artillerieoffizier, 44  
l'Eglise, General, 63

**F**

Faramond, Gendarmeriehauptmann 79  
Ferdinand, Erzherzog, 54 59  
Festungen, Zustand der, 1813 9, Verproviantierung 1815 47 48  
Föderierte, 44 47  
Freund, Maire von St. Ludwig, 12  
Frimont, österreichischer General, 12 67 71 86 99, Ehrensäbel für, 99 100 101  
Frimont, Bruder des vorigen, General-  
einnehmer 74  
Fuchs, Parteigänger Napoleons in Colmar, 31

**G**

Geistlichkeit, politische Gesinnung der, 31 52, Wechsel in der, 75 76  
Gemeinderäte im Oberelsaß, 3  
Generalräte, 3, Auflösung 1815, 41  
Generalsekretäre, Institution aufgehoben, 2  
Gerüchte im Lande über Napoleons Rückkehr, 32 33 81 82 83 84 86  
Getreidepreise, 90 92 93  
Gesinnung, politische, des Oberelsasses, 86 96 102 103  
Glaßon, Unterpräfekt von Colmar, 67  
Golbery, Procurator in Colmar, 45 74  
Greiffenegg, Regierungskommissar im oberrheinischen Departement, 61  
Grouchy, 8  
Gyulan, österreichischer General, 10

**H**

Hagelschlag, 89 90  
Hamard, Präfekt, 1 2

Heß, Gouverneur des Elsass, 56 61 63  
Hilfe für das Oberelsaß, 1816, 1817, 87 88

Hitschler, Vorsitzender des Konsistoriums Augsburger Konfession, 76

Hochberg, Graf von, 54

Hohenzollern, Fürst von, 54

Hungerstot, 89 92

Hünigen, Belagerung von, 9 18 22 23 24 62 63

**J**

Immer, Maire von Reichenweier, Freikorpsführer, 50

Industrie, 3

Invasion 1813/14 7 12 15, 1815 53 54

Invasionsschaden, 87

Japy, Maire von Beaucourt, 44 50

Johann, Erzherzog, 54 60 61 62 64

Joliat, Unterpräfekt von Altkirch 12 13 14 26 43 55 67

**K**

Kantonalkommissionen, 88 89

Katechismen, Einführung neuer, 76

Klingler, Kommandant von Neubreisach, 10 16 74

Knopp, Mitglied der bayrisch-österreichischen Zivilverwaltung, 19

Koehlin, Fabrikant von Mülhausen, 4

Koehlin aus Masnünster, Freikorpsführer, 50

Kohorten, städtische, 8 9

Kriegssteuer 1815, 58 59 69

Kübler, Polizeikommissar in Colmar, 79

**L**

Landwirtschaft, Zustand der im Oberelsaß, 3

Larochefoucauld, Leiter der royalistischen Bewegung im Oberelsaß 1815, 52

Lavieuville, Präfekt, 1 2 11 16 25 26 27 29 32 37—41 47 48 49

Recordier, Unterpräfekt von Altkirch, 67

Secourbe, Kommandant der Juraarmee  
48 54 55 62 79  
Lefèvre, Herzog von Danzig, 43 44  
Legrand, Kommandant von Belfort 9  
17 21 22  
Ludwig XVIII, 23—26 3136 37 56 66 87

**M**

Maimbourg, Pfarrer von Colmar, 76  
Mainier de Lasalle, Unterpräfekt von  
Colmar, 30 42  
Maraudet, Abgeordneter, 58  
Marcks, Generaleinnehmer, Parteigänger  
Napoleons in Colmar, 31 75  
Marcon, Parteigänger Napoleons in  
Colmar, 31  
Marie Louise, 25 84  
Maudruy, Maire von Dammertkirch 19  
Mengaud, Unterpräfekt von Belfort 17  
30 34 40 42  
Messager, Boiteux de Colmar unter-  
drückt, 77  
Milhaud, General, 8 12 14 15 16  
Millet de Chevart, Generalprokurator  
in Metz, 74  
Minangon, Gendarmerieadj., 34 44 75  
Minutillo, Belagerer Neubreisachs,  
19 24  
Moll, Abgeordneter, 43 57 95  
Montjustin, Kommandant von Neu-  
breisach, 74  
Morel, Maire von Colmar, 11 14 25  
43 44 72 75  
Moriz, Festungsadjutant von Hün-  
ningen, 9 18  
Mourer, Generalsekretär, 2  
Mülhausen, bleibt bei Frankreich, 1,  
caritative Fürsorge der Industrie-  
ellen, 91

**N**

Napoleon, 6 7 8 11 13 15 22 23 25  
30 32 33 36 41—50, Aufnahme  
der Rückkehr Napoleons im Ober-  
elsaß 37—40 56 76 78 81 84

Nationalgarden, Organisation 1813 7,  
Entwaffnung, 20, Organisation  
1814/15 49 80 81  
Neubreisach, 10 18 24 63  
Noel, Präfekt, 1 2

**O**

Okkupation 1815—1818, 67 68 70 98  
Offiziere, Napoleonische auf Halbsold,  
32 83 85

**P**

Parrot, Prokurator in Altkirch 74  
Patochy, Oberst der Nationalgarde, 44  
Patriotismus der Oberelsässer, 11 51  
Pommereul, Kaiserlicher Kommissär im  
Elsaß, 42 55  
Prud'homme, Unterpräfekt von Belfort,  
30 40 41 55 66 67  
Puthod, Infanterieinspektor, 34

**Q**

Queffemme, Gerichtspräsident in Col-  
mar, 74  
Quellain, Maire von Belfort, 40 44

**R**

Rapp, 43 47 49 50 95  
Räumung des Oberelsasses durch die  
verbündeten Truppen 1814 29,  
1818 101  
Rechberg, bayer. General, 12 13 15 17  
Reinach-Fouffemagne, Unterpräfekt von  
Altkirch, 55  
Requisitionen, 13 20 58 59 60 63 64  
Resch, Präfekturrat, 44  
Rickert, Exmaire von Colmar, 31 43  
Risler, Fabrikant in Mülhausen, 5  
Roger, Freikorpsführer, 51  
Räuber, 79 80 81  
Rossée (Vater), Präsident des Gerichts-  
hofes zu Colmar, 74  
Rossée (Sohn), Generaladvokat in Col-  
mar, 43  
Royalisten, Umtriebe 51, 52

**S**

- Sachsen-Coburg, Herzog von, 64  
Salm, österreichischer Intendant, 67  
Sans, Kommandant des Fort Mortier,  
10 19  
Schaeffer, österreichischer General, 18 55  
Scheibler, Kommandant eines fliegenden  
Korps, 12 14  
Schmalzer, Mülhauser Fabrikant, 4  
Schrecken im Oberelsaß, 11  
Schulmeister Karl, Spion Napoleons, 21  
Schwarzenberg, 7 15 29 54  
Schweiz verlangt Schleifung Hüningens,  
28, Schweiz beteiligt sich an der  
Belagerung Hüningens, 63  
Serre, Abgeordneter, 58 81, 95  
Sers, Präfekt, 103  
Simon Henry, Parleigänger Napoleons  
in Colmar, 51  
Sonnleithner, Mitglied der bayerisch-  
österreichischen Zivilverwaltung,  
19 27  
Sprache, französische, Einführung als  
Amtssprache, 97 98, Bezirksrat von  
Altkirch erhebt Widerspruch, 98  
Stengel, Mitglied der bayerisch-öster-  
reichischen Zivilverwaltung, 19 27

**T**

- Tabakmonopol, 3  
Talleyrand, 36 37  
Truppen, Stimmung unter den, 31 32  
83 84

**U**

- Ueberschwemmung, 89  
Urmeny, Gouvernementskommissar des  
Unterelsaßes, 56

**V**

- Verwaltung, bayerisch-österreichische, 19,  
österreichische, 56, Uebergabe an  
französische Behörden, 26 27 61  
Veteranenkompanien, 49  
Vetter, Mülhauser Fabrikant, 5  
Viktor, Herzog von Belluno, 8 14 15  
Volkmann, österreichischer General, 64  
Voyer d'Argenson, Abgeordneter, 43 57  
86 87 95

**W**

- Waelterle, Präfekturrat, 41 43  
Wahlen, 1815 42 43 44 57 58, 1816  
86, 1817 95  
Walter, Unterpräfekt von Altkirch 19  
Wellington, 71  
Willig, Abgeordneter, 58  
Wohltätigkeitsvereine, 91  
Wrede, 6 12 14 15 18

**Z**

- Zeitungen, französische im Oberelsaß,  
77 78 97  
Zeitungen, fremde, 35 97  
Zoller, Belagerer Hüningens, 18 23 24

In der Herderschen Buchhandlung zu Straßburg i. E. erscheinen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

## Straßburger Beiträge zur neueren Geschichte,

herausgegeben von

Professor Dr Martin Spahn in Straßburg.

Die **Straßburger Beiträge** erscheinen in zwangloser Reihenfolge. Werden mehrere Hefte zu einem Bande vereinigt, so wird Bedacht darauf genommen, daß sie Probleme verwandter Art oder Themata behandeln, die sich auf die Geschichte desselben Zeitabschnittes oder desselben landschaftlichen Umkreises beziehen. Die „Beiträge“ versuchen, teils der Pflege der reichsländischen Geschichte, teils der der allgemeinen Geschichte, in dieser aber vorzüglich den Aufgaben der Partei- und Preßgeschichte zu dienen.

Bereits liegen vor (gr. 8<sup>o</sup>):

- I. Band. **1. Heft:** Clausing, Dr Joseph, Der Streit um die Kartause vor Straßburgs Toren, 1587 bis 1602. Ein Beitrag zur Geschichte der französisch-elsässischen Politik um die Wende des 16. Jahrhunderts. (IV u. 72 S.) *M.* 1.20  
**2. Heft:** Gfrörer, Dr Eduard, Straßburger Kapitelstreit und bischöflicher Krieg im Spiegel der elsässischen Flugschriftenliteratur, 1569 bis 1618. (VI u. 122 S.) *M.* 2.—  
**3. Heft:** Ziegler, Dr Oskar, Die Politik der Stadt Straßburg im bischöflichen Kriege 1592/93. (II u. 114 S.) *M.* 1.80  
**4. Heft:** Widmaier, Dr Alfred, Friedrich Prechter und der Straßburger Kapitelstreit. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt und des Bistums Straßburg gegen Ende des 16. Jahrhunderts. (VIII u. 90 S.) *M.* 2.—  
Diese 4 Hefte bilden den I. Band.
- II. Band. **1. Heft:** Hensler, Dr Erwin, Verfassung und Verwaltung von Kurmainz um das Jahr 1600. (XVI u. 88 S.) *M.* 3.—  
**2. u. 3. Heft:** Bauermeister, Dr Karl, Erzbischof Berthold von Henneberg als Landesfürst (befinden sich im Druck).
- III. Band. **1. Heft:** Otto, Dr Friedrich, Theobald Bacher, ein elsässischer Diplomat im Dienste Frankreichs, 1748 bis 1813. (XII u. 112 S.) *M.* 3.20
- IV. Band. **1. u. 2. Heft:** Gaertner, Dr Alfred, Der Kampf um den Zollverein zwischen Oesterreich und Preußen von 1849 bis 1853. (IV u. 346 S.) *M.* 8.—  
Die beiden Hefte bilden den IV. Band.
- V. Band. Lempfrid, Dr Wilhelm, Die Anfänge des parteipolitischen Lebens und der politischen Presse in Bayern unter Ludwig I., 1825 bis 1831. (XIV u. 254 S.) *M.* 6.—
- VI. Band. Schnütgen, Dr Alexander, Das Elsaß und die Erneuerung des katholischen Lebens in Deutschland von 1814 bis 1848. (VIII u. 164 S.) *M.* 4.20
- VII. Band. Schmidt, Dr Bernhard, Wilhelm Heinrich Riehls geistige Entwicklung bis zum Antritt seiner Professur (unter der Presse).
- VIII. Band. Bierling, Dr Joseph Fridolin, Das Ringen um die letzten dem Katholizismus treuen Klöster Straßburgs. (VIII u. 124 S.) *M.* 3.20
- IX. u. X. Band befinden sich im Druck.
- XI. Band. Schwahn, Dr Lukas, Die Beziehungen der katholischen Rheinlande und Belgiens in den Jahren 1830 bis 1840. (XX u. 208 S.) *M.* 4.80
- XII. Band. Herrbach, Dr Julius, Das Unter-Elsaß in den Jahren 1818 bis 1824 (befindet sich im Druck).
- XIII. u. XIV. Band befinden sich im Druck.
- XV. Band. Haepflé, Dr Arthur, Das Ober-Elsaß in den Jahren 1814 bis 1818. (VIII u. 108 S.) *M.* 2.80